Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

261 (26.9.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-747041

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld f. d. Monat September 2.25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftlt.: Nr. 190. Gesch.stelle Nr. 46 u. 47 Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 261 — Oldenburg, Montag, den 26. September 1927 — 61. Jahrgang

Besoldung der Beamten und Angestellten.

Die Frage der Auswirkung der von der Reichsregierung geplanten Neuregelung auf den Freistaat Oldenburg.

Was im Laufe der letzten Jahre mehrfach sowohl von Vertretern der Reichsregierung als auch von Parlamentariern als notwendig bezeichnet wurde, eine Reform der Bezüge der Beamten und Angestellten, ist nunmehr von der Reichsregierung energisch in Angriff genommen worden. Die neue Vorlage über die Besoldungsneuregelung ist im Reichskabinett zwar beschlossen, aber noch nicht veröffentlicht. Sie soll in den nächsten Tagen dem Reichsrat und auch den Länderregierungen zugehen. Mag man auch an Einzelheiten der Vorlage noch Veränderungen vornehmen, im ganzen wird doch damit gerechnet werden müssen, daß die Vorlage das bringen wird, was der Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf der Beamten-Tagung in Magdeburg darüber mitteilte. Die Beamten-Besoldungs-Vorlage ist nicht nur in den Kreisen der Beteiligten sehr umstritten. Sie erfüllt natürlich den verschiedenen Beamtengruppen nicht alle Wünsche, weil, wie der Reichsfinanzminister mit Recht betonte, sie im Rahmen des in finanzieller Hinsicht Möglichen gehalten werden muß. Aber auch in den Wirtschaftskreisen fehlt es nicht an ablehnenden Stimmen. Insbesondere scheint die Ablehnung, soweit das bisher zu erkennen ist, am stärksten in den landwirtschaftlichen Kreisen zu sein.

Diese Einstellung ist ohne weiteres verständlich, wenn man die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft berücksichtigt. Die ganz besonders ungünstigen Witterungsverhältnisse, die zu einer erheblichen Schädigung der Ernte führten, die voraussichtlich schlechte Kartoffelernte usw. haben der Landwirtschaft schweren Schaden zugefügt. Weite Gebiete unseres Vaterlandes mußten infolgedessen als Notstandsgebiete erklärt werden; nicht nur in unserer engeren Heimat mußten Steuererleichterungen für die landwirtschaftliche Bevölkerung Platz greifen. Sicherlich wäre eine steuerliche Mehrbelastung, wie sie die neue Regelung der Besoldung herbeiführen wird, vor einigen Monaten entschieden leichter tragbar gewesen, als in der gegenwärtigen Zeit. Daß diese schlechte wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft naturgemäß sich auch für die übrigen Berufsstände in ungünstigem Sinne auswirkt, braucht nicht eigens bewiesen zu werden.

Im Reiche sollen anläßlich der Besoldungs-Erhöhung neue Steuererhöhungen nicht erfolgen, weil das Reich in der gewiß beneidenswerten Lage ist, noch Reserven zur Verfügung zu haben. In einer wesentlich schwierigeren Lage befinden sich aber die Länder und Gemeinden, denen in den allermeisten Fällen die Mittel fehlen, um die neuen Besoldungs-Ausgaben zu decken. Deshalb wollen die Länder, deren Finanzminister in den nächsten Tagen zusammentreten, um diese Frage zu erörtern, abermals den Versuch machen, vom Reiche wenigstens einen Teil der Kosten zu erhalten, die die Neuregelung der Beamten-Besoldung erfordert. Ob es ihnen gelingt, das Herz des Reichsfinanzministers, der bisher einen entschieden ablehnenden Standpunkt eingenommen hat, zu rühren und von ihm weitere Zuwendungen zu erhalten, ist im Interesse der Länder und Gemeinden zu erhoffen. Immerhin ist aber diese Hoffnung mit einem Fragezeichen zu versehen.

Für die Länder und Gemeinden ist die Deckungsfrage schon jetzt in dem Augenblick akut geworden, wo das Reich angeordnet hat (mit Zustimmung des Haushaltsausschusses des Reichstages, der vom Reichstag zu diesem Beschluß ermächtigt wurde), daß den Beamten am 1. Oktober Vorschüsse auf die neu zu erwartenden Bezüge gezahlt werden sollen. Wie die oldenburgische Staatsregierung seinerzeit den Vertretern der Beamten-Verbände mitteilte, soll auch in Oldenburg der Landtag sogleich einberufen werden, um zu der Frage der Gewährung der Vorauszahlungen Stellung zu nehmen. Nach neueren Mitteilungen ist damit zu rechnen, daß der Landtag wohl nicht vor Anfang Oktober einberufen werden wird, um dann über diese Frage Beschluß zu fassen. Dagegen sollen die erhöhten Ortszuschläge, die anläßlich der Mieterhöhung am 1. Oktober festgesetzt werden, zum 1. Oktober gezahlt werden. Preußen hat bereits angeordnet, daß die Besoldungs-Vorauszahlungen ebenfalls am 1. Oktober gezahlt werden, während die Stellungnahme der übrigen Länderregierungen noch nicht bekannt geworden ist. Der Landtag wird vermutlich bei seinem Zusammentritt auch die Vorschläge des Ministeriums über die Deckung der entstehenden Ausgaben vorfinden. Auch darüber, wie diese Deckungs-Vorschläge gestaltet sein sollen, ist nichts bekannt.

Der Landtag wird aus den geschilderten Gründen heraus bei Beratung der Deckungs-Vorschläge sicherlich vor eine schwere Entscheidung gestellt werden; eine Entscheidung, die deshalb schwer ist, weil die zeitigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse entsprechend zu werten sind. In der Oeffentlichkeit sind auch aus Kreisen des Landtages Stimmen laut geworden, die deshalb ihre Bedenken geltend machen. Auch auf die Möglichkeit der Schaffung einer eigenen oldenburgischen Besoldungsordnung wird, gestützt auf frühere Beschlüsse des Landtages, hingewiesen. Diesen Bestrebungen gegenüber dürften nicht mit Unrecht darauf hinzuweisen sein, daß es schlechterdings unmöglich sein dürfte, die oldenburgischen Beamten anders zu behandeln, als es vom Reiche geschieht. Eine Einheitlichkeit auf diesem Gebiete ist eine Notwendigkeit, wenn man nicht gute Kräfte auf den Weg verweisen will, in den Reichsdienst abzuwandern. Und das kann gewiß nicht wünschenswert sein. Schon deshalb ist eine gleichmäßige Besoldungsregelung notwendig, weil in den verschiedenen Orten unseres Landes Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten unter wirtschaftlich gleichen Verhältnissen zusammenwohnen. Schon seit Ihren ist die Besoldungsregelung der oldenburgischen Beamten genau derselben im Reiche und in Preußen angeglichen. Im Interesse der Einheitlichkeit der Besoldung wird dieser Zustand, der sich bisher bewährt hat, auch weiterhin beibehalten werden müssen. Eine Schlechterstellung der oldenburgischen Beamten gegenüber der Besoldung der Reichs- und preußischen Beamten dürfte aus diesen Gründen als unzweckmäßig und ungerechtfertigt zu bezeichnen sein. Auch Bayern wie einige andere Länder, die ebenfalls mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben — darunter das ungefähr gleichgroße Braunschweig — haben erklärt, daß eine Schlechterstellung ihrer Landes- und Gemeindebeamten gegenüber den Reichsbeamten nicht erfolgen solle.

Schon das buntscheckige Bild, das die Regelung der Zwischenlösung — d. h. die im September den Beamten gezahlten Beträge — im ganzen Reich bietet, kann nicht zur Nachahmung reizen. Einige Länder gewährten nur den unteren Besoldungsgruppen eine Beihilfe. In anderen Ländern wurde nur den Verheirateten eine Zulage gezahlt und zwar ohne Unterschied der Gruppen. Wieder andere Länder lehnten die Gewährung einer Zwischenlösung überhaupt ab. Dasselbe unterschiedliche Bild zeigte sich bei den Gemeinden. Besonders eigenartig wirkten sich diese Verhältnisse in der Stadt Oldenburg wie auch in einigen Orten aus. Das Reich gewährte für einen Teil seiner Bediensteten eine Beihilfe bzw. Unterstützung, die Stadt Oldenburg beschloß für die Gruppen 1—6 eine Beihilfe, während den Landesbeamten eine gleiche Beihilfe nicht gezahlt wurde, weil die Mehrheit des Landtages den Vorschlägen des Ministeriums nicht beitrat. Bekanntlich wollen nunmehr die Beamten-Verbände in dieser Angelegenheit eine Entscheidung des Landtages herbeiführen. Eine so unterschiedliche Behandlung wird nicht ohne Grund in den Kreisen der Beamtenschaft als ungerecht empfunden.

Ueber die Frage, wie die durch die Neu-Regelung der Besoldung entstehenden Kosten aufgebracht werden sollen, wird naturgemäß eine Erörterung erst dann möglich sein, wenn die Vorschläge bzw. Stellungnahme der Regierung bekannt sind.

Inzwischen sind der Reichsregierung und dem Reichsfinanzministerium mehrere Anträge zugegangen, in denen gefordert wird, auch den Staatsangestellten sowie den Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen ebenfalls in gleicher Weise wie den Beamten, Vorauszahlungen auf ihre Bezüge zu gewähren. Eine Entscheidung darüber liegt noch nicht vor.

Denkmalsrekord in Frankreich.

Barthou antwortet Hindenburg.

Paris, 25. September.

Der heutige Sonntag zeichnete sich in Frankreich durch einen Rekord an Denkmalseinweihungen, Gedenkfeiern und Ministerreden aus. Auf elsässischem Boden sprach Poincaré nicht weniger als dreimal. Pensionsminister Marin nahm an einem Bezirkskongreß der nationalen Frontkämpfervereinigung im Yonne-Departement und an der Huldigung am Gefallenendenkmal teil. In Versailles wurde eine Militär-Gedenktafel in einem Staatskasino eingebaut und unter Führung des Generals Gouraud fand eine Pilgerfahrt nach dem Totenmal der Champagne-Gefallenen in Chalons statt.

Die politisch größte Bedeutung kommt der Rede des Justizministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Barthou bei der Einweihung des Denkmals für Bernes-Cambot, eines im Riffriege gefallenen Sergeanten, in dessen Geburtsort Livron in den Unter-Pyrenäen zu. Barthou hatte den Auftrag erhalten, nicht nur die Regierung bei dieser Feier zu vertreten, sondern offenbar auch die offizielle Antwort der französischen Regierung auf die Hindenburgrede und das „Matin"-Interview des Reichsaußenministers zur Kriegsschuldfrage zu erteilen. Frankreich, so erklärte er, sei in gleichem Maße unschuldig an dem Blute, das in ihrem Beherrschungsdurfte ein Wilhelm II. und ein Abd el Krim vergossen hätten. Dann führte der Justizminister wörtlich aus:

„Es gibt Dementi, die die Geschichte nicht hinnimmt, und die, aus welchem Munde sie auch kommen mögen, die Wahrheit der Tatsachen, der Dokumente und der Ereignisse nicht besiegen werden. Die Verantwortlichkeiten sprechen aus unserem verwüsteten Boden noch zu laut, als daß eine feierliche, rem verwüsteten Boden noch zu laut, als daß eine feierliche, aber ungeschickte Ableugnung genügen könnte, einwandfreie Zeugnisse zu zerstören. Wenn das Deutschland von 1914 das „reine Herz" gehabt hätte, würde es mit einem Worte oder einer Geste durch Annahme der angebotenen Vermittelung (?) die Kriegsgefahr beseitigt haben, die seine auf Grund falscher Informationen angeordnete Mobilisierung heraufbeschwor und zudem verschlimmerte und beschleunigte. Das Deutschland von 1914 hatte keine „reinen Hände". Nachdem wir seine Grausamkeiten erduldet haben, werden wir ihm nicht gestatten, unsere Toten zu entehren, die für die Verteidigung unseres durch Eroberungslust überfallenen, besetzten und verwüsteten Heimatbodens gefallen sind. Wir wollen den Frieden mit einem Willen, dessen Aufrichtigkeit die schon gebrachten Opfer (?) bezeugen. Aber wir können ihm nicht das Opfer der Wahrheit bringen ohne eine demütigende Gewissensabdankung. Diese beweisende und beweiskräftige Wahrheit ist unsere Stärke, weil sie unsere Ehre ist. Sie wird weder dementiert noch verfälscht werden. Das Schweigen, zu dem auch wir uns verstehen könnten, ist die notwendige Bedingung für die Annäherungen, die der Friede der Welt verlangt. Nur um diesen Preis können wir vergessen. Die untragen Rehabilitierungen drohen in der öffentlichen Meinung den Charakter vermessener Heraus-forderungen anzunehmen. (!) Die internationale Beruhigung, die nur langsam über die vielen Hindernisse triumphiert, würde rasch all das verlieren, was nationale Eigenliebe dabei gewinnen will. Das „zu viel reden schadet" ist ein ausgezeichnetes Sprichwort."

Auf den Marokkokrieg übergehend, versicherte Barthou, Frankreichs friedliche Rolle in den Verhandlungen, die dem Kriege von 1914 vorausgingen und die die Geschichte endgültig festgelegt habe, nehme mit der gleichen vertrauenden Ruhe das Urteil der Geschichte über die Verantwortung am Marokkokriege hin. Die im ausländischen Interesse von ausländischem Gelde finanzierte Propaganda haben zum Riffriege geführt. Von den weiteren Ausführungen des Justizministers sei noch der Satz vermerkt: „Der Abschein vor dem Kriege, der aber verächtlich sein würde, wenn er Furcht vor dem Kriege wäre, schließt nicht den Kult der Helden aus und der Glaube an den Frieden fordert nicht, daß eine Nation ihren Ruf dahinopfert."

*

Barthou ist nicht gerade die geeignete Persönlichkeit, um Hindenburg zu antworten. Dennoch müssen Gründe vorgelegen haben, die die französische Regierung veranlaßten, gerade Barthou das Wort zur Antwort zu erteilen. Bei den krampfhaften französischen Versuchen, die Versailler Schuldthese gegen Deutschland aufrecht zu erhalten, wird man sich stets erinnern müssen, daß man in Frankreich ganz offen den Versailler Schuldparagraphen als die Grundlage der deutschen Reparationsverpflichtungen bezeichnet. Damit wird aber der Schuldparagraph bereits entmoralisiert und in den Bereich nüchternen Geschäftsgeistes gerückt.

*

Jaspars Affront.

Brüssel, 25. September.

In Ostende hielt heute Premierminister Jaspar anläßlich der Weihe eines Denkmals für den früheren belgischen Premierminister Beernaert eine Rede, die eine Antwort auf die Tannenbergrede des Reichspräsidenten von Hindenburg sein sollte. Beernaert war von 1884 bis 1894 Premierminister und im Jahre 1899 eines der tätigsten Mitglieder der Haager Friedenskonferenz. Jaspar kam in seiner Würdigung Beernaerts auf die Ereignisse des Krieges zu sprechen und erklärte: „Beernaerts Schmerz wäre nicht gleichgültig gewesen, wenn er, der soviel zur Schaffung des europäischen Friedens getan und der an diesen Frieden so tief geglaubt hat, das „mit reinem Herzen" begangene Verbrechen gekannt hätte, durch die sie unsere Neutralität verletzten. Er hat die schrecklichen Tage nicht erlebt, in denen die Invasion „mit reinen Händen" unser unschuldiges Vaterland der Brandstiftung, dem Mordund der Vernichtung preisgegeben hat. Er kannte nicht die erbarmungslose Erschießung der Frauen, Greise und der Kinder in den Wiegen. Er nahm in seinem Herzen nicht mehr die systematische Ausbeutung unserer Industriecanlagen auf. Er kannte nicht Löwen, Tamines, Aerschot, Dinant, nicht die vor Aufregung brennenden Augen, die langen Züge unserer Landsleute die zu Tausenden wie Sklaven deportiert wurden. Und so hat ihm das beste Argument gefehlt, um sein heißgeliebtes Land gegen den Haß zu verteidigen und die unablässigen Schmähungen, durch die sein Heroismus und seine Duldsamkeit lügnerisch und im schlechten Glauben herabgewürdigt werden sollten.

*

Erregung in Genf. — Eine neue Lage.

Genf, 25. September.

Im Laufe des heutigen Abends ist in Genf der Wortlaut der Rede des belgischen Ministerpräsidenten Jaspar, die dieser heute zu der Einweihung des Denkmals für den im Jahre 1912 gestorbenen katholischen Parteiführer Beernaert gehalten hat, bekannt geworden. Die Rede hat wegen ihrer aggressiven deutschfeindlichen Note in hiesigen politischen Kreisen einen äußerst ung ünstigen Eindruck hervorgerufen. Ursprünglich sollten am morgigen Montag Verhandlungen mit dem gegenwärtigen ersten belgischen Delegierten, Senator Broucke, über ein gemeinsames Kommuniqué über den vorläufigen Verzicht auf den Gedanken einer schiedsgerichtlichen Regelung der Franktireuraffäre beginnen. Durch die Rede des belgischen Ministerpräsidenten ist nunmehr eine völlig neue Lage geschaffen worden. Man darf annehmen, daß nunmehr von deutscher Seite an die belgische Regierung eine kategorische Anfrage gerichtet werden wird, ob sie sich

Hierzu 2 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

angesichts der neuen Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung zur Bildung eines Schiedsgerichts bereit erklärte oder nicht. Weitere Verhandlungen in der Richtung eines Verzichtes auf eine unparteiische Untersuchung dürften unter diesen Umständen kaum mehr möglich sein.

*

Dauerredner Poincaré.

Paris, 25. September.

Die heutigen Denkmalsweihen in St. Amarin, Gebweiler und Mülhausen gewannen ihre besondere Bedeutung durch die Teilnahme Poincarés, der an allen drei Plätzen längere Reden hielt. In seiner Ansprache in St. Amarin, einem während des Weltkrieges von den französischen Truppen besetzten elsässischen Ortes, sprach Poincaré von dem Elsaß als dem Teil der französischen Provinz, den Frankreich noch nicht ganz der Fremdherrschaft habe entreißen können. In dem Tal der Thur habe er während des Weltkrieges das Symbol des ganzen Elsasses wiedergefunden, das man Frankreich entrissen habe und das wiederzugewinnen das angegriffene Frankreich geschworen habe.

Politisch wichtiger war die Rede Poincarés vor dem Denkmal der „blauen Teufel" auf dem Welschen Belchen. An der Feier nahm neben 30 Generalen auch der Oberkommandierende der Rheinlandtruppen, General Guillaumat, teil. In einem Loblied auf die französischen Alpenjäger feierte Poincaré die militärischen Tugenden und fuhr dann u. a. fort: „Ich verkenne nicht, daß bei dem Fortschritt der Zerstörungsmittel das Schauspiel einer modernen Schlacht eines der schrecklichsten ist, das man sehen kann. Ich bestreite auch nicht, daß eine so mörderische Art, die internationalen Konflikte zu regeln, eine Art Herausforderung der Menschheit ist. Ich wünsche wie jeder vernünftige Mensch, daß der Schiedsspruch immer mehr an die Stelle der Gewalt tritt und daß der Tag bald kommen möge, an dem die Kriege nur noch verabscheuenswerte Erinnerungen an ein entschwundenes Zeitalter sind. Aber es hängt nicht von uns allein ab, daß wir dahin gelangen. Wir sind trotz allem gezwungen, mit der Rückkehr eines Uebels zu rechnen, das wir beklagen. Es ist vielleicht nicht unnütz, zu wiederholen, daß der Krieg trotz all seiner häßlichen Seiten für eine Nation der Erwecker der höchsten Eigenschaften sein kann. Gewöhnen wir unsere Landsleute nicht daran, diese Tugenden herabzusetzen, mißbilligen wir Gewalttätigkeiten und Barbarei, wünschen wir den Frieden und arbeiten wir für ihn ohne Unterlaß und Entmutigung, vergessen wir Uebel und Ungerechtigkeit, aber vergessen wir nicht die Größe Frankreichs und die Tapferkeit seiner Söhne."

In Mülhausen erinnerte Poincaré an die Geschichte dieser elsässischen Stadt, die im Jahre 1798 zu Frankreich kam, 1871 „Frankreich entrissen" und im Jahre 1918 wieder von Frankreich zurückgewonnen wurde. „Während der Trennung," erklärte u. a. der Ministerpräsident, blieb ihr Gedanke aber dem Mutterlande treu, denn sie sich freiwillig ergeben hatte. Selbst Kaiser Wilhelm kannte ihre Gefühle so gut, daß er während seiner ganzen Regierungszeit sich hütete, sich in ihre Straßen vorzuwagen." Poincaré erinnerte dann an seinen Einzug im Elsaß nach dem Waffenstillstand und an seine Worte „Die Volksabstimmung ist vollzogen," die er im Dezember 1918 von dem Balkon des Straßburger Rathauses gesprochen hatte, und fuhr dann fort: „Es war der Wille des elsässischen Volkes, im Jahre 1871 geknechtet und 48 Jahre lang verschickt, der sich im ganzen Elsaß vor den Vertretern Frankreichs bekundete, der unweigerliche Wille, den für immer aufrecht zu erhalten, Sie und wir vor diesen Denkmal schwören."

Die Ursachen des Schleizer Flugzeugunglücks.

Berlin, 24. September.

Die an den Unfallsort bei Schleiz entsandte technische Kommission ist, wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, bereits zum Teil zurückgekehrt. Ein weiterer Teil der Kommission wird voraussichtlich am heutigen Abend bzw. Sonntagmittag zusammen mit den Sachverständigen der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt nach Berlin zurückkehren. Die Ueberreste des Flugzeuges und des Motors wurden zur Versuchsanstalt nach Adlershof geschafft, um dort weiter untersucht zu werden. Ob sich eine restlose Aufklärung der Unglücksursache erreichen läßt, ist leider noch ungewiß. Soviel scheint jedoch festzustehen, daß das Unglück auf eine Materialbeschädigung zurückzuführen ist. Es ist bisher noch nicht festgestellt, ob die primäre Ursache in einer Verletzung der Tragdeckbefestigung oder des Propellers zu suchen ist. Die Propeller-Beschädigung könnte durch Berührung mit einem festen Gegenstand beim Start, wie zum Beispiel einem Stein, eingeleitet worden sein. Die mehrfach als Vermutung erwähnte Explosion des Motors in der Luft ist ausgeschlossen.

*

Hindenburg an Coolidge.

Berlin, 24. September.

Reichspräsident von Hindenburg hat folgendes Telegramm an Präsident Coolidge gerichtet:

„Für die warmherzigen Worte der Anteilnahme, die Sie, Herr Präsident, anläßlich des so jähen Ablebens des Botschafters Freiherr von Maltzan an mich gerichtet haben, bitte ich Sie, meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. Es ist mir ein besonders wohltuendes Gefühl, daraus zu ersehen, daß der Präsident und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika dem Verstorbenen, dessen ganze freudige Tatkraft in den letzten Jahren der Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen gegolten hat, die gleiche Wertschätzung entgegenbringen, die er in der Heimat genoß. Ich habe nicht verfehlt, Ihre und Ihrer Frau Gemahlin Anteilnahme der Freifrau von Maltzan zu übermitteln."

Die badische Zentrums-Tagung.

Freiburg, 26. September.

In einem offiziellen Bericht über die Sitzung des Zentralkommitees der badischen Zentrumspartei heißt es, daß das Reichsschulgesetz den Schulen endlich die Ruhe bringen werde, die sie so dringend benötigen. Die Stellungnahme Dr. Wirths hätte die Schwierigkeiten nur noch vermehrt. Es hätte starkes Befremden ausgelöst, daß Dr. Wirth nicht persönlich auf der Tagung erschienen sei, um seinen Standpunkt eingehend klarzulegen. Das in gegnerischen Zeitungen veröffentlichte Memorandum sei verlesen worden. Dr. Wirth sei schriftlich darauf geantwortet worden. Im übrigen habe sich die Tagung mit der Parteiorganisation in Baden beschäftigt.

Schwere Unwetter in der Schweiz.

Basel, 26. September.

Die Ost- und Südschweiz wurden infolge starker Regenfälle der beiden letzten Tage von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Im Bündner Oberland gingen gleichzeitig mehrere Steinschläge nieder, die auch Opfer an Menschenleben forderten. Der Luftkurort Schiers im Prätigau ist gefährdet. Der Verkehr auf der Rhätischen Bahn ist unterbrochen. Mehrere Brücken wurden fortgerissen. Aehnliche Nachrichten kommen auch aus der Ostschweiz. Die Rheintallinie der Bundesbahnen ist an zwei Stellen unterbrochen, und zwar bei Trübbach und zwischen Rüti und Salez. Die Rheinbrücke zwischen Buchs an der österreichischen Grenze und Schaan ist eingestürzt. Auch der Verkehr der Oesterreichischen Staatsbahn von Feldkirch nach Buchs ist unterbrochen. Auch im unteren Tessin hat der starke Regen der letzten beiden Tage große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Am See von Lugano richtete ein Schirokko in der Nacht zum Sonntag großen Schaden an. Der Dampfer „Tecino" wurde gegen den Kai geschleudert und ging unter, der Kai selbst wurde an einer Stelle durch die Wassermassen stark beschädigt, so daß er abgesperrt werden mußte. Auch einige Barken gingen auf dem See unter.

Aehnliche Nachrichten kommen aus Italien. So ging in der Toscana ein Gewitter mit sintflutartigem Regen nieder. In Florenz richtete ein Platzregen Ueberschwemmungen an. In der Provinz Casentino wurde ein Dorf überschwemmt, wodurch großer Sachschaden entstand.

Kommunalwahlen in Altona u. Harburg.

Hamburg, 25. September.

In Altona, Harburg-Wilhelmsburg, Wandsbek und im Kreise Pinneberg fanden heute die durch die preußischen Eingemeindungsgesetze erforderlich gewordenen Kommunalwahlen statt. Das vorläufige amtliche Ergebnis der Wahlen ist folgendes:

In Altona erhielten bei schwacher Wahlbeteiligung die Sozialdemokraten 23 Sitze, die Kommunisten 10, die Kommunale Vereinigung 9, die Deutsche Volkspartei 6, die Deutschnationale Volkspartei 5, die Demokraten 4, das Zentrum, die Nationalsozialisten, die Wirtschaftspartei und der Wirtschaftsblock je einen Sitz.

In Harburg-Wilhelmsburg betrug die Wahlbeteiligung rund 80 Prozent. Von den 49 zu wählenden Stadtverordneten entfallen auf die Sozialdemokraten 23 Sitze, die Kommunisten 9, die Einheitsliste (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei) 7, die Liste der Haus- und Grundbesitzer sowie die der Handwerker je 3, die Demokraten 2 und auf die Liste der Mieter sowie des Zentrums je einen Sitz. Die Deutsch-Hannoveraner und die Unpolitischen erhielten kein Mandat. Das Verhältnis zwischen den Bürgerlichen und der Linken ist auch nach der Eingemeindung Wilhelmsburgs in Harburg fast das gleiche wie vorher.

In Wandsbek erhielten die Sozialdemokraten 15 Sitze (bisher 12), der Bürgerbund 14 (bisher 18), die Kommunisten 6 (6), die Demokraten 2 und der Bund für Volkswohl und Recht 1. Die Mehrheit im Wandsbeker Stadtparlament ist mithin von der Rechten auf die Linke übergegangen.

Im Kreise Pinneberg betrug die Beteiligung bei den Wahlen zum Kreistag etwa 40 Prozent. Auf die einzelnen Parteien entfallen: Vaterland und Sozialdemokraten je 10 Sitze (unverändert), Eigenheim 4 (unverändert), Beamte, Deutsche Demokratische Partei und Baumschulen je einen Sitz (bisher zwei Sitze), Kommunisten 2 Sitze (unverändert). Nach der endgültigen Feststellung der Stimmenzahl dürften die Beamtenliste bzw. die Sozialdemokraten noch ein Mandat erhalten.

Epidemien in der Tschechoslowakei.

Prag, 25. September.

Nach tschechischen Blätterstimmen nimmt die Scharlachepidemie in der Tschechoslowakei einen katastrophalen Umfang an. In Kaschau wurden die Behörden ersucht, sogleich alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie zu treffen. Es wurde ein Infektionskrankenhaus errichtet, da das große Epidemie-Krankenhaus überfüllt ist. Eine große Anzahl von Fachärzten wurde zur Hilfe herangezogen.

Wie aus Ungwar berichtet wird, sind in der Grenzgemeinde Sziget mehrere Fälle von Kinderlähmung, wahrscheinlich aus Rumänien eingeschleppt, festgestellt worden. Die Sanitätsbehörde hat sofort alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Niederdeutsche Bühnen.

3 Aufführungen im Oldenburger Landestheater.

De Hochtied in de Pickbalje (Niederdeutsche Bühne, Oldenburg); Gack, de Mann, de kien Tiedhett (Niederdeutsche Bühne, Hamburg), und Bahnmeester Dod (Niederdeutsche Bühne, Kiel).

Es wäre durchaus verfehlt, wenn man die Aufführungen der drei Niederdeutschen Bühnen Oldenburg, Hamburg und Kiel, die uns anläßlich der diesjährigen Tagung im Landestheater beschert wurden, etwa vom Standpunkt eines niederdeutschen Theaterwettstreits ansehen und demgemäß das Hauptgewicht auf einen Vergleich der Leistungen der drei Bühnen legen würde. Nicht darauf kommt es an, ob die eine Bühne im Vergleich zu der anderen in Regie oder Darstellung Stärkeres geboten hat, entscheidend ist vielmehr allein, ob und inwieweit eine jede Bühne durch ihre Aufführung ein Bekenntnis zur Pflege niederdeutscher Sprache, niederdeutscher Kunst abgelegt hat. Denn nichts tut der niederdeutschen Sache so not als praktische Betätigung seitens aller Faktoren! Schön ausgearbeitete Reden mit Vorschlägen aller Art mögen, soweit sie brauchbare Anregungen enthalten, gewiß ihren Wert haben, produktiv im eigentlichen Sinne, d. h. werbend für die große wertvolle Sache wirkt letzten Endes allein die — Tat! Was uns nun in den drei Vorstellungen der drei Niederdeutschen Bühnen geboten wurde, war zweifellos in allen Fällen ehrliches Wollen. Daß dieses Wollen nicht jedesmal ein Vollbringen zeitigte, darf allerdings im Interesse der Sache nicht verschwiegen werden.

Ueber die „Hochtied in de Pickbalje" des Bremers Wilhelm Scharrelmann ist anläßlich der früheren Aufführungen durch unsere Oldenburger Spieler schon viel Rühmendes geschrieben worden. Das Stück ist ein mit wirklicher Liebe geschautes, geradezu mosaikartig fein ausgearbeitetes Gemälde aus dem naiven und doch an „Aufregungen" so reichen Leben derer in und um die Pickbalje. Scharrelmann, den man in spontaner Begeisterung auf die Bühne rief, merkte man die herzliche Freude an, die er darüber empfand, mit welcher Klarheit seine Absicht, in unaufdringlicher Weise Milieu zu schildern, von den Kringspielern verwirklicht worden ist. Ihnen stand für die Hauptrolle des Philipp Meeks in Fritz Hoopts ein Darsteller zur Verfügung, wie er geeigneter schlechterdings nicht zu wünschen war. Die lange, etwas eckige Figur, das dünne Gesicht mit den pfiffigen Augen, die trockene Sprache, der feine, ganz von innen kommende Humor ließen den „größten" Spieler des „Ollnborger Kring" eine Leistung vollbringen, die kaum zu übertreffen ist. Mit ihm zusammen bildeten Emil Hinrichs lustiger Klaus Speck und Georg Glasekers entzückend alter Knüll ein Trio, an dem das gut besuchte Haus seine helle Freude hatte. Und dann der Snieder Weckstroh Hans Rastedes! Jeder Zoll ein König — der Elle! Nicht ein Schneider, sondern schlechthin der Schneider! Famos! Auch die vielen anderen — Hella Schöttler als Wirtsfroo, die frische Agnes Diers als Mientje, Ella Pagel als Trina Webs, Adolf Saß als junger Fischer, Emil Riemer als zartbesaiteter Laternenansteecker und Wilhelm Schowitz taten das ihre zum vollen Gelingen dieser Aufführung! Das Zusammenspiel war exakt wie immer: Der Geist Carl Randts schwebte über den Wassern, seine Person war sogar sichtbar und konnte den Dank des Hauses entgegennehmen.

Nach dem Lustspiel die Posse!: „Gack, de Mann, de kien Tiedhett" — dargereicht durch Dr. Ohnsorgs Hamburger Bühne. Kein Geringerer als Paul Schurek hat dieses Stück „frei nach Holberg" verfaßt und uns damit zwar ein in plattdeutscher Sprache geschriebenes, nicht aber ein echt — niederdeutsches Bühnenwerk beschert. Aber lustig ist die ganze Angelegenheit, ungeheuer lustig! Man lacht sich krumm und schief dabei. Gack, der abgebaute Steuerinspektor, ist jener Mann, der keine Zeit hat, weil er — unendlich viel Zeit hat. Die Arbeit, die er nicht zu verrichten hat, schafft er sich durch Anlegung von Kartotheken aller Art und dadurch, daß er jeden kleinsten Dreck ungeheuer ernst nimmt. Seine ungewollte Wichtigtuerei und seine Zerstreutheit werden nun von seiner lustigen Nichte und deren Verlobten zu einem echt schwankhaften Spiel ausgebeutet, bei dem in völligem Durcheinander die tollste Situationskomik ihre Attacken auf die Lachmuskeln reitet. Dr. Ohnsorg, der für die beschwingte Regie verantwortlich zeichnet, hat in der Prägung der einzelnen Typen eine sehr glückliche Hand gehabt. Selbst die kleinsten Chargen hatten ihre Eigenart. Und Gack selbst, die Pallenbergrolle, hatte in Bruno Wolberts einen Vertreter gefunden, der aus ihr in Maske und Darstellung eine Charakterstudie von stärkster künstlerischer Intimität schuf. Er verkörperte ohne alle äußeren Mätzchen die Zerstreutheit und besonders die innere Hilfloßigkeit dieses Opfers des Beamtenabbaus so einzigartig, daß durch die Lächerlichkeit der Figur ein ganz leise anklingender Hauch von Tragik hindurchschimmerte. Neben dieser Bombenrolle mußten naturgemäß die übrigen Mitspieler ein wenig in den Hintergrund treten, obwohl auch sie in vollendeter Weise mit—gackerten! Da war Käthe Alving ein entzückendes, vor Uebermut platzendes Nichtchen, Lisel Bockradt eine schamige Lena und Hedwig Grenzmer eine dralle Hushöllersch. Herbert Buck zeigte als Liebhaber Jugendfrische und Charakterisierungsvermögen, und Willi Scholz bot als sinnigtreuer Bräutigam in spe eine kleine Kabinettleistung.

Das Publikum gackerte vor Freude und Lachen. Die dritte Vorstellung: „Bahnmeester Dod" von Hermann Boßdorf, die uns die Niederdeutsche Bühne Kiel bot, brachte leider eine Enttäuschung. Eine Aufführung dieses wertvollsten Werkes Boßdorfs bietet — das muß vorweg betont werden — außergewöhnliche Schwierigkeiten, und eine Dilettantenbühne sollte sich deshalb an dieses Werk nicht hinanwagen, wenn ihr nicht ein überragender Regisseur und überragende Darsteller zur Verfügung stehen. Beide Faktoren ermangelten den Kielern, und so blieb die Aufführung im Stadium eines ehrlichen Versuchs stecken. Schon szenisch versagte die Spielleitung, die Bühne war viel zu groß gestellt, sie ließ die Illusion eines Bahnwärterhauses nicht aufkommen. Infolge unzulänglicher Verwendung des Beleuchtungsapparates kam die Stimmung düsterer Einsamkeit nicht auf. Man spürte nicht mit der vom Dichter geschilderten Wucht die unsagbare Qual, an der der betrogene Bahnwärter im Zusammenleben mit seiner Frau, deren Liebhaber er gemordet hat, schnell zugrunde geht. Dieser gehörnte Ehemann, der schon in der Maske nicht befriedigen konnte, wurde von Otto Mensing allzusehr unter Anwendung äußerer Darstellungsmittel (Augenrollen, Händeringen, Aufstampfen usw.) verkörpert, er überzeugte daher nur in wenigen Momenten. Nanna Janßen war als seine Frau nicht genug der kalte, grausame, jeden Gefühls bare Weibsteufel, wenngleich bei ihr ebenso wie bei ihrem Partner manche guten Ansätze spürbar wurden. Die Rolle des Holtvagts war durch Bruno Günzel angemessen verkörpert, das Botterwief der Grete Schmidt hatte nicht das richtige Format, ihr fehlte die schleimige Gemeinheit des Kuppelweibes! So wollte das Stück, das uns einst unter Ohnsorgs Leitung bis ins innerste aufwühlte, nicht in vollem Umfange überzeugen. Und deshalb ließen nur der stille, von Herrn Diers verfaßte und von Dr. Frese hinter der Büste Boßdorfs zu seiner Ehrung gesprochene Vorspruch ein rechtes Gedenken an den viel zu früh verstorbenen Dichter aufkommen. Aber wie gesagt: ein ernstes Wollen lag auch in der Aufführung der Kieler, und wenn ihr der volle Erfolg versagt blieb, so lag das eben an der Größe der zu bewältigenden Aufgabe. Und das Positive der drei Vorstellungen: aus ihnen sprach — das ist der große Gewinn der Aufführungen — rechte Liebe zu unserer schönen, niederdeutschen Heimat!

Erich Schiff.

Landesbibliothek Oldenburg

Sport vom Sonntag.

Fußball in Oldenburg.

VfB. — Woltmershausen 3:3 (2:0).

VfB. wartete mit besseren Leistungen auf als in den bisherigen Punktspielen, konnte auch in aussichtsreiche Führung gehen, mußte sich aber infolge mehrerer taktischer Fehler der Verteidigung den Ausgleich gefallen lassen.

S. u. S.-Delmenhorst — Frisia 5:2 (1:0).

Frisia hatte sich in Delmenhorst eine empfindliche und in dieser Höhe von niemand erwartete Niederlage.

Cloppenburg 1 — VfB. Reserve 3:1 (1:1).
Frisia Reserve — SVO. 1 8:2 (4:2).
Viktoria 1 — WSV. Reserve 4:4 (1:2).
VfB. 2 — Viktoria 2 6:1 (2:1).
Jugend Rasensport — Frisia 3:4 (3:1).

Gesellschaftsspiele.

VfR. 1 — Roland-Delmenhorst 1:6 (0:2).
Jugend VfB. — Westerstede 8:0.
Jugend Viktoria — Varel 10:0.

*

4. Werbefest des Bürgerfelder Turnerbundes.

Einen vollen Erfolg hatte der BTB. mit seinem Werbeturn- und Sportfest. Der Vormittag war ausgefüllt mit den Wettkämpfen der Vereinsmitglieder sämtlicher Abteilungen, die aus gemischten und volkstümlichen Mehrkämpfen sowie aus Einzelkämpfen bestanden und die herrliche Sportplatzanlage voll zur Geltung kommen ließen. Nach Erledigung der Kämpfe auf dem grünen Rasen fand in der Halle das Mannschaftsgeräteturnen statt, das die Schönheit und Vielseitigkeit des deutschen Geräteturnens im hellsten Lichte erscheinen ließ. Die Mannschaft der Bremer Turngemeinde, die den Preis bereits zweimal errungen hatte, mußte sich diesmal dem besseren Können der Turner vom WBTB. v. 1860 beugen. Ergebnis: 1. WBTB. v. 1860 623 Punkte, 2. BTG. 613 P., 3. MTV. v. 1875 600 P. Beste Einzelturner: 1. Brockmann, BTG., 220 P., 2. Bourdaittier, WBTB., 217 P., 3. Steffen, WBTB., 213 Punkte.

Von den vielen Siegern aus den Vereinswettkämpfen seien die ersten der Hauptkämpfe nachstehend genannt. Zwölfkampf: 1. Herm. Andreae, 216 P., 2. Walt. Boltes, 211 P. Fünfkampf: 1. F. Müller 2, 139 P., 2. A. Hansen, 138 P. Dreikampf: Aeltere: 1. H. Surborg, 52 P. Jugend Vierkampf: 1. Ernst Schröder, 108 P. Frauen Sechskampf: Herta Meyer, 116 P. Wir kommen morgen in der „Jugend heraus" auf die wohlgelungene Veranstaltung zurück.

*

Fußball im Weser-Jade-Bezirk.

Im allgemeinen meldete der Draht Favoritensiege. Ueberraschend kommt jedoch die hohe 0:9-Niederlage des SV. Nordenham in Bremen gegen Union. BSV. kam gegen Eintracht nur zu einem mageren 3:2-Erfolg. In der

Weserstaffel

überrannte VfB.-Komet seinen Gegner Grünweiß mit 9:2 (2:1). Der Ermeister hatte in der ersten Hälfte mit seinen Angriffen und Schüssen reichlich viel Pech und kam erst gegen Schluß zu dem hohen Vorverhältnis. Union kanterte auf eigenem Platz den Neuling SV. Nordenham mit nicht weniger als 9:0 nieder. Interessant ist an dem Ergebnis, daß der Halbzeitstand bereits 8:0 lautete! Nordenham lieferte wohl eine seiner schlechtesten Partien seit der Zugehörigkeit zur Liga. Bei Union zeigte insbesondere der Sturm gutes Verständnis. BSV. wäre um ein Haar von Eintracht hereingelegt worden und konnte nur einen knappen 3:2-Erfolg buchen. Die Einträchter hatten die erste Hälfte, die 1:1 endete, glatt für sich und gaben auch später meist den Ton an. Die Läuferreihe des BSV. war nicht auf gewohnter Höhe. Beide Mannschaften spielten reichlich hart. Die Weserstaffel wird voraussichtlich den VfB.-Komet als einzigen ungeschlagenen Verein (falls das Spiel gegen Nordenham gewonnen wird) mit 12 Punkten und einem Torverhältnis von 35:13 an der Spitze sehen. In der

Jadestaffel

fand das Hauptspiel Werder — Polizei in der Bremer Altstadt statt. Das Ergebnis von 5:1 wird den spielerischen Leistungen der Polizisten nicht gerecht. Der Schiedsrichter versagte in diesem so vielversprechend und fair begonnenen Kampf vollkommen. Je ein Spieler von Werder und Polizei wurden des Feldes verwiesen. Werder hatte zudem durch Verletzungen seinen rechten Läufer und Torwart verloren, so daß in den letzten Minuten nur 8 Mann von Werder und 9 von Polizei im Felde standen. Die Polizei lag bei Halbzeit bereits mit 0:3 im Rückstand. Durch Elfmeter wurde das 4. und schließlich das 5. Tor durch Schuld des eigenen Torwarts erzielt. Kurz vor Schluß kamen die Ordnungshüter zum verdienten Ehrentor. ATSV. kam gegen Stern zwar zu einem 2:0-Sieg, wartete aber nicht mit bedeutenden Leistungen auf. Halbzeit 1:0. Beide Stürmerreihen waren unter Durchschnitt. In Oldenburg wurde das Spiel Woltmershausen — VfB. mit 3:3 remis. — In der Jadestaffel steht SV. Werder mit 12 Punkten und einem Torverhältnis von 27:6 aus 6 Spielen an der Spitze, und zwar ebenfalls bisher ungeschlagen. Es stehen noch aus die Spiele gegen ATSV. und VfL.-Hüllstringen.

*

Hockey.

Damen VfB. 1—SVO. 1 8:0.

Leichtathletik.

Beim Erstlings- und Jugend-Sportfest des WSC. „Frisia"-Wilhelmshaven in Wilhelmshaven wurde in der

4 × 100-Meter-Staffel Jugendklasse C: SVO. 1. Sieger.

Dreikampf Jugendklasse C: Jüchter, SVO., 2. Sieger; Kroog, SVO., 3. Sieger; Stein, SVO., 4. Sieger.

Kugelstoßen Jugendklasse C: Kroog, SVO., 3. Sieger; Jüchter, SVO., 4. Sieger.

400-Meter-Mallauf, Jugendklasse A: Tramm, SVO., 2. Sieger.

Schweiburger Schleuderball-Plaketten-spiele.

Rodenkirchen, Neuenkruge, Zetel und Bohlenberge.

Zetel—Neuenkruge 4:2 (2:0). Bohlenberge—Seefeld 11:1 (7:0). Bohlenberge—Schweiburg 3:1. Rodenkirchen—Bohlenberge 4:1 (1:1). Rodenkirchen—Zetel 7:1. Das Spiel Rodenkirchen—Bohlenberge mußte wegen einsetzenden Regens abgebrochen werden. Rodenkirchen hat somit die Plakette gewonnen.

*

Das „Hohelufter Derby".

Victoria schlägt den HSV. 4:3.

Vor ca. 12 000 Zuschauern fand am Sonntag auf dem Platze des SV. Victoria-Hamburg an der Hohelufter Chaussee das Punktspiel zwischen Victoria und HSV., das für die Führung im Alsterkreise entscheidend ist, statt. Beide Gegner gestalteten das „Hohelufter Derby" auch in diesem Jahre wieder zu einem Großkampf im wahrsten Sinne des Wortes. Das Spiel wurde hart, aber durchgehend fair und schnell durchgeführt. Victoria kommt durch Elfmeter in der 12. Minute durch Meyer 3 zur Führung 1:0. Hartmann erhöht bald darauf auf 2:0. Nach dem Wechsel fällt durch Kopfball Harders das 1. Tor für den HSV. In der 19. Minute nach Wiederbeginn stellt Hartmann durch 30-Meter-Schuß das Ergebnis auf 3:1. Horn wurde verletzt und wirkte fortan auf dem Rechtsaußenposten. Harder köpft zum 3:2 ein und zieht wenig später ebenfalls durch Kopfball 3:3 gleich. Nach einem gefährlichen Angriff unmittelbar vor Schluß schießt Mund durch unhaltbaren Schrägschuß zum siegbringenden Tor ein.

Beide Mannschaften waren in technischer Hinsicht hervorragend. Victoria präsentierte zum ersten Male seinen neuen Torwart, Müller, der sich als erstklassiger Torhüter entpuppte. Müller und Günther in der Verteidigung waren glänzend aufgelegt. Harder wurde stets scharf bewacht und kam nur durch Kopfbälle zum Ziel. Der HSV. in stärkster Besetzung bot ebenfalls eine gute Gesamtleistung. Hervorzuheben wären Blunk, Halvorsen und Harder.

*

D.R.U.-Straßenpreis.

Bremen—Oldenburg—Bremen über 85 Klm.

Die Ortsgruppe Bremen der D.R.U. brachte am Sonntag auf der Strecke Bremen—Oldenburg—Bremen über 85 Klm. ihren Straßenpreis zur Abwicklung. Von 49 gemeldeten waren 40 Fahrer am Start. Infolge des starken Gegenwindes, dem auf der Hinfahrt bereits einige Fahrer zum Opfer fielen, stellte die Strecke erhebliche Anforderungen. Trotzdem wurden teilweise bis zu 35 Stundenkilometer gefahren. Sämtliche Fahrer legten die Strecke in guter Verfassung zurück. In Delmenhorst ereignete sich leider durch das Dazwischenlaufen eines Passanten ein Sturz des aussichtsreich liegenden Fahrers Pause-Bremen, der aber nach Anlegung eines Verbandes weiterfahren konnte. Nachstehend die Ergebnisse: 1. Hofmann, RC. Diamant, 2:27. 2. Bremer, Taifun, 2:28. 3. Pause, RC. Diamant, 2:29. 4. Töbe, Zugvogel, 2:30. 5. Susemiehl, Flottweg, 2:31. 6. Taust, Zugvogel, 2:32. 7. Behrends, Flottweg, dichtauf. 8. Hagemann, Zugvogel, 2:34.

*

Bahnrennen in Bremen.

Bei sehr gutem Rennwetter kamen heute auf der Radrennbahn des Bremer Stadion e. V. an der Habenhauser Landstraße die Bahnmeisterschaften von Bremen zum Austrag, die vor etwa 1500 Zuschauern einen glänzenden Verlauf nahmen.

Einzelergebnisse: Erinnerungsfahren über 1000 Meter: 1. Wiedau-RV. Brema, letzte Rd. 18⅘ Sek., 2. Nordmann, 3. Nickel. Motorradrennen 10 Kilometer (Bahnmeisterschaft): 1. Marsius auf Sarolea, 7 Min. 10⅖ Sek., 2. Will, auf Hündapp SS. Bahnmeisterschaft über 1000 Meter: 1. Kleintjes, 2. Johannes, 3. Nordmann. Vorgabefahren über 2000 Meter: 1. Johannes (10 Meter Vorgabe), 2. Kleintjes (als einziger vom Start). 3. Stichnath. Bahnmeisterschaft über 25 Kilometer: 1. Cronjäger, 2. Stichnath, 3. O. Lehrmann. Entschädigungsfahren über 1000 Meter: 1. Fraustein, 2. Böttiger, 3. Fischer.

*

Peltzer siegt in Budapest!

Dr. Peltzer ging am Sonnabend in Budapest in einem 400-Meter-Lauf an den Start und siegte in 49,1 vor dem ungarischen Meister Barci mit 50 Sekunden.

Dr. Peltzer gewann in Budapest auch am zweiten Tage die 800 Meter, und zwar in 1:53,6 vor dem ungarischen Meister Barci. Beim Diskuswurf wartete Hoffmeister-Hannover mit der vorzüglichen Leistung von 46,78 Metern auf. Die ungarische Marathonmeisterschaft gewann Iralyi in 2:57:37.

*

Die Krefelder Leichtathletikwettkämpfe

aus Anlaß der Stadionneuweihung wurden leider ein Opfer des schlechten Wetters. Es gab dafür aber einige kleinere Veranstaltungen in Bad Kreuznach und Lennep. In Kreuznach gelang es Sollinger, die Kugel 14,49 Meter weit zu stoßen. Im 1500-Meter- und 5000-Meter-Lauf siegte Dieckmann (Hannover) in 4:23,4 bzw. 16:13:2.

*

Tradrennen in der Bremer Bahn.

1. September-Eröffnungsrennen. 900 M, Distanz 1900 Meter, 10 Pferde am Start. 1. P. Kämmerdirks „Alli Sch." (Nußbaum); 2. E. Hellmanns „Paul A."; 3. E. Windels jr. „Forscherin". L. 3½ — Kopf; Tot. 100, Pl. 26:48:30:10.

2. Göttermahl-Preis. 1000 M, Distanz 1900 Meter, 13 Pferde am Start. 1. J. Jägers „Weinreich" (E. Schulz); 2. W. Rößlers „Kronsbeere"; 3. Th. Sarmanns „Erni Emigre". Tot. 235, Pl. 47:24:24:10, 2½—3½ L.

3. Augenstern-B-Preis. 1000 M, Distanz 2000 Meter, 14 Pferde am Start. 1. Stall Altwars „Die Hexe von Wolsersom" (Sterhut); 2. K. Hellwigs „Baron Tregantle"; 3. H. Kayfers „Eriefanz". Hals-Kopf, Tot. 67, Pl. 24:67:32:10.

4. Matador-Preis. 1100 M, Distanz 2100 Meter, 11 Pferde am Start. 1. B. Schlepers „Cilly Cleveland" (A. Lohmann); 2. G. Witts „Crysantheme"; 3. H. Kayfers „Don Juan". 1—½ L., Tot. 87, Pl. 16:20:13:10.

5. Weinreich-Preis. 900 M, Distanz 2000 Meter, Verlosungsrennen, 12 Pferde am Start. 1. H. Meyers „Isabella 3" (Fremsdorff); 2. C. Fortmanns „Juglans"; 3. M. Sterhuts „August W.". 2—1 L., Tot. 492, Pl. 54:23:21:10.

6. Mary-L.-Preis. 900 M, Distanz 2100 Meter, 13 Pferde am Start. 1. Th. Körks „Editha Volo" (Watermann); 2. Stall Bahrenfelds „Charlotte Matilde"; 3. Stall Rheinlands „Maurane B.". 1½—3 L., Tot. 117, Pl. 40:28:18:10.

7. Siebenschläfer-Preis. 900 M, Rennstrecke 2000 Meter, 10 Pferde am Start. 1. H. Blaums „Alpenschütz" (Nußbaum); 2. W. Rößlers „Kronsbeere"; 3. A. Thenagels „Quelle". 5—3 L., Tot. 22, Pl. 15:17:32:10.

Boßdorf-Ausstellung im Landesmuseum.

Zu einer Feierstunde zum Andenken an den vor nunmehr 50 Jahren geborenen niederdeutschen Dichter Hermann Boßdorf gestaltete sich am Sonntagvormittag die Eröffnung der ihm gewidmeten Ausstellung. Die in Oldenburg anwesenden niederdeutschen Bühnendichter und Schriftsteller hatten sich nach ihren Tagungen in der Landwirtschaftskammer und bei Pape gegen 11.45 Uhr im großen Schloßsaale mit einer größeren Anzahl von Kringmitgliedern versammelt. Dr. Frese eröffnete die Gedächtnisfeier mit dem Vortrag des Boßdorfschen Gedichtes: „Junger Tod". Die letzte Strophe gab die Grundstimmung der Dichterfeier:

Drum magst du, Tod, mich pflücken,
eh' ich Frucht geworden bin,
denn als Blüte will ich schmücken
Ewigkeit, die Königin!

Der ehemalige Freund Hermann Boßdorfs, Albrecht Janßen, betritt darauf das Rednerpult zu einer tiefempfundenen Würdigung des Dichters. Sein Leben und Schaffen weiß er als Boßdorfkenner und -Forscher den andächtigen Zuhörern vor Augen zu führen.

Boßdorf, der von Gott begnadete Dichter, das ist der Leitspruch der Gedächtnisrede. Stavenhagen war sein Freund, obgleich er ihn nie persönlich kennen lernte. Dabei ging er doch in der Dramatik ganz seine eigenen Wege. Frank Wedekind verehrte er, ebenso Strindberg. Heinrich v. Kleist stand jahrelang als Bild auf seinem Schreibtisch. Mit ihm und seinem Wesen fühlte er sich eng verwandt. Die Liebe, der Eros, war in seinen dramatischen Werken die treibende Kraft, und zwar die Liebe der Frau. Dabei blieb Boßdorf stets auf der hohen Linie der Kunst, nie wurde er platt oder gar gemein. Das schloß eine gelegentliche Derbheit nicht aus. So im „Bahnmeester Dod". Die naturgewollte sinnliche Liebe siegt. Der Bahnwärter geht darüber zugrunde. Aber im Holzvogt deutet der Dichter das Walten des Schicksals, der Stimme Gottes, an, die dem Menschen nach dem Tode nahetritt.

Bezeichnend schildert der Redner Boßdorfs Arbeitsweise. Alles ist dichterische Eingabe. Er bringt es in dieser völlig ihn umgebenden, mitreißenden Stimmung fertig, ein großes Drama in einem Zuge hinzuwerfen. Mit Urkraft entladet sich der dramatische Stoff. Explosiv. Wenn die Arbeit einmal nicht recht fortschreiten will, denn, um mit Boßdorfs Worten zu reden, „sitzt der Proppen davor, dann will er nicht heraus", dann ist der freie Schaffensstrom gehemmt. Aber wehe, wenn der Dramatiker so ganz im Dichter freien Lauf hat, dann „Gnade den Zuschauern"! So sah der Dichter manchmal schon mit Grauen diesem Augenblick, wenn alles sich in ihm entlud, entgegen. Als seine unheilbare Krankheit — er litt bekanntlich an einer langsam fortschreitenden Rückenmarkschwindsucht — ihn immer mehr erfaßte, lebte er nur noch, wenn er arbeitete; außer dieser Zeit war er sozusagen ein toter Mensch. Die Stoffe des Dichters hängen überall eng mit der Umwelt zusammen. Tief innerlich ist er mit dieser Umwelt verbunden. Aehnlich die Augenblicke des Zufalls, wenn z. B. die Uhr stehen bleibt, wenn ein Bild von der Wand fällt. Dieses Unheimliche, Mystische, Uebernatürliche liegt im ganzen Wesen der Dichtung, des Dichters selbst. Und daneben der Humor Boßdorfs! Auch ihn wollte er der Niederdeutschen Bühne sichern. So schrieb er den „Kramer Krah", den „Roden Uennerrock".

In der Sprache war er Meister. Ueber das Dänische und Schwedische kam er zum Niederdeutschen. Er bildete sich bewußt auf Grund alter Quellen seine Sprache, seine Schreibweise. Besonders alte Wörter führte er mit Liebe und Achtung ein. Eins blieb ihm versagt: die Vaterfreude. In schönster Harmonie lebte er mit seiner Frau. Durch sie erkannte und fühlte er die tiefe Liebe der Frau, die ihn beglückte. So erklärt sich jene Einseitigkeit in seinen Werken in Frauenrollen: niemals tritt uns die Mutterliebe entgegen, stets nur die Liebe zwischen Mann und Frau.

Albrecht Janßen berührte weiter das Verhältnis von Boßdorf zu Hebbel, dem er sehr nahe stand, zu Gerhart Hauptmann, dessen Vorbild wir gelegentlich beobachten können. Boßdorf sollte nicht der Vollender des Werkes von Stavenhagen werden. Große Arbeiten wurden nur im Entwurf fertig, vor allen der „Störtebeker", in dem der ganze Dramatiker zu Worte kommen sollte. Neben diesem sollten manche anderen Stoffe als Bruchstücke auf uns kommen. Boßdorf war dazu berufen, das niederdeutsche Drama noch weiter zur Höhe zu bringen. Das Schicksal wollte es anders. So hoffen wir auf den Vollender der dramatischen Kunst. Boßdorfs Name aber bleibt schicksalshaft mit der niederdeutschen Bühnenkunst, mit dem niederdeutschen Schrifttum überhaupt, eng verbunden. „Er ist von uns gegangen," sagt Albrecht Janßen an anderer Stelle, „aber sein Geist wird unter uns Wohnung nehmen und uns segnen für und für, so lange noch Eichen wachsen und Wogen sich an unsern Strand wälzen."

Der Rundgang durch die Ausstellung

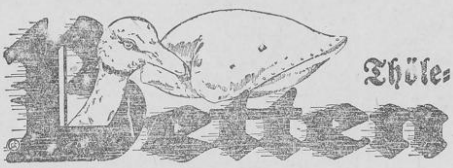
gibt uns in Briefen, Bildern, Schriftstücken und Büchern ein anschauliches Bild vom Leben und Schaffen des Dichters. Die von Albrecht Janßen in sorgsamer Liebe geordnete Sammlung ist wie ein kleines und doch so vielsagendes Dichter-Museum. Kleine Heiligtümer liegen dort aus. Vor allem lernen wir den Menschen Boßdorf kennen. Die verschiedensten Bilder zeigen uns den Dichter in seiner jungen und späteren Zeit. Ueberall das lebhafte Auge, die verhaltene Kraft. Recht gut erscheint uns das Oelbild von Reinhard Schäfer. Kranke, kraftlose Züge sprechen aus der Büste vor den Lorbeerzweigen. Ganz dazu paßte jener letzte Gruß von der Dichterhand: „Martha Boursée, uns' erst nedderdütsche Künstlersch', in hartliche Dankbarkeit to eegen." Von den bekannten und noch unveröffentlichten Werken finden wir den handschriftlichen Text, so die „Knallbontjes", Plattd. Döntjes, „De iserne Michel", nedderdütsche Kriegsdichtungen, „Plattdütsche Klampenleeder", „Süllwstbekenntnisse up'n Köwenkamp", „Zugverspätung", Novellette, „meine erste Arbeit" Juni 1900. Eine große Anzahl der ersten Fassungen schrieb der Dichter, der von Beruf Postassistent war, auf Telegrammstreifen mit dem Morse-Apparat. Seltsam muten uns diese Zeugen seiner nächtlichen Arbeiten an. Da liegt auch der unvollendete „Störtebeker", Truerspeel in tief Akten. Es wird zurzeit in der vorliegenden Form im Niedersachsenbuch gedruckt. Die Handschrift seines „Bahnmeester Dod" sehen wir neben jenem Manuskript des „Roden Uennerrocks", das seinerzeit an das Preisgericht ging und dem Dichter den 2. Preis einbrachte. Ein gebundenes handschriftliches Werk finden wir: „Jael", einzige vom Dichter in Reinschrift übertragene unveröffentlichte biblische Dichtung, dann das Jugenddrama „Die Armut". Aus den zahlreichen Briefen von Boßdorf lesen wir immer wieder die große Freude an der Arbeit und die hingebende Sorge für seine Werke. In welch' klarer, deutlicher Schrift sind diese Briefe geschrieben! Der Dichter selbst zeichnete dunkel und düster ein Vorbild zu seinem unheimlichen „Fährkrog". Mit sorgender Hand sammelte Boßdorf in einem Ausschnittbuch alle Zeitungsberichte über niederdeutsche Werke. Wie die Manuskripte der dramatischen Kunst, so die Entwürfe und Fassungen der Lyrik. Seinen „Harije Rüter" gab er in drei Fassungen, in Mittelniederdeutsch, Hochdeutsch und Niederdeutsch. Eine große Fülle von lieben, teuren, aber auch tragischen Erinnerungen an den gottbegnadeten Dichter ist hier zusammengelegt, die jedem Freunde des so früh Verstorbenen eine Stunde des Gedenkens, der stillen Bewunderung vermittelt. Sämtliche Verleger niederdeutscher Werke, besonders der Boßdorf-Bücher, haben ausgestellt. Diese Büchersammlung wurde dem Kring für seine Bibliothek geschenkt.

Die Ausstellung bleibt noch eine Woche geöffnet.

Dr. K. F.

Landesbibliothek Oldenburg

Wer vor Enttäuschungen sich bewahren und doch preiswert kaufen will, wird nur die altbewährten



kaufen. Das Füllen von Betten geschieht jederzeit auf das Gewissenhafteste in Gegenwart des Käufers mit nur doppelt gereinigter, staubfreier Ware

Lange Str. 23/24 — **A. F. Thöle** — Damm 34

„DAS FUHRENDE SPEZIALHAUS"

Oldenburger Kring

Boßdorf-Ausstellung
im Landesmuseum
von Dienstag bis Sonntag einschl. von 3—5 Uhr geöffnet

Billig! Billig!

Ab heute wieder eine Ladung
prima süße vollreife
Einmach-Zwetschen
5 Pfd. 1 Mk.
Ferner
prima Einmachbirnen
Walter Gries Nadorster Straße 56
Billig! Billig!

Beachten Sie diesen
Auch Sie sind zufrieden, wenn Sie Ihre Uhr kaufen oder reparieren lassen bei
Georg Juilfs Uhren und Goldwaren **Mottenstr. 8**

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des Herrn Lange, **Sonnenstraße 6**, ein
Friseur-Geschäft
und bitte das geehrte Publikum von Oldenburg und Umgegend, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Saubere und reelle Bedienung wird zugesichert
Heinrich Peters

Anfang Oktober beginnt ein neuer
Zuschneidekursus
für Kleider und Wäsche, verbunden mit Anfertigung für den eigenen Bedarf. Es können noch junge Mädchen teilnehmen.
Fachschule für Damenschneiderei
Marienstraße 4
— Auswärtige fahren auf Schülerkarte —

Tätiger Teilhaber mit 3000.— RM
von eingeführter Zuckerwaren-Großhandlung und Vertretung
gesucht
Nach Einarbeitung kann das Geschäft ganz übernommen werden. Offerten unter **H K 227** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Instandsetzung
feiner Modeschuhe
erstklassig
H. Döding, Schloßplatz 17

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, einen Posten
Bilder und Spiegel
sehr preiswert abzugeben
L. Früchtning, Haarenstr. 45

Beff. Einf.-Haus
bezugsfr. f. Ausw., zu kaufen gesucht. Angeb unter **H M 229** an die Gesch. d. Bl.

Landestheater

Montag, 26. Sept., 7½ bis gegen 11 Uh.: A. Anrecht * „Faust und Margarete." — Schülerkarten.

Dienstag, den 27. Sept., 7½ bis 10 Uh.: 17. Anrechtvorstellg., „Die lustige Witwe."

Mittwoch, den 28. Sept., 3½ bis 6 Uh.: 17. Anrechtvorstellg. für Auswärt.: „Zar und Zimmermann." Schülerkarten. — 7½ bis nach 9½ Uh.: 20. Anrechtvorstll., „Der Teufelsschüler." Schülerkarten.

Donnerstag, d. 29. Septbr., 7½ bis 9½ Uhr: 18. Anrechtvorstellung, „Ein besserer Herr."

Freitag, 30. Sept., 7½ bis 9½ Uhr: 19. Anrechtvorstll., „Der Barbier von Bagdad." Schülerkarten.

Sonnabend, den 1. Okt., 7½ bis gegen 10 Uhr: Außer Anrecht. Uraufführung. In neuer Ausstatt.: „Nun schlägt's 13." Große Oldenbg. Revue in 17 Bildern von Erich Schiff. Musik von Norbert Willis.

Sonntag, 2. Okt., 7¼ bis geg. 9¾ Uh.: Aufg. Anrecht, „Nun schlägt's 13."

Bremer Stadttheater.

Montag, 26. Sept., abends 7 Uhr: Oeffentliche volkstüml. Vorstellung zu klein. Preisen. „Faust", 2. Teil.

Dienstag, den 27. Sept., abds. 8 Uhr: „Die toten Augen."

Mittwoch, den 28. Sept., ab. 7.30 Uhr: „Falstaff."

Donnerstag, d. 29. Sept., abds. 8 Uhr: „Feiglinge."

Freitag, 30. Sept., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Faust", 1. Teil.

Sonnabend, d. 1. Okt., ab. 7.30 Uhr: „Die Fiedermaus."

Sonntag, 2. Okt., abends 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg."

Montag, 3. Oktbr., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Faust", 2. Teil.

Zurück
Dr. Rommel
Facharzt
f. innere Krankheiten
Gottorpstr. 9a

Von der Reise zurück
Dr. med. Gramberg
Osterstraße 4

Lehrerin erteilt Privatunterricht
in allen Fächern.
Gartenstr. 4 oben.

Gegr. 1869 **Joh. Onken** Oldenburg Langestr. 3
Lieferung von Kautschuk-Stempeln

Schwefel
für Imker
Fr. Spanhake
Farbenhandlung
Lange Str. 48

Nach langjähriger Ausbildung in Chirurgie und Frauenheilkunde am Städtischen Krankenhaus Silvah, Hannover, habe ich mich in
Varel
als
Facharzt für Chirurgie
niedergelassen.
Sprechstunden
vorläufig im Krankenhause von **9** bis **11** Uhr vorm. und **3** bis **5** Uhr nachm. außer Sonnabendsnachmitt. u. Sonntags
Dr. med. Buken
Telephon 628

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Joh. Punke und Frau
Math. geb. Punke
Fritzenberg bei Grüppenbühren
Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichen Dank

Geburts-Anzeigen.

Albert-Hillmar

Dankbaren Herzens zeigen wir die glückliche Geburt eines
gesunden Sonntagsjungen
an
Diedr. Brüning und Frau
Emma geb. Hillmer
Wehnen, den 25. September 1927
zzt. Evang. Krankenhaus Oldenburg

Die Geburt eines
kräftigen Sonntagsjungen
zeigen hocherfreut an
Hermann Müller und Frau
Martha geb. Kuhlmann
Bürgerfelde, Nedderend 69

Todes-Anzeigen.

Nachruf

Am 23. September verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sangesbruder
Hermann Grewing
Bis zu seinem Leiden war er als Vorsitzender des Vereins vorbildlich tätig und nachdem als Ehrenvorsitzender.
Wir verlieren in ihm einen treuen Verehrer des deutschen Liedes. Sein offenes, freundliches Wesen sichert ihm ein stetes Gedenken.
Gesangverein Drielake
Osternburg.
Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme am Dienstag, dem 27. d. M., nachmittags 2¼ Uhr, im Vereinslokal.

Nachruf

Am 25. Septbr. starb nach langem, schwerem, in der Kriegsgefangenschaft zugezogem Leiden unser lieber Kamerad
Herm. Grewing
Sein reges Interesse seit Gründung der Ortsgruppe sichert ihm ein ehrendes Andenken.
R. e. K.
Ortsgruppe Oldenburg.

Danksagungen.

Statt Karten

Allen denen, die beim Hinscheiden unseres lieben Vaters innigen Anteil nahmen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie dem Kampfgenossenverein und Gesangverein Kameradschaft, Herrn Pastor Hoyer für seine trostreichen Worte sagen wir auf diesem Wege unsern
herzlichsten Dank
Im Namen aller Angehörigen
Karl Freyer

Ernst Völker — Papierhandlung — Gummistempel aller Art — preiswert und schnell — Oldenburg, Langestr. 8

J. D. Freese
Hoftischlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4
Möbelstoffe und dazu passende **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage.
Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Feinste neue
Vollheringe
Stück 10 ₰
neue Fettheringe
Stück 8 ₰ Dutzend 90 ₰
ll. marin. Heringe
empfiehlt
Joh. Voß Nadorster Straße 84

Ofen und Damenfahrad billig zu vk. Humboldtstraße 1.

Zu verkaufen
2 Milchziegen.
Joh. Setzeilers, Ipwege.

Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Kommoden.
H. v. Daak, Bümmerstede.

Zu verkaufen
5 Kälber
3—6 Monate alt
Ohmstede, Großenmeer

Zu verkaufen ein reinfarbig., vierzehn Tage altes
Kuhkalb
A. Hillmer, Bürgerfelde, Friedhofsw. 49

Zu verk. Bücher
für die Landwirtschaftsschule.
Nadorster Straße 72, 2. Etage, rechts.

Zu verk. bestes Stutfüllen,
Vater „Rexus".
H. Drieling, Landwehr
(Post Delmenhorst).

Zu verkf. 6—7000 Pfund
— Heu. —
Carl Harms, Weserdeich b. Berne.

Billig zu verkauf. 1 gut erh. Sparherd. Donnerschwee, Kuhlenweg 3, Hochh.weg

---

Einkochgläser
Einmachgläser
Einmachtöpfe
in allen Größen wieder vorrätig
Joh. Voß Nadorster Straße 84

Kuh- Pferde- Dünger
zu verkaufen
Ziegelhofstraße 14

Hypothek
Unbedingt sichere Hypothek üb. 20 000 GM., hochverzinst., sofort äußerst günst. zu verkaufen.
Auktionator Hiltje, Nadorster Chauss. 8.

Piano
tadellos, gebr., im Austr. billig zu verk.
Johs. Rehbock & Co.
Elisenstraße 4,
— Fernruf 301. —

Rotweinflaschen
kauft
Joh. Voß Nadorster Straße 84

Mäuse
für Salat- und Braikartoffeln
Mk. 6.—.
Eitel Veening,
Bureau Osterstr. 16, Telephon 1510.

---

und andere hygienische
Gummi-Artikel
Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43

Autoruf 2420

Nordenham
Wirklich empfehlenswerter
Landgasthof
mit Saal, großer Umsatz und hoher Nebenverdienst, steht besonderer Verhältnisse wegen sehr preiswert durch mit zum Verkauf
Aug. Peters, Auktionator

Zu verkaufen
gebr. Piano
sehr gut erhalten.
H. Varding
Rosenstraße 41, Telephon 2300.

Ich habe einen guten, angekörten
Eber
abzugeben.
H. Kohlmann, Strückhausen.

Kinder-strümpfe
in **Wolle** und Baumwolle, **alle Farben** haltbar u. billig bei
Jul. Meyer
Oiener Straße 21

Thomasmehl,
garantiert hochproz., gibt bill. ab v. Lager
Georg Wiemken, Ipwege.

Zu kaufen gesucht

Kaufe getrag. Herrenanzüge, Hos., Mäntel, Schuhzeug, Möbel, Wäsche usw.
E. Schmidt,
Damm 19, 1. Etage, An- und Verkaufsgeschäft.

Paar Klubsessel und eich. Armsessel
zu kaufen gesucht. Ang. unt. **H N 230** an die Gesch.stelle d. Bl.

Brockhaus oder Meyers Konversationslexikon, letzte Ausg., geg. Barzahlg. Off. m. Preisangabe unter **H O 231** an die Gesch. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein angekörter
Ziegenbock.
Carl Harms, Weserdeich b. Berne.

Große Auswahl
in
Herren- und Speisezimmern
Tel. 1269
Melkbrink 19/21
K. Zetzmann

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 261 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 26. September 1927

Bade in Schokolade.

Was steht der Leibrat Braungardt dort,
Die Waden durchgedrückt?
Was will der Mann für Spiel und Sport,
Daß er den Griffel zückt?
Er ruft, soviel er Lust hat,
Auf seinen Stab*) gelehnt,
Daß es vom Licht- und Luftbad
In Sandtrug wiedertönt:

„Gebt, Bürger, jeder eine Mark
Zur Klinkerlotterie!
Von Schokolade wird man stark.
Mehl ist darinnen nie.
Ein Bad am Huntestrande
Mein Seheranze schaut.
Es wäre ewig Schande,
Wenn man uns das nicht baut!“

Da tritt aus seinem Rathaus vor
Der Stadtrat Hüvett rasch.
Er schwingt ein Aktenstück empor,
Schlägt an die Aktentasch':
„Wir machen es gerade,
Wie wir's vorm Jahr gemacht.
Schon ward die Schokolade
In Klinkerform gebracht.

An sechzigtausend Lose rund,
Mit Nieten und Gewinn',
Viel kleine, große, kunterbunt
Sind in den Klinkern drin.
Der Kramermarkt wird's machen,
Da hat doch jeder Moos.
Dann, Wilhelm, kannste lachen.
In Klinkern sind wir groß!“

Der Wilhelm sprach: „O Stadtrat mein,
So drey' denn 'mal das Ding;
Und wenn man erst den Draht hat 'rein,
Mach' mit dem Strandbad flint;
Denn mit dem Sandtrugbade
Ward zuviel Zeit verklönt.
'raus mit der Schokolade!
Dann ist dein Volk versöhnt!

Sehr gut zufrieden sind wir dann.
Sind wirklich fein gestellt,
Denn aus den süßen Nieten kann
Erblühn 'ne Menge Geld.
Hü, Vetter, du sollst leben!
Die Lotterie wird fesch!
Den Rest sollst du mir geben
Dann für den Haarenesch!“

Spottdrossel.

*) Für Stabhochsprung.

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg, 26. September 1927

Dritter Niederdeutscher Bühnentag.

Montag, den 26. September.

Ausflug nach Bad Zwischenahn.

Nachmittags 3.30 Uhr: Zwischenahner Heimatverein: „Dat leewe Geld“ von Heinrich Behnken.

*

Gründung eines Niederdeutschen Bühnenbundes.

Gründung einer Ortsgruppe und eines Wahlverbandes Weser-Ems.

Der Dritte Niederdeutsche Bühnentag nahm am Sonnabgvormittag seinen Fortgang in einer Besprechung der Bühnenvertreter in der Handwerkskammer und einer gleichzeitigen Besprechung der Bühnendichter bei Pape. In der Besprechung der Bühnenvertreter wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, einen Niederdeutschen Bühnenbund zu gründen, in der Art, wie er am Sonnabend in der Hauptversammlung in Vorschlag gebracht worden war. Der Vorstand dieses neugegründeten Niederdeutschen Bühnenbundes setzt sich aus folgenden Herren, deren Wahl in der Besprechung vorgenommen wurde, zusammen: Dr. Klaus Witt-Flensburg (Obmann), Dr. Frese-Oldenburg, Professor Krickeberg-Rostock und Dr. Peyn-Hamburg. Der Zweck des Verbandes ist, die Verbindung zwischen den einzelnen Niederdeutschen Bühnen herzustellen. Der Niederdeutsche Bühnenbund soll die Interessen der Niederdeutschen Bühnen zwischen den einzelnen Bühnentagen vertreten. So soll er auch die Interessen der Niederdeutschen Bühnen bei der Schaffung des bevorstehenden Reichsbühnengesetzes vertreten. Der Niederdeutsche Bühnenbund soll ebensowenig wie die Niederdeutschen Bühnentage Mehrheitsbeschlüsse fassen. Der Bund hält sämtliche niederdeutschen Zeitschriften und soll die einzelnen Mitglieder auf das Wesentliche aufmerksam machen bzw. ihnen dieses mitteilen. Als Bundesblatt wurde der „Schimmelreiter“ gewählt, dessen Schriftleitung bekanntlich in den Händen von Dr. Klaus Witt und Albrecht Janßen liegt.

Der nächste Niederdeutsche Bühnentag voraussichtlich in Flensburg.

Auf der Besprechung der Vertreter der Niederdeutschen Bühnen wurde die Frage angeschnitten, wo der nächste Niederdeutsche Bühnentag abgehalten werden solle. Es wurden in Vorschlag gebracht Flensburg, Lübeck und Schwerin. Die Mehrzahl der Anwesenden war für Flensburg, so daß damit zu rechnen ist, daß der nächste Bühnentag, der im nächsten Jahre abgehalten werden soll, in Flensburg stattfinden wird. — Im übrigen wurde beschlossen, den Abstand zwischen den einzelnen Bühnentagen nicht unbedingt festzulegen, so daß also nicht unbedingt notwendig ist, daß jedes Jahr ein Niederdeutscher Bühnentag stattfindet, sondern daß auch zweijährliche Zwischenräume zwischen den einzelnen Bühnentagen eintreten können.

Verbandstag des Schuhmacher-Innungsverbandes für den Landesteil Oldenburg.

Oldenburg, 26. September.

Am Sonntag hielt der Schuhmacher-Innungs-Verband für den Landesteil Oldenburg im Saale des „Fürsten Bismarck“ seinen Verbandstag ab. Kurz nach 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Landesverbandes, Schuhmachermeister Brummelhop-Oldenburg, den

Allgemeinen Schuhmachertag.

Er richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen und begrüßte besonders die Herren Ratsherr Koch als Vertreter des Stadtmagistrats, Dr. Rösler von der Handwerkskammer, Warns vom Landesverband des Niedersächsischen Handwerkerbundes, Dr. Schild vom Reichsverband des deutschen Schuhmacherhandwerks, Dupree vom Landesverband Ostfriesland, Krevetkamp vom Bund Bremen und Steuersyndikus Metasch. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Staatsministerium und das Landesfinanzamt verhindert seien, an der Tagung Vertreter teilnehmen zu lassen und bedauerte das sehr.

Dr. Schild vom Reichsverband des deutschen Schuhmacherhandwerks nahm dann das Wort zu einem Vortrag über:

„Die Notlage des Schuhmacherhandwerks.“

Er wies darauf hin, daß es nicht so sehr darauf ankomme, sich vom Standpunkt der oldenburgischen Interessen über die Lage des Schuhmacherhandwerks klar zu werden, als vielmehr vom Standpunkt der Gesamtinteressen des deutschen Schuhmacherhandwerks. „Das deutsche Schuhmacherhandwerk hat 160 000 Betriebe aufzuweisen; das sind 38000 weniger als im Jahre 1907. Die 160 000 Betriebe beschäftigen 35 000 Gesellen und 50 000 Lehrlinge, so daß also etwa 200 000 Menschen hauptberuflich beschäftigt sind. Von den in diesen Betrieben beschäftigten Leuten stehen 65—70 Prozent im besten Mannesalter, und 25—60 Jahre alt. Das ist im Verhältnis zu anderen Berufsgruppen ein sehr hoher Prozentsatz. Wenn es einer solchen Handwerksgruppe schlecht geht, so ist das etwas anderes, als wenn es sich um einen Beruf handelt, dessen Angehörige umlernen oder einen anderen Betrieb gründen können, weil sie dazu noch jung genug sind.“

Der Redner kam dann auf die Produktion zu sprechen. Die Rückeroberung der Maßarbeit sei ein wichtiges, aber auch ungeheuer schwieriges Kapitel. „Es gibt in Deutschland 500 schuhindustrielle Betriebe, die jährlich 90 Millionen Paar produzieren können. Bisher haben diese Betriebe nur 70 Millionen Paar produziert, sind also längst nicht in ihrer Produktionsfähigkeit erschöpft. Der technisch-wirtschaftliche Produktionsprozeß war nicht aufzuhalten und wird auch in Zukunft nicht aufzuhalten sein. Für den Rückgang der Maßarbeit sind die Modeerscheinungen ein wesentlicher Faktor. Die Modeerscheinungen bedeuten für das Schuhmacherhandwerk einen derartigen wirtschaftlichen Kampf, daß es kaum abzusehen ist, wie dieser Kampf zu Ende geführt werden wird. Sie bewirken einen raschen Wechsel und können nicht von der Maßarbeit ausgenutzt werden, weil ein Maßschuh als wesentliches Merkmal die Dauerhaftigkeit hat und weil er länger als 3, 4 Monate (die gewöhnliche Zeit für den Modewechsel) hält. Ein weiterer Faktor für den Rückgang der Maßarbeit ist die gesunkene Kaufkraft des Publikums.

Aber auch der Reparationsarbeitsbestand reicht nur zur Hälfte aus, um das deutsche Schuhmacherhandwerk in seiner heutigen Zusammensetzung voll zu beschäftigen. Wenn wir die wirtschaftliche Lage des deutschen Schuhmacherhandwerks auf eine Formel bringen wollen, so kann man sagen: entweder es gelingt uns, mehr Arbeit zu beschaffen oder es muß uns gelingen, die Ueberbesetzung abzuschaffen, die in unserem Handwerk vorhanden ist. Von den 160 000 Betrieben sind nach meiner Meinung 70 000 zuviel. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist eine Gesamtlehrlingszahl für unser Handwerk von höchstens 5000 zu verantworten.“

Steuersyndikus Metasch-Oldenburg hielt einen steuertechnischen Vortrag, in dem er über die neuen Steuern und vor allem über das Reichsrahmengesetz sprach.

Am Nachmittag fand um 2.30 Uhr

der ordentliche Verbandstag

statt. Er wurde durch den Vorsitzenden Brummelhop eröffnet, der auch den Geschäftsbericht und den Kassenbericht erstattete. Aus dem Geschäftsbericht geben wir folgendes wieder: Die Regiebetriebe und die Schwarzarbeit tragen stark dazu bei, daß die Arbeitsmöglichkeit im Schuhmacherhandwerk nachgelassen hat. Von einer Vollbeschäftigung eines Betriebes kann wohl nicht geredet werden.

Neben vielen internen Angelegenheiten wurde die Neuregelung unserer Sterbekasse vollzogen. Der Posten des Sterbekassenkassierers ging an den Verbandskassierer H. Ahlers über. An besonderen Angelegenheiten sei noch erwähnt die Meisterprüfungsangelegenheit mit der Handwerkskammer Osnabrück und der Innung Cloppenburg, die zu unseren Gunsten erledigt wurde, und der seit dem Jahre 1925 bestehende Kampf wegen Vergebung der Reichswehrarbeiten. Von den Mitgliedern des Vorstandes wurden im verflossenen Jahre fünf Innungsversammlungen besucht, ferner an einer Lehrlings-Zwischenprüfung der Innung Butjadingen teilgenommen, sowie an einer Sitzung in Apen, wo die Schuhmacher dieses Bezirkes eine Innung gründen wollten. Der Reichsverbandstag in Stuttgart 1926 und eine Beiratssitzung in Magdeburg, sowie die parlamentarische und Berufsschulkonferenz wurden vonseiten unseres Verbandes beschickt. Auch wurden in diesem Jahre wiederum sämtliche Ausstellungen der Gesellenstücke besucht, und es muß hier gesagt werden, daß sich die Einrichtungen von Innungs-Zwischen- und Gesellenprüfungen, sowie Kontrolle, die der Vorstand in dieser Beziehung ausarbeitet, recht wohltuend gewirkt haben.

Die Verbands-Sterbekasse hat sich im verflossenen Jahre gut bewährt. Der Verband umfaßt 16 Innungen mit einer Gesamtmitgliederzahl von 960. Es bedeutet dieses gegenüber der aufgemachten Statistik vom Jahre 1925 eine Zunahme von 45 Mitgliedern, ohne die Innung Bockhorn, die bekanntlich im Jahre 1925 aus dem Verband ausgetreten ist und bis heute, trotz aller Mühe, noch nicht wieder gewonnen werden konnte. Die Zahl der beschäftigten Lehrlinge innerhalb des Verbandes beziffert sich auf 186. Dieses bedeutet eine Abnahme gegenüber dem Jahre 1925. Die Zahl der beschäftigten Gehilfen beziffert sich auf 221. Es ist auch hier eine Abnahme von 47 zu verzeichnen. Es wird im Laufe dieses Geschäftsjahres die Mitgliederzahl 1035 betragen. Die Arbeitslosigkeit der Gehilfen ist sehr groß.

Der Kassenbericht schloß mit einer Einnahme von 9736,58 *M* und einer Ausgabe von 9487,41 *M*. Der Bestand war am 1. August 249,17 *M*. Das Vermögen betrug 3249,17 *M*. Der Haushaltsplan für 1927 schloß in Einnahme und Ausgabe mit 7416 *M*.

Der Sterbekassenbericht schloß mit einer Einnahme von 4164,58 *M* und einer Ausgabe von 2943,10 *M*. Der Bestand war 1241,48 *M*. Das Vermögen der Sterbekasse betrug am 1. August 1927 3756,08 *M*. Dem Vorstande und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Der Rest der Tagesordnung beschäftigte sich mit internen Angelegenheiten. Drei ausscheidende Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Es sind dies die Herren Karl Felbehr-Rüstringen, Josef Rohde-Cloppenburg und Fritz Finke-Westerstede.

Die Wirtschaftspartei in Oldenburg.

Am Freitagnachmittag fand in Grambergs Gasthof eine Versammlung statt, die über die Gründung einer Ortsgruppe Oldenburg der Wirtschaftspartei beraten sollte. Als Referent war Dr. Schild-Hannover gewonnen. Der Redner machte nähere Ausführungen über die Ziele und den Zweck der Wirtschaftspartei. Man war einstimmig für die Gründung einer Ortsgruppe Oldenburg und es wurde ein Ausschuß von sechs Herren gewählt, der die nötigen Vorarbeiten durchführen soll. Der Ausschuß erklärte sich bereit, im Sinne der Partei zu arbeiten und sie nach Kräften zu fördern.

Am Sonnabendnachmittag fand dann im Klubzimmer des „Grafen Anton Günther“ die Gründung eines Wahlverbandes Weser-Ems statt. Zu dieser Gründungsversammlung waren Vertreter aus allen Wirtschaftskreisen des Oldenburger Landes wie auch der Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich erschienen. Dr. Schild-Hannover übernahm den Vorsitz der Versammlung. Er hielt auch in dieser Versammlung einen Vortrag über die Ziele und den Zweck der Wirtschaftspartei und fand mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall. Alle Anwesenden waren der übereinstimmenden Meinung, daß die Förderung der Wirtschaftspartei unter den augenblicklich obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnissen ein unbedingtes Erfordernis sei. Nach längerer Beratung wurde dann ein Wahlausschuß gebildet, der sich aus verschiedenen Vertretern der verschiedenen Wirtschaftsgruppen des Oldenburger Landes und der angrenzenden Bezirke zusammensetzt. Die Geschäftsleitung wurde in Bremen errichtet. Wegen seiner zentralen Lage für den Wahlkreis Weser-Ems wurde Oldenburg aber als Versammlungsort bestimmt. — Die neugegründete Partei wird bei der demnächst stattfindenden Stadtratswahl noch nicht in Aktion treten. Zu den bevorstehenden Stadtratswahlen und auch zu den Landtagswahlen wird sie ihre Kandidaten aufstellen, und wie die übrigen Parteien arbeiten, Wähler zu gewinnen. Diesem Zwecke dient vor allen Dingen der neugegründete Wahlausschuß.

*

* Das Gymnasialfest im „Ziegelhof“ verlief auch in diesem Jahre wie in den vier voraufgegangenen in schönster Weise. Als sich am letzten Freitag der Zug der Gymnasiasten, durch frühere Schüler in roten Mützen verstärkt, zum „Ziegelhof“ in Bewegung setzte, strahlte die Herbstsonne vom Himmel. So gings mit klingendem Spiel durch die Stadt, voran das ehrwürdige Schulbanner. Am Ziele winkten lange Tafeln zur Erquickung, denen eifrig zugesprochen wurde. Dann kam die Jugend zu ihrem Recht, und unter einigermaßen freundlichem Himmel vergnügte sich das kleine Volk mit Sacklaufen, Wurstschnappen, Scheibenschießen, Prellen usw., und Jubel und Ausgelassenheit der Kleinen lockte auch in die Augen der Erwachsenen einen frohen Glanz. Gegen Abend fand sich alles im Ziegelhofsaal zusammen, wo Darbietungen mannigfacher Art für Unterhaltung sorgten. Der Gymnasialchor brachte unter der sicheren Leitung des Gesanglehrers Hollinderbäumer mehrere Lieder vortrefflich zu Gehör. Sodann brachten die Mittelklassen eine vorzüglich gelungene Aufführung des unsterblichen Schuhmachers und Poeten Hans Sachs, die von Dr. Sehrt sorgfältig inszeniert war. Des weiteren produzierten sich vier Primaner am hohen Reck, wo sie z. T. recht beachtliche Leistungen zeigten. Anschließend daran nahm Oberstudiendirektor Professor Dr. Gabler die Siegerverkündigung vom letzten Sportfest vor, der er in beredten Worten einen feierlichen Rahmen zu geben wußte und die in das Deutschlandlied ausklang. Inzwischen hatte bereits der Kult Terpsichorens eingesetzt, der den weiteren Verlauf des Abends beherrschen sollte. Dann warteten wie stets die beiden ach so oft vergebens totgesagten Schülerverbindungen Camera obscura und Prima Oldenburgensis mit je einer Aufführung auf, ihre besten Kräfte in den Dienst ihrer Schule stellend. Die Camera brachte mit dem „Universalgenie“ eine Burleske geschickt auf die Bühne, während die Prima mit einem Akt von „Robert und Bertram“ ein Stück guter Schauspielkunst bot. Als dann zum Schluß die drei letzten Tänze getanzt waren, gab es unter den Teilnehmern nur eine Stimme des Dankes und der Anerkennung für das wohlgelungene Fest der Schule gegenüber und allen, die zu seinem Gelingen beigetragen hatten.

* 12 000 Mark veruntreut. Eine Buchhalterin namens F., bei der Firma L. am Stau, ist nach Veruntreuung von etwa 12 000 Mark geflohen. Wie es heißt, hat sie sich nach Bremen gewandt.

C.M.
Kohlen
Koks
Briketts
für Hausbrand und gewerbliche Betriebe
SPEZIALITÄT
Koks für Zentralheizungen
Nur beste Qualitäten
Carl Meentzen
Gottorpstr. 5. Fernruf 6u.16

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Nachfeier des Niederdeutschen Bühnentages

fand am Sonnabend- und am Sonntagabend im „Anton Günther" statt. Der Kringbaas Dr. Frese begrüßte am ersten Abend, der einen gefüllten Saal sah, besonders herzlich den Vater der plattdeutschen Bühnenbewegung, Dr. Klaus Witt, der herzlich dankte. Prof. Dr. Mensing-Kiel ließ den Humor walten. Herr von Busch feierte die nordwestdeutschen Dichter, und Heinrich Behnken als „Jüngster der Apostel" dankte von Herzen für die Ehrungen in Oldenburg. Herr Glaesecker erfreute die Gesellschaft durch originelle Lautenbeiträge. Am gestrigen Abend war alles ziemlich abgekämpft. Dr. Frese begrüßte herzlich die Hamburger und Kieler Bühne und sprach seinen Dank aus namens aller Zuschauer bei ihrem Spiel.

Heute besucht ein großer Teil der Mitglieder des plattdeutschen Bühnentages den Heimatverein in Zwischenahn, der ihnen zu Ehren nochmals sein diesjähriges Stück von Behnken „Dat leewe Geld" aufführt.

*

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

Heute, Montagabend 7.30 Uhr, findet außer Anrecht die erste Wiederholung der Oper „Faust und Margarete" von Gounod in der eindringlichen und wirkungsvollen neuen Inszenierung und Ausstattung statt. Faust: Fritz Willroth-Schwend; Margarete: Edith Delbrück. Musikalische Leitung: Willy Schweppe; Inszenierung: Wolf Völker. Schülerkarten!

Morgen, Dienstagabend, 7.30 Uhr, geht als 17. Anrechtvorstellung die erfolgreiche Tanzoperette „Die lustige Witwe" von Franz Lehár in Szene. Musikalische Leitung: Ladislaus Kopp; Inszenierung: Franz Eckardt. In der Titelrolle: Elisabeth Kleptner. Preise von 1 bis 6 Rm. Vorverkauf!

Der Vorverkauf zu Erich Schiffs großer Kramermarktsrevue „Nun schlägt's 13!" hat überaus rege eingesetzt. Das Publikum wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich der Vorverkauf nicht nur auf die Uraufführung, sondern auf sämtliche bisher festgesetzten Vorstellungen der Revue erstreckt. Es empfiehlt sich daher, gute Plätze für diese Vorstellungen schon jetzt im Vorverkauf zu erwerben.

*

* **Der Großherzog** telegraphierte aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums Kufferaths aus Bad Kissingen:

„Dem allseitig geschätzten Künstler sende ich zum 50jährigen Jubiläum allerherzlichste Glückwünsche und beste Grüße. Großherzog Friedrich August.

Auch die Frau Großherzogin sandte aus Rabensteinfeld herzliche Glückwünsche in einem längeren Briefe. Das Bremer Orchester sandte ebenfalls Glückwünsche.

* **Die „Mitteilungen aus dem Oldenburger Turnerbund"** bringen in Nr. 9 einen begeisterten Turnergruß an Hindenburg von Ministerialrat Zimmermann von hier. Die Nummer enthält auch sonst noch allerlei interessante Mitteilungen und Anregungen.

* **Ein Prellbock neuen Systems** wurde gestern morgen auf einem Gütergleis des Hauptbahnhofs auf seine Brauchbarkeit geprüft. Es wurde ein Zug mit zehn beladenen Sandwagen im Gesamtgewicht von reichlich 200 Tonnen zunächst mit 8, dann mit 10 und zuletzt mit 20 Kilometern Stundengeschwindigkeit auf den Prellbock losgelassen. Während der Bock den beiden ersten Anstößen gegenüber standhielt, wurde er bei der letzten Geschwindigkeit weggedrückt, jedoch so, daß die Wagen unbeschädigt blieben. Dies wird durch eine besonders gut funktionierende Federung bewirkt. Die Versuche, die noch nicht abgeschlossen sind, lassen die neuartige Konstruktion als bevorzugt verwendungsfähig erscheinen. Der Konstrukteur dieses Prellbocks ist der bei der hiesigen Reichsbahndirektion tätige Reichsbahn-Oberingenieur Helmke, der auf dem Gebiete des technischen Eisenbahnwesens bereits mehrfach Erfindungen von Bedeutung gemacht hat, die von der Reichsbahn angekauft wurden. Seine neueste Arbeit stellt wiederum einen Erfolg dar, der für die Reichsbahn von Vorteil sein wird.

* **Herbviehmärkte und landwirtschaftliche Veranstaltungen.** Der nächste Zucht- und Nutzviehmarkt findet entgegen der Regel nicht am Dienstag, sondern infolge der israelitischen Feiertage am Donnerstag statt, worauf im Interesse unserer landwirtschaftlichen Leser hiermit nochmals hingewiesen sei. (Siehe Anzeige.) — Der Herbst bringt auf dem Zentralviehmarkt mehrere größere Veranstaltungen, die von allgemeiner Bedeutung sind. Zunächst ist der „große Herbstmarkt" zu nennen, der auf Beschluß des Oldenburger Viehhandels Dienstag, den 11. Oktober, stattfindet. Dieser Markt soll mit einer erhöhten Anzahl von Rindvieh befahren werden, und so das für den Rindviehhandel werden, was der Medardusmarkt für den Oldenburger Pferdehandel bereits ist. — Der größere Pferdemarkt des Herbstes ist der Markt am Dienstag, 18. Oktober, der wiederum auf dem Pferdemarktplatz abgehalten wird. — An landwirtschaftlichen Veranstaltungen, für die der Zentralviehmarkt in Anspruch genommen wird, sind zu nennen: die Bullenprämiierung des Oldenburger Herdbuchvereins, die Sauen- und Eberschau des Verbandes zur Züchtung des Oldenburger veredelten Landschweins und die Geflügelausstellung.

* **Die Begräbnis-Unterstützungskasse A.-G.** hielt am Donnerstagabend im Haus Niedersachsen eine Versammlung ab, in der Direktor Willenborg einen Vortrag hielt über das Wesen der Sterbekassen. Die Not der Zeit (Inflation) habe die Leute zur Gründung von Sterbekassen zusammengeführt. Heute sei das nicht mehr so, da bei den festen Währungsverhältnissen das Interesse an einer Sterbegeldversicherung nicht mehr so stark vorhanden sei. Es sei lohnend, die Frage, wie eine solche Kasse funktioniere, zu behandeln. Er zog einen Vergleich mit anderen Versicherungsunternehmungen. Er behandelte die Beitragssätze, die mit dem Alter ansteigen. In der Regel mache man in dem Personenkreis mit dem Alter von 60 höchstens 65 Jahren Schluß. An Hand einer sog. Sterbetafel errechne man die Beitragssätze. Bei Umlageverfahren erhebe man nur Risikobeiträge, Sparbeiträge seien aber zu erheben, um die notwendige Reserve zu schaffen, da bei größerer Sterblichkeit sich eine Umlagekasse aufzehre und zusammenbreche. Es hängt das Bestehen einer Kasse auch davon ab, daß den Abgängen die nötigen Zugänge gegenüberstehen. Eine einfache Sache ist es nicht, eine Sterbekasse zu führen. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß die Mitgliederzahl zurückgeht, so daß die Kasse in sich zerfällt. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Beiträge die Kasse tragen. Eine Reserve muß vorhanden sein, die die Mitglieder sicherstellt. Ob die jetzigen Beiträge der BUK. für die älteren Jahrgänge in der Höhe genügend seien, wäre zu bezweifeln. Hier liegt eine große Gefahr, da die jüngeren Jahrgänge das Risiko tragen müssen. Herr Engelke gab im Anschluß an den Vortrag eine Statistik über die Sterbefälle in den Jahren 1925, 1926 und 1927 nach Jahresklassen geordnet. Der Vorsitzende betonte, daß die Kasse auf sozialer Grundlage errichtet sei, diesen Charakter solle sie auch in Zukunft behalten, man müsse aber doch dazu kommen, die Beiträge der älteren Jahrgänge in absehbarer Zeit etwas zu steigern. Dazu werde der Vorstand die Genehmigung der Mitglieder erbitten. Aus der Versammlung wurde dieser Anregung zugestimmt.

* **Glück im Unglück.** Ein Augenzeuge berichtet uns: Am Sonnabend, nachmittags gegen 5 Uhr, passierte ein Herr namens H. mit einem anderen Herrn die Gartenstraße in der Nähe des Märschweges, als plötzlich ein Motorradfahrer vorbeifuhr. H. überhörte die kurzen Hupensignale und wollte noch über die Straße flüchten. Der Motorradfahrer fuhr ihn an, ohne zu bremsen, geriet durch den Anprall mit seiner Maschine ins Wanken und stürzte, während er sich mehrere Male überschlug, aufs Straßenpflaster. Es war ein Wunder, daß H. mit Hautabschürfungen und zerrissenem Mantel davonkam und der Motorradfahrer unversehrt blieb. Letzterer konnte bald darauf seine Fahrt fortsetzen.

* **Eine Eingabe des Landesverbandes Oldenburgischer Mietervereine zur Erhöhung der Miete am 1. Oktober.** Der Landesverband Oldenburgischer Mietervereine hat an das Ministerium der sozialen Fürsorge die nachstehende Eingabe gerichtet: „Auf Grund der Verordnung über Festsetzung einer Mindestmiete vom 11. Mai 1927 wird am 1. Oktober d. J. die gesetzliche Miete um weitere 10 Prozent erhöht, so daß sie nunmehr 120 Prozent der Friedensmiete beträgt. Jede Miet-Erhöhung zieht eine Reihe von Klagen nach sich, weil die Sozialrentner, Kleinrentner, Erwerbslosen usw. die Erhöhung nicht bezahlen können. Wir bitten darum das Ministerium, die Ämter, Stadtgemeinden und die übrigen in Frage kommenden Behörden, sofort anzuweisen, die Bezüge der vorstehend angegebenen Personenkreise so zu erhöhen, daß es ihnen möglich ist, ihren Mietverpflichtungen pünktlich nachzukommen und nicht noch die Kosten einer Räumungsklage neben der Mieterhöhung aufbringen müssen."

* **Temperaturen der Städtischen Flußbadeanstalten:** Luft 12½, Wasser 13 Grad Celsius.

*

Schlußreiten und Sportfest des Reitervereins Holle.

Sonntag hielt der Reiterverein Holle sein diesjähriges Schlußreiten in Grummersort auf der von dem Landmann Bedrens zur Verfügung gestellten, sehr schön im angesicht des Reiherholzes hochgelegenen Weide ab, da der Reitplatz des Vereins wegen seiner niedrigen Lage viel zu feucht ist. Das Geläufe war ganz vorzüglich, so daß alle Reiten sich glatt abwickelten. Das Preisrichteramt hatten die Herren H. Ahlers, Altenbuntorf, Heinr. Harms, Bardenfleth, und W. Stelloh, Bümmerstede, übernommen. Die Vorführungen zeigten, daß der Verein, der vor drei Jahren gegründet wurde, unter der Leitung seines Vorsitzenden, Landmann Heinr. Bümmerstede, sich sehr gut entwickelt hat. Es konnten 30 Ehrenpreise vergeben werden, die größtenteils von Sportfreunden gestiftet waren. Sämtliche Teilnehmer des Konkurrenzreitens konnten Ehrenpreise erhalten, außerdem der beste Zweispänner, der beste Einspänner und der beste Springer. Das Wetter war, abgesehen von einem kurzen Sprühregen, ausgezeichnet. Infolgedessen hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, der beste Beweis für das große Interesse, das hier für den Pferdesport herrscht. Die Musik wurde von der Schütteschen Kapelle aus Wüsting geliefert. — Das Rennen begann mit dem

1. Konkurrenzreiten im Verein. Die erste Abteilung, 11 Reiter, Reitlehrer Herm. Denker (Wüsting), wird mit gutgepflegten Pferden sehr gut herausgebracht. 1a. Herm. Punke, Wüsting. 1b. Herm. Carstens, Grummersort. 2. Pr. Heinr. Abraham, Neuenwege, Fritz Mönnich, Holle, Friedr. Pape, Bäke. 3. Pr. Gustav Loschen, Neuenwege, Friedr. Carstens, Neuenwege, Georg Punke, Wüsting. 4. Pr. Heinr. Wente, Holle, Aug. Kuhlmann, Oberhausen, Heinr. Schöning, Holle. In der zweiten Abteilung erfolgen 11 Reiter am Start. Reitlehrer Rud. Carstens. Eine gute, ausgeglichene Abteilung, die im ganzen einen vorzüglichen Eindruck macht. Der Tetenreiter zeichnet sich durch hervorragenden Sitz aus. 1a. Friedr. Wiemann, Oberhausen. 1b. Georg Wragge, Grummersort. 2. Pr. Joh. Ripken, Holle, Georg Hespe, Wüsting, Herm. Cassebohm, Holle. 3. Preis Hans Heinemann, Georg Ripken, Holle, Georg Lange, Oberhausen. 4. Pr. Herm. Wente, Köterende, Dietr. Claußen, Holle, Georg Suhr, Wüsting. Die dritte Abteilung, die Retruten (Reitlehrer Carstens), stellte 5 Reiter, die im Reiten einen vorzüglichen Anfang gemacht hatten. Der jugendliche Reiter Carstens (Wüsting) verdient besondere Anerkennung. 1. Pr. Georg Ramke, Holle. 2. Pr. Dietr. Lange, Oberhausen, Bernd. Carstens, Wüsting. 3. Pr. Harry Kuhlmann, Oberhausen, Erich Punke, Grummersort.

2. **Springkonkurrenz.** 12 Pferde am Start. Dieses Reiten erregte das größte Interesse der Zuschauer und wird von lebhaften Zurufen begleitet. 1. Georg Wragge, Grummersort, 2. Friedr. Carstens, Neuenwege, 3. Friedr. Wiemann, Oberhausen, 4. Fritz Mönnich, Holle, 5. Herm. Punke, Wüsting, 6. Georg Punke, Wüsting.

3. **Eignungsprüfung für Wagenpferde, zweispännig.** 7 Wagen am Start. 1. D. Haje, Grummersort, 2. Georg Punke, Wüsting, 3. Herm. Punke, Wüsting, 4. Joh. Ripken jun., Holle, 5. Herm. Cassebohm. Anspannung und Fahren sind gut. Die Stute des D. Haje zeichnet sich durch ihren korrekten Gang und ihre Haltung besonders aus. Die 4jährige schwarze Stute von Heinr. Punke findet wegen ihres temperamentvollen Ganges ebenfalls viele Anerkennung.

5. **Eine Quadrille,** geritten von 16 Reitern im Sportanzug, die einen schneidigen Eindruck machen. Die Vorführung wird mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die einzelnen Figuren sind sehr sorgfältig einstudiert und werden sehr exakt, in vorzüglicher Ordnung ausgeführt.

*

* **Eversten, 24. Sept.** Der Kampfgenossenverein Eversten beschloß in der letzten Versammlung, der Anregung des Vorstandes des Oldenburger Kriegerbundes, betr. Feier des 80. Geburtstages unseres Reichspräsidenten Folge zu leisten und Sonnabend, den 1. Oktober, im „Odeon" eine Feier zu veranstalten. Die hiesigen Vereine und der dem festgebenden Verein befreundete Marineverein Oldenburg und Umgegend sind eingeladen worden, geschlossen an der Feier teilzunehmen. Ein vielseitiges Programm konnte deshalb aufgestellt werden, weil sämtliche Vereine ihr Mitwirken zugesagt haben. Die Dirigenten der Gesangvereine und die Leiter der Männer- und Frauenabteilung des Turnvereins Eversten sind mit den Vorbereitungen emsig beschäftigt. Die Feier dürfte sich zu einer machtvollen Kundgebung für unseren Reichspräsidenten Hindenburg gestalten. Musikt wird ausgeführt vom oldenburgischen Stadtorchester unter Leitung von Kapellmeister Goebel.

Eine erhebende Gefallenen-Gedächtnisfeier

fand am Sonnabendabend bei der Gedenkhalle im ehemaligen Gestütsgarten an der Ofener Straße statt, die, in einem Eichenhain gelegen, einzig dastehen dürfte. Der Artillerieverein „Barbara" betrachtet es als seine Ehrenpflicht, den Park in pietätvoller Liebe stets sorgfältig zu pflegen. Die Halle strahlte in rotem, gedämpftem elektrischen Licht, während der Vordergrund, wo die Offiziers-Vereinigung des Feld-Art.-Regts. Nr. 62 und des Res.-Feld-Art.-Regts. Nr. 20, die anläßlich ihrer Jahresversammlung in Oldenburg zusammengekommen waren, und der Verein „Barbara" Aufstellung genommen hatten, im Dunkeln dalag, was wesentlich dazu beitrug, die Weihe der Stimmung zu erhöhen.

Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge", Landesverband Oldenburg, war durch seinen Vorsitzenden, Oberstleutnant v. Unruh, vertreten.

Der Obelisk in der Halle war mit Rosen geschmückt. Ein Trio der ehemaligen Artilleriekapelle (Harmonium, Cello und Geige) eröffnete die Feier sehr stimmungsvoll mit dem Niederländischen Dankgebet. Dann ergriff Oberstleutnant Christiani vom Regiment Nr. 62 das Wort zu folgender Gedächtnisrede, die auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck machte:

Diese Stunde den Toten, unseren gefallenen Kameraden! Wenn wir hier an dieser schönen, würdevollen, unseren Gefallenen geweihten Stätte stehen, dann sehen wir sie wieder vor uns, die mit uns hinauszogen, Deutschland zu verteidigen. Mit heißer Begeisterung gingen wir hinaus, unsere Heimat, Deutschlands Grenzen zu schützen. Es ist eine infame Lüge, daß wir den Krieg gewollt; hier an dieser Stätte soll es wieder gesagt werden. Nur die Not zwang uns die Waffen in die Hand, nur um die Rettung unseres Vaterlandes ging es.

Diese Stunde soll eine Gedenkstunde, sie soll den toten Kameraden geweiht sein. Und wenn wir unserer Kameraden gedenken, dann müssen wir ihnen danken. Den Dank aber, den wir jenen schulden, die für uns im Weltkriege gestorben sind, damit Deutschland lebe, diesen Dank wollen wir ihnen neu abstatten, indem wir geloben, nicht zu ruhen, bis wir das Vaterland wieder frei haben. Unsere Kameraden sollen nicht vergeblich ihr Leben gelassen haben. So lege ich diesen Kranz nieder an der Gedenkstätte unserer Toten: Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung und den nachfolgenden Geschlechtern zur Nacheiferung!

Außerdem widmeten die Offiziervereinigung des Res.-Art.-Regts. Nr. 20, sowie der Verein „Barbara" Kränze. — Mit dem Choral „Großer Gott, dich loben wir" fand die Feier, die auf alle einen unauslöschlichen Eindruck machte, ihr Ende.

*

* **Osternburg, 26. Sept.** Der freie Platz vor der „Wunderburg", an der Ecke Bremer und Ulmenstraße, macht jetzt einen vorteilhaften Eindruck, der in erster Linie durch den Blumenpavillon des Gärtners Engels bewirkt wird. Gärtner Engels hat um den Pavillon herum Rasenflächen angesät, die das Bild beleben. Die dort vom Bürgerverein Oldenburg-Süd aufgestellte Ruhebank, von großen Ulmen beschattet, hat viel Freude bereitet. Das durch längere Jahre hindurch brachliegende Gelände gegenüber dem freien Platz ist durch Gärtner Engels Kulturzwecken dienstbar gemacht. Die herrliche Dahlien-Plantage, die nur beste Kakteen- und Edeldahlien in allen Farben und Schattierungen aufweist, macht auf die Passanten einen vornehmen Eindruck. Leider gibt es auch Burschen, die die Schönheiten ihres Ortes mutwillig zerstören. So wurde in der vorletzten Nacht die Einfriedigung und Anpflanzung des Herrn Engels vom Rubenbänden stark beschädigt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, diese Rüpel zu fassen und sie der verdienten Strafe zuzuführen.

* **Eltern, 26. Sept.** Am Sonnabend kann Hauptlehrer Bunjes in Burgfelde auf eine 20jährige Arbeit an der hiesigen Schule zurückblicken. Eine ganze Generation ist durch seine Hände gegangen. Von vielen Schülern, die jetzt die Schule besuchen, haben auch schon die Eltern zu seinen Füßen gesessen.

* **Dreisielen, 20. Sept.** Der Bau der neuen Straße geht seiner Vollendung entgegen. Den vielen Windungen des zum Teil abgetragenen alten Deiches folgend, schlängelt sie sich von der Mühle bis Looschens Gastwirtschaft dahin. Dreisielen ist also dem Verkehr erschlossen, und das Rattern der Autos, das Knattern der Motorräder wird auch hier den stillen Frieden stören. Außerdem haben die vielfachen Umgestaltungen dem Orte, der wohl mit Recht als der schönste Fleck unseres Stedingerlandes bezeichnet wurde, viel von seinen Reizen genommen. Abseits, fern vom Getriebe der Welt, lag es da wie ein Märchenland, so recht ein Ort zum Träumen. Verstummt ist jetzt das trauliche Plätschern und Rauschen der Siele. Einen besonderen Reiz hatte ein Spaziergang auf dem Deiche zurzeit der Obstblüte. Leider scheinen auch die schönen Obstanlagen dem Untergange geweiht zu sein. Die Zeit, die rasche, neue, hat auch vor Dreisielen nicht halt gemacht. Nur die alte Windmühle ist als Zeuge vergangener Zeiten stehen geblieben, und sie würde, wenn sie sprechen könnte, uns vieles erzählen können aus der Zeit, wo Dreisielen noch ein für unsere Gegend bedeutender Handelsplatz war. Schiffe brachten viel Holz herbei, welches bei der Mühle gesägt wurde. Aeltere Leute erinnern sich noch gern des Lebens und Treibens von damals. Eine Sägerei ist auch jetzt noch mit der Mühlerei verbunden, nur hat die alte Mühle es sich gefallen lassen müssen, daß neben ihr ein Motor das Lied der neuen Zeit brummt. Schwere Jahre kamen mit Ausbruch des Weltkrieges für die Mühle. Während alle anderen Mühlen in Betrieb bleiben konnten, kam sie gleich in den ersten Augusttagen 1914 zum Stillstand. Von der Unbild der Witterung zerzaust, bot sie ein Bild der Trauer. Nach dem Kriege waren umfangreiche Reparaturen notwendig, um sie wieder instand zu setzen. Von hoher Warte schaut sie auf all das Neue um sie herab, und es ist, als wenn sie mit ihren langen Armen zornig in der Luft herumfuchtelt. Wir aber wollen hoffen, daß sie nicht dem Schicksale vieler ihrer Schwestern verfallen wird, sondern noch lange als altes Wahrzeichen stehen bleiben wird.

=p= **Elsfleth, 23. Sept.** In Elsfleth sind Bestrebungen im Gange, für die nächste Stadtratswahl eine Einheitsliste aufzustellen, und zwar unter Ausschaltung der politischen Parteien. An der Aufstellung der Liste beteiligt sich die Handwerkerschaft, das Gewerkschaftskartell, der Bauernbund, der Landbund und das Beamtenkartell.

Kaiser-Natron
wirkt durch den hohen Kohlensäure-Gehalt sehr erfrischend.
Die Pflege der Zähne und des Mundes erfordert täglich vor dem Schlafengehen eine Mundausspülung mit Kaiser-Natron, damit die schädliche Säure, welche die Zähne angreift, neutralisiert und über Mundgeruch beseitigt wird.
Nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (3-34)

Landesbibliothek Oldenburg

Berufsberatung.

Der Sommer hat nun ausregiert. Herbst wird es wieder. Die Schulen haben ihre Pforten geschlossen und sind in die Ferien eingetreten. Das Winterhalbjahr steht vor der Tür. Für viele Kinder bedeutet es das letzte Schulhalbjahr überhaupt. Sie wollen kommende Ostern die Schule verlassen, um ins Leben hinauszutreten, einen Beruf zu ergreifen. Aber welchen Beruf sollen sie erwählen? Das ist eine entscheidungsschwere Frage! Von ihrer Beantwortung hängt fast immer das Lebensglück des jungen Menschen ab. Wird der erwählte Beruf wirklich das ersehnte und erträumte Glück im Leben bringen? Ach, wie oft schon hat eine verfehlte Berufswahl den Menschen in Armut und Not, in Elend und Verderben gestürzt! Zu einer solchen verfehlten Berufswahl kann es aber leicht kommen, gerade in der jetzigen Zeit. Woran es liegt? Wer selbst vor die schwere Frage gestellt ist: Was soll ich werden? oder: Was soll mein Kind werden?, der weiß es: Weil er keinen Ueberblick hat über die unendlich vielen Berufsmöglichkeiten, die es heutzutage gibt, weil er die Anforderungen, die jeder einzelne dieser unzähligen Berufe an Körper, Geist und Seele stellt, nicht kennt, weil er die Aussichten auf Einstellung und Weiterkommen in ihnen nicht zutreffend beurteilen kann usw. Wer wüßte außerdem genau Bescheid über den zweckmäßigsten Ausbildungsweg, über die Ausbildungskosten, die Qualität der Lehrstellen, wo diese zu finden sind usw., usw. Da will nun die Berufsberatung helfen. Sie will den Eltern und Kindern bei der Berufswahl beraten, helfend und fördernd zur Seite stehen und ihnen auch geeignete Lehrstellen vermitteln. Darum, wer irgendwelche Zweifelsfragen bei der Berufswahl hat, der gehe hin zum Berufsamt Oldenburg, Steinweg 14, wo ihm sachkundiger Rat und die gewünschte Auskunft völlig kostenlos erteilt wird!

*

X. **Aus dem Landesteil Birkenfeld**, 23. Sept. Der Landeslehrerverein Birkenfeld beging in Rohfelden in feierlicher Weise das 50jährige Dienstjubiläum des Kreisschulrats Thome-Selbach. Außer der zahlreich erschienenen Lehrerschaft, unter ihr auch der Senior der Birkenfelder Lehrer, der 88 Jahre alte Lehrer a. D. Haag aus Vollmersbach, waren Regierungspräsident Dörr und Bürgermeister Scherer-Rohfelden erschienen. Schulrat Scherer-Oberstein hielt die Festrede, in der er den Jubilar als Lehrer und Kollegen feierte, der es verstanden habe, das Vereinsschiffleein durch viele Klippen hindurchzusteuern. Er habe stets durch seine rege Anteilnahme an den wissenschaftlichen Bestrebungen allen ein leuchtendes Vorbild von Pflichttreue und Fortbildungsstreben gegeben. In Anerkennung seiner Verdienste um den Landeslehrerverein wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als sichtbares Zeichen der Verehrung wurde dem Jubilar ein von einem einheimischen Künstler entworfenes Bild, einer Partie des oberen Nahetales, überreicht. Im Auftrage des oldbg. Staatsministeriums und der Regierung sprach Reg.-Präs. Dörr und überbrachte Glückwünsche nebst einem Schreiben des Staatsministeriums folgenden Wortlauts: „Zur Feier des Tages, an dem Sie eine 50jährige Dienstzeit vollendet haben, spricht Ihnen das Staatsministerium seine besten Wünsche aus. Es verbindet damit den Dank und die Anerkennung des Freistaates Oldenburg für die geleisteten treuen Dienste."

X. **Aus dem Landesteil Birkenfeld**, 21. Sept. In einer Generalversammlung des Birkenfelder Bauernbundes sprach Landtagsabgeordneter Weyand-Oberhosenbach über die Bilanzierung des Birkenfelder Staatsetats unter Berücksichtigung des Finanzausgleichs. Der Abgeordnete führte u. a. aus: Der Landesteil Birkenfeld ist im Rahmen des gesamten Freistaates Oldenburg finanziell selbständig, soweit man noch von finanziellen Selbständigkeit der Länder sprechen kann. Birkenfeld trägt lediglich seinen Anteil zu den Kosten bei. Schon des öfteren sind Anträge auch von Birkenfelder Abgeordneten auf Finanzgemeinschaft mit Oldenburg gestellt worden, aber es ist immer beim alten geblieben, und dessen bin ich als Vertreter des Landes froh. Der oldenburgische Finanzminister habe recht gehabt, als er bei Beratung des Birkenfelder Etats erklärt habe, daß die Provinz Birkenfeld wohl eines der steuerlich am meist geschonteesten Länder sei. Die Einnahmen aus Ueberweisungen des Reiches an Einkommen- und Körperschaftssteuern sind seit dem 1. April 1926 für Birkenfeld bedeutend geringer geworden. Der Verteilungsschlüssel aus dem Steuerjahr 1925 ist wegen des bedeutend gegen 1923 verminderten Steueraufkommens ungünstiger. Aus den guten Jahren aber sind etwas Reserven geschaffen, die bei schwieriger werdenden Finanzverhältnissen eine Beihilfe werden können. Der Finanzausgleich zwischen den Gemeinden nach dem Grundsatz, daß sich in jeder Gemeinde steuerlich gleich gut leben lasse, wird an den Zuschüssen des Staates zu den Lehrerbesoldungen der Gemeinden genommen. Jede Gemeinde muß bis 75 Prozent ihrer Ueberweisungen aus Steuern zum Lehrergehalt aufbringen. Es gibt aber Gemeinden, die schon mit 40—60 Prozent ihrer Ueberweisungssteuern die Lehrergehälter voll zahlen können und die überschießenden Beträge frei haben zur Erfüllung anderer Aufgaben. Bis 1926 waren die staatlichen Zuschüsse an die Gemeinden in Höhe unbegrenzt. Im Etatsjahr 1926 wurde zum erstenmal wieder im alten Verhältnis eine Summe von 250 000 Mark festgesetzt. Dies hatte zur Wirkung, daß in 1926 die Zuschüsse an die Gemeinden über 75 Prozent der Steuerüberweisungen nicht voll ausbezahlt werden konnten, bei Birkenfeld nur mit etwa 50 Prozent. Es mußten also die Gemeinden die Summen von 75 Prozent Steuerüberweisungen plus der nicht vergüteten Beträge selbst aufbringen. Dies war für die Landgemeinden einfach eine Unmöglichkeit, weil diese dann bis 400 Prozent und darüber an Zuschüssen zu den Realsteuern in den Gemeinden hätten haben müssen, und zwar allein zur Zahlung des Lehrergehaltes. Wo blieben da die anderen Aufgaben der Gemeinden? Für 1927 ist eine ähnliche Regelung getroffen, nur beginnen hier die Nachzahlungen mit 85 Prozent, statt mit 90 Prozent; es erhält aber jede Gemeinde den Betrag der nicht voll erhobenen und zulässigen Gemeindesteuern an den Nachzahlungen für 1927 gekürzt. Naturalleistungen von Gemeindebürgern sind nach Werten für diese Leistungen gleichfalls als erhobene Steuern anzusehen. Der Finanzausgleich sei recht schwierig und auch wohl bei bestem Willen ganz gerecht nicht durchzuführen. Der jetzige Finanzausgleich sei nur ein Provisorium für zwei Jahre, dann folge der endgültige. Davon hinge das Schicksal der Länder ab. Birkenfeld könne aber wohl ruhig der Zukunft entgegensehen.

Vermischtes.

Koennecke nach Basra unterwegs.

Konstantinopel, 26. September.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Koennecke ist gestern um 6.30 Uhr in Angora von neuem zum Fluge nach Basra gestartet.

*

Professor Förster will gegen Stresemann klagen?

Wie der „Montagmorgen" aus Genf berichtet, soll Professor Friedrich Wilhelm Förster beabsichtigen, wegen der scharfen Kennzeichnung seines Verhaltens durch Dr. Stresemann in einer Versammlung der Weltpresse in Genf gegen den Reichsaußenminister die Beleidigungsklage einzubringen, und zwar bei den Genfer Gerichten.

Rückenflug Fieselers Köln—Bonn.

Wie die Abendblätter aus Köln melden, legte der bekannte Kunstflieger Fieseler die Strecke Köln—Bonn auf dem Rücken fliegend in 15 Minuten zurück.

Schweres Autounglück in Wiesbaden.

Am Bismarckplatz in Wiesbaden ereignete sich gestern ein schweres Automobilunglück. Ein Lastauto des Telegraphenamtes überschlug sich infolge Versagens der Bremse und riß eine des Weges kommende Frau um. Diese wie der Chauffeur wurden getötet.

Blutiger Streit zweier Konsuln.

Wie die Morgenblätter aus Madrid melden, hat der englische Vizekonsul in Almeira, Harrison, den griechischen Vizekonsul, Lengo, mit dem er seit längerer Zeit im Streit lebte, durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Harrison wurde verhaftet.

50 Verletzte bei einem Eisenbahnunfall.

Bei Rom fuhr gestern früh ein Güterzug in einen Personenzug. 50 Personen wurden verletzt, darunter 5 schwer.

Die Leipziger Kinderlähmungsepidemie. — Ausdehnung auch auf das übrige Sachsen.

In Aerztekreisen betrachtet man die Kinderlähmungsepidemie in Leipzig als eine Erscheinung außerordentlich schweren Charakters, da die Zahl der Todesfälle, verglichen mit früheren Epidemien, prozentual sehr hoch sei. Als besonders auffällig wird bezeichnet, daß auch eine Reihe Erwachsener von der Epidemie ergriffen ist. Auch im übrigen Sachsen hat sich die spinale Kinderlähmung ausgebreitet. In Grimma sind auch die beiden Klassen der Seminarschule, nachdem die übrigen Schulen bereits geschlossen sind, geschlossen worden. Auch aus anderen Orten werden Erkrankungen an Kinderlähmung gemeldet.

Schwerer Autounfall. — Der 76jährige Führer erschießt sich.

Der 76 Jahre alte Privatier Georg Lenz, ein amerikanischer Staatsangehöriger, der seit etwa zwei Jahren in einer Villa in Obermenzing bei München wohnt, fuhr auf einer Spazierfahrt mit seinem Auto gegen einen Baum. Die Insassin, eine Großkaufmannswitwe, mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden, während Lenz mit leichten Verletzungen davonkam. Der unglückliche Führer tötete sich darauf durch einen Schuß in die Schläfe.

Todessturz eines Fallschirmpiloten.

Bei dem am Sonntagnachmittag auf dem Paderborner Flugplatz veranstalteten Flugtag ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der durch seine bisherigen 110 gelungenen Fallschirmabsprünge bekannte Fallschirmpilot Kleinberg aus Biekefeld sprang in etwa 700 Meter Höhe aus dem Flugzeug ab. Der Fallschirm entfaltete sich jedoch nicht und der Pilot sauste blitzschnell in die Tiefe. 500 Meter von den Zuschauern entfernt, schlug der Pilot Kleinberg auf die Erde und war sofort tot. Seine Gattin, die den Todessturz ihres Mannes vom Flugzeug aus beobachtet hatte, erlitt einen Nervenchok. Die Flugveranstaltung wurde sofort abgebrochen.

Deutscher Sieg im Box-Länderkampf Deutschland—Dänemark.

Der am Sonntag in Stettin ausgetragene dritte deutsch-dänische Box-Länderkampf der Amateure endete mit einem Sieg Deutschlands mit 5:3 Punkten. Der deutsche Europameister Müller konnte im Halbschwergewicht überraschend den Dänen Thyge Petersen k. o. schlagen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht gedruckt. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

Gegen das Bettlerunwesen.

Da in diesen Tagen der „Roonkarter Markt" stattfindet, so soll an dieser Stelle nochmals auf das Bettlerunwesen, welches in den letzten Jahren zugenommen hat, und das sich ganz besonders bei großen Veranstaltungen, wie öffentlichen Märkten, Volks- und sonstigen Festen dartut, hingewiesen werden. Meistens sind es ja Blinde und Krüppel, die an den Haupteingängen und Plätzen, auf der Erde liegend, ihre Verletzungen öffentlich zeigend, versuchen, das Mitleid ihrer Mitmenschen zu erregen. So außerordentlich traurig der Zustand solcher Personen auch ist, so gehören sie doch auf keinen Fall auf solche großen Veranstaltungen. Es muß Fürsorge getroffen werden, daß diese unglücklichen Menschen gut zu leben haben, den Bildern der Menschheit auf den Märkten müssen sie aber möglichst entzogen werden. Pflicht der Reichs- und Landesbehörden dürfte es sein, solche Menschen in geeigneten Anstalten unterzubringen. Zu der Frage des Bettlerunwesens auf Märkten nahm auch vor einiger Zeit der Gau 3 des Reichsverbandes an deutscher Gewerbetreibender Deutschlands auf der Tagung in Magdeburg Stellung. Von den auf dem Gautage erschienenen Vertretern aus allen Bezirken des Deutschen Reiches wurde darüber Klage geführt, daß das Bettlerunwesen anläßlich von Märkten und anderen Festen derart überhand genommen hat, daß es von allen Marktlieferanten sowie auch besonders von dem besuchenden Publikum als lästige Plage empfunden wird. Der betr. Gau hat, die in Frage kommenden Aufsichtsbeamten anzuweisen, ihr besonderes Augenmerk auf bettelnde Personen auf Märkten usw. zu richten und unnachsichtlich zu verfahren. Auch die Kriegsbeschädigten wenden sich gegen das Auftreten solcher Bettler. Sie fordern, daß die Kriegsbeschädigten, durch Unfall oder sonst körperlich beschädigten Personen, die sich durch Schaustellung ihrer Verletzungen Geld verdienen wollen, in ihre zuständigen Heimatorte verwiesen werden. Mit Recht wird hervorgehoben, daß die Heimatbehörden vermöge der Fürsorge- und Wohlfahrtsstellen für derartige Leute zu sorgen haben. Es wäre vielleicht angebracht, solchen Personen, die ihren Wandergewerbeschein in Ordnung haben, einen Verkauf von irgendwelchen Gegenständen in kleinen Buden oder an einem sonstigen festen Stande zu gestatten. Es müßte aber auch darauf geachtet werden, daß diese Personen ihren Stand nicht verlassen oder in irgendwelcher Form ihre Verletzungen zur Schau stellen. Ein Vorgehen gegen das Bettlerunwesen ist natürlich nur möglich, wenn einmal alle Behörden Hand in Hand gehen und anderseits das Publikum mithilft. Zum mindesten aber nicht Maßnahmen, die von Aufsichtsbeamten gegen die Bettler, die oft mit schnöden Worten diejenigen Passanten bedenken, die ihre milde Hand nicht für sie auftun, mit lauten Worten des Unwillens kritisiert. Es soll nochmals betont werden, daß es uns fern liegt, die bedauernswerten Menschen zu schädigen; sie gehören aber nicht auf die Straße, sondern in Wohlfahrtsanstalten, in denen ihnen das Leben nicht zur Plage gemacht wird.

Rodenkirchen, den 20. September 1927. n.

*

Hindenburgs Geburtstag.

Am 2. Oktober feiert das deutsche Volk den 80. Geburtstag Hindenburgs. Schon vor Monaten war in vaterländischen Volkskreisen der Plan erwogen worden, diesen Tag besonders festlich zu begehen. Der Dank, die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes für Hindenburg sollten an diesem Tage ihren festlichen Ausdruck finden. Daneben war der Gedanke leitend, daß das deutsche Volk — leider — recht wenige Gelegenheiten mehr hat, an denen es, soweit es überhaupt noch möglich ist, einmütig zusammensteht in der Feier eines vaterländischen Gedenktages. Sicher wäre mancher in Stadt und Land — letzteres hat besonders selten Gelegenheit zu derartigen rein vaterländischen Feiern —, der unter den Alltagssorgen gleichgültig und stumpf geworden ist, wieder aufgerüttelt worden. Mit Bedauern ist deshalb vielfach die Bitte des hohen Geburtstagskindes aufgenommen worden, von einer „öffentlichen Feier" abzusehen. An manchen Orten, wo die Vorbereitung schon weit fortgeschritten sind, geht man deshalb, wie man erfährt, sogar mit dem Plane um, die Vorarbeiten abzubrechen. Hierzu dürfte keine Veranlassung vorliegen. Mit „öffentlichen Feiern" sind offenbar offizielle Feiern, die von den Behörden veranstaltet oder geleitet werden, gemeint. Sicher hat Hindenburg damit nicht die aus der Dankbarkeit und Liebe des Volkes geborenen Gedenkfeiern unterbinden wollen, die kein Hindernis für die Hindenburg-Spende sein werden, sondern eher imstande sind, sie zu fördern, und noch namhafte Beträge flüssig zu machen, die auch nach dem 2. Oktober noch abgeführt werden könnten, ohne ihren guten Zweck zu verfehlen.

—n.

Geschäftliche Mitteilungen.

Modenschau. Am gestrigen Sonntage veranstaltete die Firma A. F. Thöle in ihren Geschäftsräumen an der Langen Straße eine Modenschau. Die Innenräume sowie die Schaufenster waren auf das geschmackvollste dekoriert und zeigten eine Fülle von Neuheiten. Die Vielseitigkeit in der Auswahl von Stoffen aller Art war wieder ein Beweis der vollendeten Leistungsfähigkeit der Firma, so daß diese Veranstaltung sich wohl mit der jeder Großstadt messen kann. Die Zahl der Besucher war außerordentlich groß, so daß teilweise die Räume die Scharen der Besucher kaum fassen konnten.

Ein klassisches Erzeugnis aus Deutschlands größter Automobilfabrik! Lassen Sie sich diesen ausgezeichneten Wagen bei einem Opel-Vertreter unverbindlich vorführen! Prüfen Sie selbst die erstaunliche Zugkraft der Maschine, die jede Steigung spielend meistert! Beachten Sie, wie wunderbar der Wagen, der in seiner eleganten weiträumigen Limousine fünf Personen behaglichen Platz bietet, selbst auf schlechtesten Straßen und in den engsten Kurven seine schnelle Fahrt nimmt! Es ist ein Wagen, der Robustheit und Wirtschaftlichkeit des Vier-Zylinders mit den Eigenschaften eines Sechs-Zylinders verbindet.

Landesbibliothek Oldenburg

Zündapp

die starke und absolut zuverlässige Gebrauchsmaschine stets **sofort** lieferbar. — Sämtliche Ersatzteile am Lager

Zündapp-Fabrikniederlage
Georg Schwarting
Telephon 2579 Rosenstraße 14

Verkauf eines
Geschäftsgrundstücks

Aus der Konkursmasse des Kaufmanns Max Dethloff soll das in Oberlethe an der Kreuzung zweier Straßen belegene

Geschäftshaus
mit groß. Laden u. mit Stallung

öffentlich meistbietend verkauft werden. Käufer kann das Geschäft u. das gesamte Warenlager auf Wunsch mit übernehmen. Verkaufstermin am

Dienstag, d. 27. September 1927
nachmittags 4 Uhr,
in Grambergs Wirtschaft in Oldenburg am Markt.

Rud. Meyer, amtl. Aukt.

Verkauf
einer schönen Besitzung
Bauterrain

Eversten II. Heinr. Mehrens zu Oldenburg läßt seine zu Eversten II an der Bloherfelder Chaussee günstig belegene

Besitzung

bestehend aus den in gutem baulichen Zustande befindlichen Wohn-Gebäuden nebst Stall und Anbau und 22 Sch.-S. Ländereien, bester Bonität, bestanden mit vielen erstklassigen Obstbäumen, Beerensträuchern usw.,
öffentlich verkaufen.

Verkaufstermin steht an auf

Mittwoch, den 28. September d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
in Willers Gasthaus zu Eversten II, „Petersfehner Hof“.

Das Haus allein mit schönem ertragreichen Garten dabei, sowie die weiteren Ländereien, kommen auch getrennt zum Aufsatz; letztere eignen sich sehr zur Aufteilung in Bauplätze. Seiner guten Lage wegen eignet sich das Haus auch für Geschäfte.

Es soll nach Möglichkeit schon gleich in diesem Termin zu einem Kaufabschluß kommen.

Georg Schwarting, amtl. Aukt.,
i. Fa. Schwarting & Gent, Oldbg.-Eversten,

Verpachtung einer Hofstelle

Eckwarden. Der Hausmann Gerh. Geil in Blexersande hat mich beauftragt, seine in hies. Gemeinde belegene

Hofstelle

groß 30 Hektar 20 Ar 10 Quadratmeter,
zum Antritt 1. Mai 1928 auf 2 Jahre unter der Hand zu verpachten.

Die Stelle, welche aus guten, geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden besteht, und fast ganz, bis auf ca. 2 Hektar Pflugland, im Grünen und in bester Kultur sich befindet, liegt an der Chaussee unmittelbar beim Bahnhof Eckwarden.

Pachtliebhaber wollen sich bis zum 30. d. M. mit mir in Verbindung setzen und nehme Pachtgebote bis dahin entgegen.

O. F. Kuck.

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, dem 27. d. M.,** nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokal des hiesigen Amtsgerichts öffentlich meistbietend geg. Barzahlung zur Versteigerung:

1. 1 Nähmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Kredenz, 1 Chaiselongue mit Decke
2. 1 elektr. Motor, 7 PS
3. 1 Klavier
4. 48 gefütterte Unterhosen, 3 Kamelhaardecken, 45 Paar Damenstrümpfe
5. 19 Flaschen Sekt, 20 Flasch. Tarragona
6. 1 Registrierkasse
7. 1 Oelbild, 1 Nähmaschine, 1 Kokosteppich, 1 Spiegel mit Konsole, 1 runder Tisch, 1 kl. Nipptisch, 1 Bücherschrank
8. 1 Rauchtisch, 1 Teppich
9. 1 Sofa mit Umbau
10. 1 Vertiko
11. 80 Stück Wiener Abendstühle
12. 1 Wanduhr
13. 1 Hobelbank
14. verschiedene Kleiderstoffe

Zu Nr. 14 ist ein Ausfall des Verkaufs nicht zu erwarten

Krey, Obergerichtsvollzieher

Weide-Verpachtung
in Haarenstroth

Landwirt Fr. Bremer in Neuenkruge läßt am

Sonnabend, dem 1. Oktober d. J.
nachmittags pünktlich 4 Uhr,
in Reils Wirtschaft in Haarenstroth, seine das. unmittelbar an der Chaussee belegene

allerbeste Weide
groß ca. 12 Jück,

mit Antritt zum Herbst d. J. auf mehrere Jahre zur Verpachtung ausbieten.

Es ladet ein

Rastede. **J. Degen**, amtl. Aukt.

Auktion in Petersfehn

Bloh. Landwirt Heinr. Janßen, Petersfehn, Wildenlohslinie, läßt am

Mittwoch, dem 28. d. M.,
nachmittags 3 Uhr anfangend,
in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf lange Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

3 junge Milchkühe,
(trag. u. 1 hochtrag.),
1 Quene, November kalbend,
6 trag. Sauen, bald ferkelnd
(belegt v. schwarz. Eber Berkshire),
1 schwarzbunter Eber,
(4½ Monate alt),

ferner: 3 Ackerwagen mit Aufzeug, gut erhalten, 1 Ackerfederwagen, wie neu, 1 Wüppe, 1 Breitdreschmaschine, mit eingeb. Motor, 4 PS., 1 wenig gebrauchte Torfpresse mit sämtl. Zubehör, 1 gut erh. Göpel, 1 Waschtopf (40 Ltr.), 100 Säcke, und was sich sonst vorfindet.

Kaufliebhaber ladet freundl. ein

Herm. Oeltjen, Auktionator.

Anketteln
Stepperei Damm 37

Wach- u. Schließgesellschaft Oldenburg

Fernruf 737 — **Eden & Co.** — Fernruf 737

Wir übernehmen die Bewachung von Häusern, Villen Fabriken, Lagerplätzen, Neubauten usw.

— zu mäßigen Preisen —

Winterkartoffeln

Qualitätsware von hohen Böden

Eitel Beening
Telephon 1510
Läger Güterstr. u. städtisches Lager am Stau
Büro Osterstraße 16

Preise steigend

Gemeindefeier

Zum 80.
Geburtstag des Herrn
Reichspräsidenten u.
Generalfeldmarschall
von Hindenburg
am Sonnabend, d. 1. Oktober 1927,
in Wardenburg

7 Uhr abends: Fackelzug zum Tillyhügel vom Schützenplatz aus.

9 Uhr: **Kommers** in Schlüters Saal, Konzert, Festrede, Reigen, Volkstänze, Liedervorträge, Aufführungen u. a. **„Lieber tot als Sklav“** Festspiel vom Pol.-Major Sassenberg, Prof. Dr. Burghardt, in 8 Bildern: **„Haltet aus“**, Vaterländisch. Lebensbild in 1 Akt. Musik vom Musikchor des III. Batl. Inf.-Regt. 16.

Der Ueberschuß ist für die Hindenburg-Spende bestimmt

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der vorbereitende Ausschuß

NB. Programme zum Preise von 1 Mk. im Vorverkauf erhältlich bei: Diedrich Bremer, Wardenburg; Fritz Tiarks, Tungeln; Aug. Lüschen, Höven; Adolf Martens, Oberlethe; Herm. Dahms, Littel

---

Butteldorf. Zimmermann Fr. Meyer in **Butteldorf** will seine daselbst belegene

Besitzung

bestehend aus neuem Wohnhause nebst Stall und Werkstätte, sowie einer beim Hause belegenen Weide. Die Besitzung liegt fast direkt an der Chaussee und eignet sich insbesondere auch für einen **Klempner**, der dort gute Existenz finden dürfte.

Ein erheblicher Teil des Kaufpreises kann gegen mäßige Zinsen stehen bleiben.

Käufer bitte ich, sich umgehend an mich zu wenden.

Chr. Schröder, Aukt.

Herrlicher Landsitz

Jaderberg. Die Erben des verstorbenen Rentners **Georg Backhaus** zu **Jade** haben mich beauftragt, das zu Jade belegene

herrschaftliche Besitztum

des Erblassers mit beliebigem Antritt zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus dem sehr geräumigen, praktisch eingerichteten, in allerbestem Bauzustand sich befindlichen Wohnhause nebst großen geräumigen Stallgebäuden und ca. 3½ ha Garten- und Grünländereien. Der große herrliche Zier- und Gemüsegarten ist allerbestens gepflegt und enthält sehr viel edle Obstbäume, darunter viel Spalierobst. Die Grünländereien, direkt beim Hause belegen, sind beste Marschweiden.

Es handelt sich hier um das schönste Besitztum und kann ich einen Ankauf nur empfehlen.

Kaufliebhaber wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen. Zur Besichtigung erbitte vorherige Anmeldung.

H. Hattermann,
Auktionator.

Hautjucken

(Krätze) b. Schwitzen und in der Bettwärme heftiger auftrtd., wird in kürzest. Zeit radikal beseitigt dch. die berühmte, nicht schmutzende, geruchlose, patentamtl. geschützte Dermatogen-Einreibung. Erfolg verbürgt, auch wenn and. Mittel versagt haben. Viele Danksagungen. Personenzahl angeben. Versand g. Nachnahme.
Apotheke Nr. 1
in Ovelgönne (Old.)

Billig zu verkaufen 2 grüne, fast neue **Stubenöfen.**
Gottorpstraße 23.

Preiswert zu vkf.
Osterbl.zwiebeln.
Ehnernstraße 68.

WOHNUNG
mit Kontor und Lager
zu mieten gesucht
Angebote unter H P 232 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

---

Zur Werbung von Beziehern für eine bekannte Wochenschrift allerersten Ranges wird

rühriger Vertreter

(auch Dame) mit guten Umgangsformen
gegen hohe Provision
gesucht. Zuschriften (möglichst mit Bild, das sofort zurückgesandt wird) mit Angabe von Referenzen erbeten unter H J 226 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Anzuleihen

RM. 10—12 000
als 1. Hypothek auf ein wertvolles hies. Grundstück geg. hohe Zinsen anzuleih. ges. Angeb. unt. H H 225 an die Geschst. d. Bl.

Sichere Kapitalanlage.

Logier- und Geschäftshaus m. mehreren Läden (Nordseebad), beste Lage, sucht

1. Hypothek
(20 000 M) aus Privathand. Angb. unter H S 234 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu verleihen

4000 Gm.
sofort auf Hypothek zu verleihen.
J. A. Behnke,
Oldenburg,
Theaterwall 34.

Verloren

Verloren
blaue Weste
auf dem Wege Donnerschweer bis Lerchenstraße. Der Finder wird gebet., dieselbe abzugeben Donnerschw. Str. 18.

Mietgesuche

Gesucht
3—4-Zimmer-Wohnung.
Ztr. d. Stadt Zahle b. 70 M Miete. Evtl. 3 Zimm. in Tausch. Angeb. unt. H U 236 an die Geschst. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht
gut möbliertes Zimmer
zu mieten. Angebote erb. unter H V 237 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht ein
durchaus zuverlässiger jg. Mann
der mittlere Landwirtschaft selbständig führen kann, gegen hohen Lohn.
Zu melden bei Gastwirt **Joh. Menkens, Hoyerswege** (Post Delmenhorst)

Stellengesuche

Suche für meine 16jährige Tochter
Stell. im Haushalt, in dem sie Gelegenh. hat, mit der Hausfrau sämtl. vorkommenden Arbeiten zu verrichten. Familienanschluß Bedingung. Angebt. unter S 24 an Büttners Annc.-Exped., Handelshof.

Tüchtiges, fleißig. junges Mädchen
von auswärts, 19 J. alt, in sämtl. Hausarbeit und Weißnähen erfahren, sucht baldigst Stellung als Haustochter in nur gutem Hause b. vollem Familienanschl. Etwas Tasch.geld erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Angebt. erb. unter H T 235 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht für mein. 14j. Sohn Stelle als
Gärtner-Lehrling
bei garantiert guter Ausbildg. und Behandlung, auch nach auswärts.
J. Hullmann,
Osternburg,
Grenzweg 1.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche
Lehrling
gesucht.
Weinhandlung
Ernst Hoyer,

Ich suche z. 1. Mai n. J. einen tüchtigen, verheirateten
Melker
H. Kohlmann,
Strückhausen.

Ein hiesiger
Maurer
auf sofort gesucht.
Wilh. Wesemann,
Strückhausen.

Gesucht auf sofort
ein zuverlässiger — Knecht. —
der gut mit Pferden umgehen kann.
Carl Meentzen,
Brake, Telephon 361.

Weibliche

Gesucht auf sofort ein solides
junges Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Wermelt
„Kleiner Kaiserhof“
Wallstraße 1

Suche zum 1. November oder früher für meine Landw.-schaft ein
Mädchen und junges Mädchen,
die melken können, b. Familienanschluß und gutem Gehalt.
M. Weyhausen,
Ochtum
bei Altenesch.

Suche zum 1. Novemb. e. Großmagd.
Gerhd. Hayen,
Landwirt,
Nordermoor.

Tüchtige Friseuse
sofort oder später gesucht.
Otto Schröter,
Varel i. O.,
Bahnhofstr. 4.

Gesucht z. 1. Nov. ein einf. junges
Mädchen
für kleineren landw. Haushalt.
Diedrich Kläner,
Oelmühle b. Dötlingen. Teleph. 91.

Sport-Anzüge

in den neuesten Stoffen mit einer kurzen und langen Hose in vorzüglichem Sitz

28.- 35.- 40.-
45.- 52.- 65.-

Sporthosen 18.- 15.- 12.- 7.90

Größte Auswahl — Billigste Preise

Herm. Kock jetzt Achternstraße 25

Für Bienenfreunde!
20 schöne Bienenstandvölker
verkauft
Heinr. Quitsch, Lintel bei Hude

Landwirte

laßt Euer Getreide reinigen und beizen auf der Saatveredelungsanlage, System **„Saatschule“**. — Bei vorherig. Anmeldung kann das Reinigungsgut sofort wieder mitgenommen werden

Gerhard Sandstede, Bad Zwischenahn
Fernruf 53

Zu pachten gesucht eine
flottgehende Wirtschaft
in der Stadt oder auf dem Lande. Angebote unter W H 300, Ramsloh i. O. erbeten

---

Bauplatz

vornehmste Lage, wegen Erbt. zu verkaufen. Angeb. u. H L 228 an die Gesch. d. Bl.

Zu vermieten

Bureau und Lagerraum
je 20 Quadratmeter groß, evtl. mit Telephon, preiswert zu vermieten. **Schild,**
Nikolausstraße 10.

---

3 frdl. **Räume,** f. ber.t. Damen geeign., in bess. Hause zu v. Angeb. unt. H G 224 an die Geschst. d. Bl.

Eine im Zentr. u. bess. Hause gelegene **Mansardenwohn.,** a. für gesch.l. Zwecke f. geeignet, zu vermiet. Angeb. unt. H F 223 an die Geschst. d. Bl.

Fr. m. **Wohn- und Schlafz.** billig zu v. Haareneschstraße 86.

Möbl. **Wohn- und Schlafz.** m. o. o. Pf. zu vmt. Elisenstr. 3.

Zu vermieten gut heizbares **Zimmer.** Gartenstraße 23.

Mehrere gut mbl. Zimmer
zu verm. Stau 32.

Bäder / Sanatorien Pensionate

Staatl.
Bad Rehburg
der Gesundbrunn
bei
Hannover

Althannov. Königsbad
nahe Steinhuder Meer

Idyll.-paradies. Gesundheits- und Erholungsstätte

Klima-, Terrain- und Molkenkur

Täglich Kurkonzert

Großer Kurerfolg

Kurverein Bad Rehburg

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 261 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 26. September 1927

Glossen zur Kulturgeschichte.

Eine gratulatio postfestalis
Zu Wilhelm Kufferaths dies triumphalis.*)

Der Herrgott sich einmal gefreut hat.
Da seine Güte nimmermehr mag enden,
Sprach er: „Ich will den Menschen Freude senden
Zum Dank für eine herzenswarme Tat.“

Und schuf ein Kind in einer deutschen Stadt,
Mit frohem Aug' und Herzen und mit Händen,
Beglückt, nur immer Seligkeit zu spenden.
Und dieses Kind ward Meister Kufferath.

Ob man nach fünfzig Jahren sagen kann,
Was ihn uns teuer macht, sind's seine Weisen?
Ist's gar der ganze liebenswerte Mann?

Wenn wir Dir danken, Deine Kunst lobpreisen,
Tu Du uns nur die eine Liebe an,
Noch lang' nicht ins Elysium zu reisen!

O.—Ha.

*) 'S ist klar, daß einen so netten Mann
Man nur in Sonetten anleiern kann.

Hindenburg-Spiele in aller Welt.

Der Aufruf des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten allüberall in deutschen Landen durch Spiele, Turnen und Sport zu ehren, ist nicht ungehört verhallt. Ueberall, soweit die deutsche Zunge klingt, wird man dem Ruf begeistert Folge leisten. So wird der Tag, die deutschen Brüder in aller Welt vereint finden, in ernster Arbeit im Gewande der Freude, und der Sport, dem man die Eigenschaft der Völkerverbindung nachrühmt, erneut ein Band knüpfen um Deutschlands Söhne in aller Herren Länder. Wir bringen nachstehend eine Auslese der vom Deutschen Reichsausschuß mitgeteilten Kämpfe, die die Deutschen im Auslande an diesem Tage begehen. Im Bezirk des Generalkonsulates Newyork sind es allein 100 Vereine, die an den Spielen teilnehmen. Die Deutsche Schule in Rio de Janeiro wird ein großes Fest veranstalten, an dem die gesamte deutsche Kolonie teilnehmen wird. Aus Buenos-Aires haben 20 deutsche Turn- und Sportvereine mitgeteilt, daß sie sich an den Hindenburg-Spielen beteiligen wollten. Das Generalkonsulat Kobe (Japan), die deutschen Kolonien von Tokio und Yokohama und die deutsche Schule in Omori bei Tokio planen Hindenburg-Feiern; desgleichen die Deutsche Schule in Peking. Das Harbin (Mandschurei) hat das Konsulat telegraphisch mitgeteilt, daß es 3 Ehrenpreise benötige. Der Konsul von Täbris (Persien) plant unter den dortigen sportkundigen Deutschen ein Dreikampfturnier. In Madrid wollen drei Vereine unter Beteiligung der deutschen Kolonie die Spiele durchführen, in Mailand wird die Turnabteilung des Deutschen Hilfsvereins ein Schau- und Wetturnen veranstalten, zu dem ebenfalls alle Mailänder Deutschen besonders eingeladen werden. Aus Bulgarien haben die deutschen Schulen von Varna und Rustschuk, von Sofia, Philippopel und Burgas um Erinnerungsbilder gebeten. Der einzige deutsche Sportverein Ungarns, „Wacker“ Budapest, veranstaltet für seine Mitglieder, 211 an der Zahl, eine Reihe Wettkämpfe. Um nun noch näher zu unserer Heimat zu kommen, sei Klagenfurt genannt, in dessen Bezirk 40 durchaus deutschgesinnte kärntnerische Turnvereine Spiele abhalten werden. Sodann das abgetretene Nord-Schleswig, das durch Vermittlung des Konsulates in Apenrade für die Hindenburgspiele von 40 Vereinen und Jugendbünden Erinnerungsbilder angefordert hat. Unter den Vereinen und Jugendbünden, die dort oben Spiele feiern werden, befindet sich der Kaufmännische Turnverein Tondern, der Turnverein Hover, der Hadersleberer Turnerbund in Hadersleben, der Männerturnverein Apenrade, der Deutsche Sportverein Gravenstein und die Turnerschaft Sonderburg von 1884 in Sonderburg. In Danzig, dessen Ehrenbürger Hindenburg ja ist, wird der Reichspräsident durch eine große Feier von Senats wegen geehrt werden, an die sich auch umfangreiche Sportspiele anschließen sollen. Der Senat hat dafür 100 Erinnerungsbilder und Urkunden angefordert. Die Turnvereine Tirols werden am 2. Oktober, vormittags, in geschlossenen Reihen durch die Stadt Innsbruck nach dem Berg Isel ziehen, wo eine Huldigungsfeier für den Herrn Reichspräsidenten stattfinden wird. Im Anschluß daran wird eine Huldigungsadresse für den Herrn Reichspräsidenten im Stafettenlauf von Turnern von Innsbruck nach Kufstein befördert werden, wo sie den bayerischen Turnvereinen übergeben werden soll, die sie nach München weitertragen. Außerdem veranstaltet der Bund der Reichsdeutschen in Tirol am 2. Oktober, abends, eine große Festversammlung, an der außer den Reichsdeutschen auch die Spitzen der Behörden, Turnvereine teilnehmen werden.

Der Deutsche Turnverein in St. Gallen hat einen Riegen-Sechskampf ein „Sektionsvetturnen“ und Freiübungen festgesetzt und ein Faustballwettspiel mit der Turnerschaft Konstanz vereinbart.

Wie der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen durch das Auswärtige Amt erfährt, beabsichtigt der Vorstand der Deutschen Schulgemeinde in Konstantinopel, die Hindenburgspiele am 2. Oktober mit einem großen Programm durchzuführen. Neben einem Schauturnen sind turnerische und sportliche Wettkämpfe aller Art geplant, und an ihnen werden nicht nur die Schüler der Schule, sondern auch erwachsene deutsche Turner, die allwöchentlich in der Turnhalle der Schule üben, teilnehmen.

Bei dem Feste soll der Deutsche Turnverein von Konstantinopel wieder gegründet werden. Man rechnet damit, daß der größte Teil der deutschen Kolonie aus der türkischen Hauptstadt zu diesem Feste erscheint.

Wenn so die Auslandsdeutschen, trotz der viel größeren Schwierigkeiten, denen sie überall und besonders auch in den ehemaligen Feindbundstaaten ausgesetzt sind, den Gedanken der Hindenburgspiele so begeistert aufgenommen haben, so darf und wird das Mutterland nicht zurückbleiben. So rüstet man sich denn auch in ganz Deutschland eifrig, um den Tag würdig zu begehen, und es gibt Städte, wo kein einziger aktiver Turner und Sportler nicht mitmachte.

In Oldenburg werden trotz des ungünstigen Tages (Kramermarkt) die Fußballspieler fast restlos auf dem Plan sein und ihre Meisterschaftsspiele zu Ehren und im Sinne Hindenburgs austragen.

Im Turnverband sind die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen. Bis jetzt ist das Programm noch sehr mager. Es umfaßt folgende Handballbegegnungen: OTV. (A. u. E.) gegen Jahn (A. u. E.), Jahn (D.) gegen Turnergilde DBV. (D.), sowie am Nachmittag um 2½ Uhr ein Ligaschleuderballspiel Ohmstede — Neuenkruge.

Wilhelm Kufferaths Goldenes Dienstjubiläum.

Am Sonnabendabend brachte dem Jubilar der Quartettverein von 1924 unter Leitung von Kapellmeister Hofmann ein Ständchen. Sonntagfrüh stellte sich als erster Gratulant der Vertreter des oldenburgischen Ministeriums, Geheimrat Tappenbeck, ein, um die Glückwünsche des Staatsministeriums mit einem herzlichen Schreiben des Ministerpräsidenten von Finckh zu überbringen. Geheimrat Tappenbeck knüpfte daran seine persönlichen herzlichsten Glückwünsche und erwähnte, daß er die 50 Jahre stets in enger Fühlungnahme mit dem Jubilar durchlebt habe und deshalb am besten zu schätzen wisse, was dieser Tag für den Jubilar und für Oldenburg bedeutet. Um 9 Uhr überraschte das Landesorchester unter Führung vor. Landesmusikdirektor Werner Ladwig den Jubilar mit dem Vortrag des „Siegfried-Idylls“ von Wagner.

Im Hause des Jubilars trafen Sonntagvormittag die Freunde Kufferaths aus Oldenburg, Ostfriesland und Bremen in großer Zahl ein, um persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen. Von den telegraphischen und schriftlichen Glückwünschen sind noch erwähnenswert: ein Glückwunschschreiben des Oberbürgermeisters der Vaterstadt Kufferaths: Mülheim an der Ruhr, ein besonders herzlich gehaltenes Schreiben des früheren Intendanten von Radetzky, ein Glückwunsch von Professor Abendroth, dem Direktor der Hochschule Köln, der im Namen des ehemaligen Konservatoriums der Musik Köln gratulierte, ferner Glückwünsche von Intendant Carl Ulrichs-Osnabrück, von der Schlaraffia-Oldenburg u. a.

Namens des Landesorchesters Oldenburg sprach Kammermusiker Albrecht die Glückwünsche aus. Als Geschenk des Landesorchesters überreichte er eine Standuhr.

*

Glückwunsch des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident.

Berlin, den 17. September 1927.

Aus Anlaß Ihrer am heutigen Tage vollendeten 50jährigen Zugehörigkeit zur Oldenburger Hofkapelle und zum Oldenburger Landesorchester spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche und zugleich meine besondere Anerkennung für alle Gaben Ihrer schönen Kunst aus.

Ich verbinde hiermit die Hoffnung und den Wunsch, daß Ihnen in Gesundheit und Frische noch manches Jahr künstlerischen Schaffens beschieden sein möge.

gez.: von Hindenburg.

Herrn
Konzertmeister Wilhelm Kufferath,
Oldenburg i. Oldbg.

Glückwunsch vom oldenburgischen Ministerium,

Ministerium der Kirchen und Schulen.

Oldenburg, den 17. September 1927.

Sehr geehrter Herr Konzertmeister!

Mit dem heutigen Tage ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem Sie im Jahre 1877 als 24jähriger junger Künstler in die damalige Hofkapelle eintraten.

Bei Ihrer hohen Begabung und Ihrem vollen Künstlertum wäre es Ihnen leicht gewesen, auch in einem weit größeren Wirkungskreise des deutschen Musiklebens einen ehrenvollen Platz zu erringen. Sind Sie doch nicht nur als Meister Ihres Instruments weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus geachtet; mit tiefem Verständnis und Feingefühl sind Sie vielmehr auch nach so mancher Richtung hin in das unerschöpfliche Reich der edlen musikalischen Kunst eingedrungen.

Aber Sie haben uns Oldenburgern die Treue gehalten, haben in guten und in schweren Zeiten an verantwortungsvoller Stelle ein leuchtendes Beispiel nie wankender Pflichterfüllung gegeben.

Seit Beginn Ihrer Tätigkeit waren Sie — unter 5 Dirigenten — mit die wertvollste Stütze unserer Symphoniekonzerte,

Olderol-Metallputz ist der beste

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

(Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dr. Bornhofer schloß mit den Worten:

„Und nun, Exzellenz, bitte ich Sie inständigst, keine Mittel unversucht zu lassen, die Spur des Herrn Gellert so bald wie möglich auf diplomatischem Wege ausfindig zu machen. Vielleicht — wer kann es wissen — gilt es, das Leben eines deutschen Staatsbürgers und großen Erfinders zu retten. Außerdem aber hängt auch noch von dem Erfolg Ihrer Arbeit die Ausnutzung einer Erfindung von ungeahnten wirtschaftlichen Vorteilen für unser Vaterland ab.“

Exzellenz Pettenkorn hatte eine kurze Pause eintreten lassen. Dann wandte er sich unvermittelt an Evelyne:

„Und Sie halten es für vollkommen ausgeschlossen, mein Fräulein, daß sich Ihr Herr Bruder in jugendlichem Leichtsinn zu einer Luftreise nach dem fernen Osten hat bewegen lassen und das Telegramm lediglich in einer Anwandlung von Schuldgefühl an Sie abgeschickt hat?“

Evelyne starrte mit großen, erschrockenen Augen den Geheimrat an. Es war ihr, als habe sie eine Ohrfeige bekommen.

Der Kommerzienrat war aufgesprungen. Im Augenblick versagte ihm die Sprache. Auch Erich fand auf die schwere Anschuldigung kein Wort der Entgegnung.

„Exzellenz!“ stieß der Kommerzienrat endlich erregt hervor, „wenn Sie von solchen Voraussetzungen ausgehen wollen —“

Dr. Bornhofer wurde die Situation kritisch. Er suchte schnell zu vermitteln.

„Ich kann selbstverständlich nicht,“ erklärte er, „für Herrn Gellert einstehen, da ich ihn persönlich nicht kenne. Jedoch genügt es mir, daß mein langjähriger Freund, Herr Kommerzienrat Burkhard, der in allen Industriekreisen als ruhig abwägender und kühl rechnender Kaufmann bekannt ist, zu meinem Tatsachenbericht Wort für Wort die Verantwortung übernimmt.“

„Und ich,“ fügte Erich mit erregter Stimme hinzu, „kenne meinen Freund Gellert von Kindesbeinen an. Für ihn lege ich die Hand ins Feuer, Exzellenz.“

Evelyne saß totenbleich inmitten der erregten Männer. Langsam rollte ihr Träne um Träne die Wangen herab. Ihre Kräfte der Selbstbeherrschung versagten.

Der Kommerzienrat sah es. Er trat an ihre Seite und sagte, jetzt wieder vollkommen beherrscht:

„Beruhige dich, mein Kind! Wenn das deutsche Auswärtige Amt seine Staatsbürger auch schnöde im Stich läßt, so ist dein Bruder deswegen doch nicht ohne Hilfe. Ich weiß jetzt, was ich zu tun habe. Komm!“

Dr. Bornhofer trat ihm schnell in den Weg.

„Aber ich bitte, Sie, lieber Freund! Exzellenz!“ wandte er sich in starker Erregung diesem zu, „wollen Sie denn durch längeres Schweigen erklären, daß Sie aus den ganzen Vorgängen nicht herauszulesen imstande sind, als einen Dummenjungenstreich?“

Auch Exzellenz Pettenkorn hatte sich erhoben. Ruhig und gelassen stand er da und ließ die harten Worte auf sich herniederprasseln. Ein feines, überlegenes Lächeln huschte um den schmal geschnittenen, bartlosen Mund. Er stellte jetzt mit leiser Stimme eine Gegenfrage. „Haben Sie denn noch niemals, meine Herrschaften, von angeblichen, ganz ungeheuerlichen Entführungen gehört, die sich hinterher, nachdem ein großer Apparat von Kriminalisten, Detektiven und Polizeibeamten aufgeboten war, als harmlose Luftreisen herausstellten? Und wollen Sie mir wohl glauben, daß fast wöchentlich einmal das Auswärtige Amt in einer Entführungs- oder Mädchenhändleraffäre bemüht wird, aus der nachher nichts herausspringt, als ein kicherndes Liebespärchen, das seinen Angehörigen eine Nase gedreht hat? Na, und soll ich da nicht zunächst in dieser, doch wahrhaftig auch nicht alltäglich klingenden Entführungsgeschichte einmal aus der Praxis heraus an die erwähnte Möglichkeit einer Lösung des schweren Rätsels denken dürfen? Verargen Sie dieses, mein sehr verehrtes Fräulein,“ er streckte Evelyne mit liebenswürdigem Humor in der Stimme, die Hand hin, „einem alten Skeptiker und Praktiker nicht. Ich habe weder Sie noch Ihren Herrn Bruder kränken wollen. Auch Sie nicht, meine Herren,“ erklärte er, sich den übrigen zuwendend. „Herr Gellert ist wirklich ob solcher Freunde,“ schloß er lächelnd, „zu beneiden.“

„Was werden Sie nun in der Angelegenheit unternehmen, Exzellenz?“ steuerte Burkhard nach dieser Unterbrechung direkt auf das Ziel los.

Nachdenklich fuhr Pettenkorn sich mit der schmalen Hand durch das fein gewellte weiße Haar. „Wir haben da im Auswärtigen Amt einen Botschaftssekretär, der einige Jahre auf der Botschaft in Tokio gearbeitet hat. Ein, trotz seiner großen Fähigkeiten, etwas unzuverlässiger Beamter. Er war drüben mehr in Geisha-Bars als in der Botschaft zu Hause.“

„Das dürfte unser Mann sein,“ warf Dr. Bornhofer lebhaft ein. „In diesen Bars lernt man Land und Leute besser kennen als am Schreibtisch. Exzellenz, her mit dem Mann!“

Pettenkorn drückte auf einen Kontakt am Schreibtisch. Ein Amtsassistent trat ein und blieb in der Nähe der Tür abwartend stehen.

„Wissen Sie vielleicht, Herr Nebers,“ fragte ihn Pettenkorn, „ob Herr Botschaftssekretär Dr. v. Biesling bereits im Amte ist?“

Der eisgraue Kopf mit den kleinen lebhaften Augen nickte bejahend. „Herr Botschaftssekretär ist jetzt eben angekommen. Wenn Exzellenz ihn zu sprechen wünschen —“

„Ich lasse den Herrn zu einer dringenden Rücksprache hierher bitten,“ unterbrach ihn die Exzellenz.

Der Alte verschwand.

Bald darauf betrat ein Herr im Alter von etwa 35 Jahren das Amtszimmer.

Aus einem frischen, kräftigen Gesicht schauten ein Paar Augen wie auf Frühling und Sonnenschein gerichtet. Hohe, breite Stirn, volles dichtes Blondhaar, eine starke, nicht zu große Nase über kecken Lippen, die ebensowohl trotzig-kühn wie zärtlich-anmutig sich zu geben vermochten.

Eine straffe, schlanke, geschmeidige Gestalt, tadellos nach der neuesten Mode gekleidet, ohne dandyhaft zu erscheinen.

Der Herr Botschaftssekretär war jedenfalls ein Mann, an dem man nicht achtlos vorüberging.

Mit einer förmlich höflichen Verneigung vor Exzellenz Pettenkorn, dann vor den übrigen Anwesenden — vor Evelyne mit ein wenig Neugierde in den sprechenden Augen, vielleicht ein wenig schärfer betont, führte er sich ein.

Die Exzellenz stellte vor und gab ohne lange Umschweife mit knappen, sehr präzisen Worten eine Beschreibung des Falles. Kein Wort irgendeines Zweifels klang durch. Nackte Tatsachendarstellung ohne jede Zutat!

Als Pettenkorn von dem Telegramm berichtete, entfuhr es Biesking, der sehr interessiert zugehört hatte: „Ah, O-schima! Die Insel kenne ich sehr gut. Während meiner Abkommandierung zur japanischen Botschaft bin ich mehrere Male auf O-schima Jagdgast eines japanischen Freundes gewesen.“

Des Namens Katsura erinnerte er sich nicht. Jedoch behauptete er, daß, falls es ein japanischer Großindustrieller sei, er ihn unbedingt dem Namen nach kennen müsse, da er in der Abteilung für deutsch-japanische Wirtschaftsbeziehungen gearbeitet habe.

„Ich habe von Anfang an nicht daran gezweifelt,“ fiel Burkhard ein, daß dieser Name ein fingierter ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

die Sie auch oft als Solist durch wundervolle Vorträge zu verschönern wußten.

Unsere Kammermusik fand in Ihrem aufwärtsstrebenden Künstlertum einen sicheren Halt. Sie waren ihr stets ein eifriger Förderer, und auch dem Aufbau unserer jungen Oper haben Sie sich mit Begeisterung hingegeben.

Hohe Verdienste haben Sie sich um die Pflege des Chorgesanges erworben: als Dirigent des Oldenburger Singvereins, des Liederkranzes, des Sängerbundes und auch auswärtiger Vereine haben Sie diese alle zu guten Leistungen geführt.

Aeußerer Dank und Anerkennung wurden Ihnen durch die Ernennung zum Ehrenmitglied zuteil, in welcher Eigenschaft Sie mit dem Landestheater, dem Landesorchester, dem Singverein und dem Sängerbund besonders eng verbunden sind und bleiben.

Als viel begehrter Musiklehrer haben Sie stets großen Wert darauf gelegt, Ihre Schüler und Schülerinnen nicht nur mit der instrumentalen und stimmlichen Technik vertraut zu machen; vor allem verfolgten Sie beim Unterricht das Ziel, Ihre Jünger in den Geist der Werke unserer großen deutschen Meister einzuführen.

Gar manchen Unbemittelten haben Sie unter Verzicht auf materiellen Lohn in diesem Unterricht weit gefördert; und aus dem gleichen Idealismus heraus haben Sie allezeit, besonders aber in der schweren Zeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre, Ihre Kunst der Wohltätigkeit bei zahlreichen Gelegenheiten gern und hilfsbereit zur Verfügung gestellt.

Das Ministerium will es nicht unterlassen, Ihnen, sehr geehrter Herr Konzertmeister, mit den herzlichsten Glückwünschen zu Ihrem Ehrentage seine volle Anerkennung sowie aufrichtigen Dank für Ihre so wertvollen und vielseitigen Dienste und für Ihre Treue auszusprechen.

Mögen Sie noch viele Jahre hohe Befriedigung in dem schönen Bewußtsein finden, in allen Schichten unserer Bevölkerung sehr viele Freunde und Verehrer zu besitzen, deren Leben Sie durch Ihre Kunst veredelt und bereichert haben!

v. Finckh.

Dieses Schreiben wurde vom Herrn Ministerpräsidenten mit persönlichen Glückwünschen gestern morgen überreicht.

*

Morgenfeier zu Ehren Wilhelm Kufferaths.

Hochverehrter Meister Kufferath!

Lange habe ich heute hin und her gesonnen, wie ich mich wohl als der Beauftragte unserer Zeitung, die ja die ganzen fünfzig Jahre für Sie das Echo Ihrer Taten gewesen ist, dieser Aufgabe entledigen, wie ich über Ihr Fest berichten sollte. Das ist nicht so leicht. Ich wählte die Briefform, weil wir Ihnen gern auch einmal näher sein wollen als sonst. Gewiß nicht näher als bei den üblichen Musikkritiken, denn wo hätten wir uns besser verstanden als auf den seligen Gefilden der Celloklänge? Aber hier wollen wir dem Menschen Kufferath sagen, wie nahe uns seine künstlerische Persönlichkeit steht.

Erst überlegte ich, ob ich über den Brief schreiben sollte: Lieber Onkel Wilhelm. Ich unterließ es, trotzdem mir neulich Mutter Kufferath eine Liebeserklärung ohne Wissen meiner Frau gemacht hatte, weil ich eine ihrer kostbaren Erinnerungen so schnell vor das Forum der geliebten Oldenburger brachte. Also, hochverehrter Meister, Sie fürchteten gestern morgen, als Sie auf dem mit Blumen überschütteten Podium erschienen, mit dem Humor, den nur doppeltes Leben besitzen kann, daß der Kritiker der „Nachrichten" wieder mit peinlich genauer Feder alles aufschreiben würde, was Sie in Ihrer Einfachheit nach der glänzenden Rhetorik der Festredner zu antworten verstünden. Diesmal habe ich aber gestreikt; mir war zu warm ums Herz, um pflichteifrig zu sein. Ich hörte und sah all das Schöne nur als kleiner Mensch unter den tausend andern, von denen Ihnen so viele näher stehen durften. Ich hörte den herrlichen Celloeingang des dritten Aktes der Meistersinger; ich hörte den eigenartigen Hymnus von zwölf Celli, die Ihrer Meisterkunst zu Ehren in einer Komposition von Julius Klengel eine herzliche Unterredung miteinander hatten. Ich hörte mit Rührung auf die hehren Klänge der Schumannschen Symphonie in D-Moll, die Werner Ladwig mit unvergleichlicher Hingabe an Ihre Feier zu dirigieren verstand. Ich sah das festliche Publikum, das die Einheit dieser übersinnlichen, erbauenden Kunst mit Ihrer Künstlerschaft so ganz empfand; ich sah Sie in der geschmückten Loge im Kreise der Familie, gewappnet mit einem festen Herzen gegenüber so viel Liebe; ich sah die unzähligen Zeichen der Anhänglichkeit und Freundschaft in Blumen erblüht, in einem Meer von leuchtenden Blumen. Tief wie dieses Meer war Ihr fünfzigjähriges Wirken. Ich selbst verschwand mit meiner Verehrung in diesem Meer als ein Nichts. Kennen Sie das Meeresleuchten in dunklen Nächten? Wenn Myriaden von glänzenden Phosphoratomen aufglitzern? Wenn wir Menschlein uns nur einbilden dürfen, eines dieser glitzernden Teilchen zu sein, dann fühlen wir uns schon froh. So stehen wir zu Ihnen. Einige waren berufen, Ihnen das zu sagen, Herr Ladwig für das Landesorchester, Herr Götze für die Landesoper, Herr Achenbach für den Singverein, den Sie lange Jahre führten, Herr Blum für die zahllosen Schüler, denen Sie alles gaben, was Sie in der Kunst leisten. Und ich darf es Ihnen hier nun aus dem Munde der Zeitung sagen. Ich bin stolz darauf.

Meister, ich wage kaum zu äußern, daß ich selbst das Cello streiche, heimlich und wenn niemand zuhört. In meinen Händen bleibt das Instrument ein gewöhnliches Stück Holz. Oft wollte ich zu Ihnen kommen, um weiter zu lernen, Sie hätten jedoch nur Aerger davon gehabt. Aber ich hörte Sie in meiner Tätigkeit als Musikkritiker sechs Jahre lang. Ha, Kritiker, es ist zum Lachen. Ich gab mir Mühe, mit Worten das zu schildern, was Sie uns mit einer beredteren Sprache zu sagen wußten. Zwischen meiner vergeblichen Arbeit und Ihrem Wirken war ein Unterschied wie zwischen Wasser und Wein. Ich kann mir bei Ihrer Lebensweisheit in allen Dingen ja leicht vorstellen, wie schauerlich Ihnen dies Wasser oft geschmeckt haben mag. Deshalb unterließ ich es diesmal, Ihnen mit einem Bericht über den Verlauf der musikalischen Feier zum herrlichen Fest Ihres Jubiläums eine Karaffe Wasser zu kredenzen. Aber wenn ich heute abend so eine Flasche mit konzentrierter Sonne aufkorke, dann will ich den Wein mit denselben Gedanken trinken, zu denen mich Ihr Cello so oft emporhob. Den Wein können wir Menschen unserem Schöpfer ja ebenso wenig nachmachen, wie den Genius, den er seinen Auserwählten in der Kunst schenkt.

Was ich Ihnen, hochverehrter Meister des Lebens und der Kunst, hier schreibe, mag Ihnen die Verehrung des Publikums nur in geringem Maße schildern, aber wenn Sie das Gefühl haben, daß die öffentliche Meinung, die wir Zeitungsmenschen vertreten sollen, wirklich aus diesen Zeilen spricht, dann sind wir glücklich.

In Ihrem und Ihrer Kunst Dienst zu stehen, war Freude und Genuß allen, und wahrhaft nicht nur Pflicht Ihrem Konrad Bartsch.

Die Reden.

Als erster ergriff während der Morgenfeier Landesmusikdirektor Werner Ladwig das Wort:

„Daß Sie, verehrter Herr Konzertmeister, heute Ihr 50jähriges Jubiläum feiern, gab uns Anlaß zu dieser Feier. Es ist nicht unsere Aufgabe, Ihnen anerkennende Worte dafür zu sagen, dafür und für alles, was Sie in diesen 50 Jahren geleistet haben. Durch ein ausführliches Schreiben des Staatsministeriums ist die Anerkennung zum Ausdruck gekommen. Wenn wir heute diesen Tag feiern, dann sind wir hier, um zu danken für das, was Sie in dieser kaum glaublichen Zeitspanne der Stadt, dem Lande und dem Landesorchester geleistet haben. Für uns sind Sie das lebende Symbol der Oldenburger Musiktradition. Zum großen Teil haben Sie hier in Oldenburg aufgebaut, wessen wir uns heute erfreuen dürfen und woran wir heute weiterarbeiten. Dafür unsern herzlichen Dank! Es gibt in Oldenburg kaum einen Menschen, der Sie nicht kennt, der nicht strahlt, wenn er Ihren Namen hört. Es ist unserer Nation beschieden, daß alte Männer das Symbol seiner Stärke sind. Ich erinnere an die Feier vor einem halben Jahre anläßlich der Anwesenheit Hindenburgs, an die wir heute unwillkürlich denken müssen. Eine Bitte haben wir heute: daß Sie unserm Orchester weiter erhalten bleiben, daß Ihr guter Geist unter uns bleibt mit der Reife des Alters und dem Schwung und der Begeisterung Ihres Herzens, Eigenschaften, die bei Ihnen in wundervollem Einklang stehen."

*

Während der musikalischen Morgenfeier hielt Intendant Götze folgende Ansprache:

Hochverehrter Herr Jubilar!

Zu Ihrem fünfzigjährigen Dienstjubiläum wollen Sie auch mir gestatten, Ihnen des Oldenburger Landestheaters und meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Sie sind nicht nur durch Ihre langjährige Tätigkeit im Verbande des Oldenburger Landesorchesters, sondern besonders auch durch Ihre Ehrenmitgliedschaft mit der ruhmreichen Tradition der Landesbühne aufs engste verknüpft; ich kann wohl sagen: Sie verkörpern einen Teil dieser Tradition, und so möchte ich diese seltene Feierstunde dazu benutzen, Ihnen, sehr verehrter Herr Kufferath, vor aller Oeffentlichkeit zu sagen, die Oldenburger Landesbühne ist stolz auf Ihre Ehrenmitgliedschaft! — Sie sind uns allen ein leuchtendes Vorbild an hoher, reiner Künstlerschaft und treuester Pflichterfüllung, die beide gemeinsam 50 lange Jahre stritten in guten und bösen Tagen einzig für die Ehre Ihres schönen Berufes. Der Wechsel der Zeiten konnte Ihre Weisheit nicht beirren; Sie sind der Sache treu geblieben und haben an Ihrem heutigen Ehrentage die Genugtuung der kostbaren Erkenntnis, daß auch Ihnen die Treue gewahrt wurde von allen Seiten für alle Zeiten!

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie persönliches Wohlergehen für alle Zukunft von ganzem Herzen, danke Ihnen nochmals besonders für ihre hingebende Tätigkeit am Pult dort unten, gebe der Hoffnung Ausdruck, daß wir beide bald und gemeinsam die Stunde feiern können, in denen festzustellen ist, daß Kämpfe um die Erhaltung altehrwürdiger Kulturgüter grundsätzlich einer vergangenen Epoche angehören und schließe mit dem Wunsche, daß Sie, wenn Sie Ihre fünfzigjährige Tätigkeit am heutigen Tage überschauen, wie Lynkeus, der Türmer, sagen können:

Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön!

*

Der Jubilar

betrat zum Schluß der Feier das Podium und antwortete bewegt:

Hochverehrte Anwesende!

Verzeihen Sie mir freundlichst, daß ich überhaupt mein Jubiläum feiere. (Heiterkeit.) Es ist nicht mein Verdienst, und ich habe es auch nicht feiern wollen. Aber mein verehrter Musikdirektor Ladwig wollte es so. Ich verspreche, es kommt zum zweiten Male nicht wieder vor. (Heiterkeit.) 50 Jahre, wenn man sie überstanden hat, dann ist es eine Kleinigkeit. Aber nach solchen Aufregungen, wie ich sie heute schon erleben mußte, noch eine Dankesrede vom Stapel zu lassen, das ist nicht leicht! Namentlich wenn dann der Kritiker der „Nachrichten", den ich hier sehe, jedes Wort auf die Wagschale legt und mich aus dem Konzept bringt. (Heiterkeit.) In meiner langjährigen Praxis und Tätigkeit am schönen Oldenburger Theater habe ich viel Stoff sammeln können, und ich hätte schrecklich viel auf dem Herzen, um noch lange reden zu können. Aber ich kann doch nicht alles erzählen; das Mittagessen würde Ihnen kalt werden. (Heiterkeit.) Aber das muß ich doch sagen, daß ich noch heute die bestimmte Gewißheit habe, sozusagen völlig mit Oldenburg solidarisch verhaftet zu sein. Jetzt ist mir Oldenburg wirklich die zweite Heimat geworden, und ich liebe die Oldenburger (unter uns: Auch die Oldenburgerinnen! (Heiterkeit.) Meine Frau ist zwar auch hier, aber sie ist heute fein und gütig aufgelegt und verzeiht es mir wohl. (Heiterkeit.) Haben Sie alle herzlichen Dank! Vergessen werde ich es nie! Herrn Musikdirektor Ladwig danke ich noch persönlich für das schöne Arrangement dieser Feier. Ich bin kein Meister der Rhetorik, wie mein Vorgänger; ich kann nur herzlich danken! Meinen Kollegen besonders danke ich tief gerührt, vor allem den Spezialkollegen aus Bremen, Wilhelmshaven und Oldenburg. Ich habe nur noch den einen Wunsch, daß sie alle so lange leben und auch ihr goldenes Jubiläum feiern. (Heiterkeit.) Und nun: Behalten Sie alle lieb ihren Onkel Wilhelm! (Langandauernder Beifall.) Bei seinem Wiedererscheinen erklärt er humorvoll, er könne jetzt nicht mehr reden; er sei zum Ministerpräsidenten befohlen!

Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses.

(Vergleichsordnung.)

Obiges Gesetz tritt bekanntlich am 1. Oktober in Kraft, und damit erlischt die Verordnung der Verhängung der Geschäftsaufsicht. Das neue Gesetz stellt große Anforderungen an den Schuldner. So muß z. B. sofort bei Einreichung des Antrages auf Anordnung des Vergleichsverfahrens dem Gericht ein ausgearbeiteter Vergleichsvorschlag unterbreitet werden. Außerdem sind weitere Unterlagen, Bilanzen, Bescheinigungen, Aufstellungen und Zustimmungserklärungen der Gläubiger, die mindestens 50 Prozent der von dem Vergleich betroffenen Forderungen betragen müssen, beizubringen. Nach § 20 des Gesetzes sind die Industrie- und Handelskammern, wenn es sich um einen Kaufmann oder Industriellen handelt, gutachtlich zu hören. Es dürfte daher im Interesse des Vergleichsschuldners liegen, sich schon vor Stellung des Antrages an seine zuständige Berufsvertretung zu wenden, um von dieser beratend unterstützt zu werden.

Briefkasten.

Dr. y. Ja, der jetzige Besitzer des Klosterhofes Lindern, Hermann Hanenkamp, hat sein Einverständnis damit erklärt, daß die alte Burganlage unter Denkmalsschutz gestellt wird.

Ev. L. Ein münsterländisches Bankunternehmen versendet mit seinen Drucksachen folgenden beherzigenswerten Vers:

„Wel alls versupp un alls verfrett,
Sin Läben kinen Pennig hätt;
Man wel den Pennig ehrt und waort,
Sit met de Tied väl Daolers spaort."

V. A. K. Wir nennen Ihnen die Schwartzsche Vakanzen-Zeitung, Berlin.

A. A. Wer die Seemannslaufbahn ergreifen will, wird zuerst zweckmäßig den Dienst als Junge auf einem Segelschiff erstreben. Man meldet sich entweder bei dem Deutschen Schulschiffverein in Bremen, Herrlichkeit 5, oder bei der Seemannsschule Waltershof bei Hamburg-Finkenwärder. Auch die paritätischen Heuerstellen in Bremen (Tannenstraße 30) und in Bremerhaven (Am Hafen 93) vermitteln Schiffsjungenstellen.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogengemeinde Oldenburg. Gottesdienst am Neujahrsfeste 5688: Montagabend (Predigt) 6.30 Uhr, Dienstagabend 7 Uhr, Dienstag und Mittwoch früh 7 Uhr, Predigt an beiden Tagen 9.15 Uhr, Minchah an beiden Tagen 4 Uhr, Festtagsende 6 Uhr 54 Minuten. — An den Werktagen (Selichaus) früh 6.30 Uhr, abends 8 Uhr.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Der Sturmwirbel hat sich über der nördlichen Nordsee festgesetzt und beherrscht trotz leichter Auffüllung die Wetterlage von ganz Europa. Seine kalte Rückseitenströmung schafft Polarluftmassen fortgesetzt über Großbritannien südwärts und bildet mehrfach in West- und Mitteleuropa Böenfronten. In Süddeutschland ist ein ausgedehntes Regengebiet entstanden infolge der dort angestauten kälteren Luft sowie des Aufgleitens wärmerer Luft von Südosteuropa, dem Rest der nach Rußland abgewanderten, vorhergehenden Cyklone. Durch die Polarluft ist ein langgestreckter Hochdruckrücken von Grönland nach dem Madeirahoch aufgebaut worden, der sich in weiterer Entwicklung über Europa hinweg bewegen und günstigeres Herbstwetter mit sich bringen wird.

Vorhersage für den 27. September: Bei abflauenden, vorwiegend nördlichen Winden wolkig, noch vereinzelte Schauer, Temperatur wenig geändert.

Vorhersage für den 28. September: Mäßige bis schwache nach West drehende Winde, nach Nebel wolkig bis heiter, tags etwas wärmer.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
25. Sept.	7 Uhr nm.	+ 12,2	748	25. Sept.	+ 15,3	+ 8,2
26. Sept.	8 Uhr vm.	+ 10,6	750,6	26. Sept.		

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Dienstag, 27. Sept. 16.15: nur Bremen: Lieder von Rich. Wagner, ges. von Käthe Paradies u. Mitw. von H. Nordbruch (Violine) und R. Krug (Klavier). ● 16.15: Hannover, Hamburg: Xylophon-Konzert der Brüder Nehring. ● 16.15: nur Kiel: Lieder zur Laute, ges. von Rob. Asmussen. ● Hamburg (alle Noragsender): Dr. Schott: Ernst Stadler. ● 17.25: Hamburg (alle Noragsender): Frieda Radel: Frauenschaffen des 20. Jahrh. ● 18: Hamburg, Kiel; 18.05: Hannover; 18.15: Bremen: Plauderstunde. ● 18.55: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Hahmann: Schutz unseren Obstbäumen. ● 19.25: Hamburg, Hannover, Kiel: Uebertr. aus dem Hamb. Stadtth.: „Die Entführung aus dem Serail". Komische Oper von Mozart. Handlung: Landgut des Bassa. Zeit: Mitte des 16. Jahrh. ● 20: nur Bremen: Märchen für Erwachsene, erz. von Eva v. Hentig. Kammerorch. — Anschl.: Konzert.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 27. Sept. 13.10: Dortmund (Da, La, Mü): Konzert. Reissiger: Die Felsenmühle. — Fucik: Donausagen. — Wagner: Tannhäuser-Fant. — Rubinstein: Toreador und Andalouse. — Von Gluck bis Wagner. — Boccherini: Menuett. — Löwe: Ton der Reimer. — Sonntag: Nibelungenmarsch. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Dortmund (Do, La, Mü): Stunde der Jugend. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konzert. Ausgef. von von Evelyn Wendorf-Fecht (Alt), Konzertm. Morawetz (Violine), Kammerm. Josef (Harfe). ● 18.30: Dortmund (Do, La, Mü): Dr. Ing. Meyer: „Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen." — 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lemperz: Vom Wesen der Gotik: Die Hochgotik. ● 19.40: Dortmund (Do, La, Mü): Lübke: Das Kulturreich der Kohle. ● 20.05: Köln (La, Mü, Do): Sinfoniekonzert des Orch des Westd. Rundfunks. Solistin: Clara Herstatt (Klavier). Schumann: Sinfonie Nr. 4 D-Moll. — Weber: Konzertstück F-Moll für Klavier und Orch. — Spohr: Faust-Ouv. — Tschaikowsky: 4. Sinfonie F-Moll. ● 22.20: Funkst.

Preuss. Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung schon in 3 Wochen!
Gesamtgewinne erhöht auf über
58 Millionen
Haupttreffer:
4 × 500 000 2 × 300 000
2 × 200 000 10 × 100 000
Lospreise 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
Mk. 3.— 6.— 12.— 24.— 48.—
Staatliche Lotterie-Einnahme
Otto Wulff, Oldenburg (Oldb.)
Lange Straße 1 — Ecke Wall — Telephon 196
Lose sind vorrätig bei: B. Renzlehausen in Krügers Zigarrengeschäft Bremer Straße 24. — Zigarrengeschäft Neumann, Cloppenburger Straße 116. — Heinrich Plöger, Rastede, Schloßstraße 94.

Landesbibliothek Oldenburg

Am stillen Herd ✱ Frauen-Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Abhärtung des Kindes.

Von
Dr. W. Schweisheimer.

Das Wort von der Abhärtung des Kindes beruht auf richtigem Kern. Schlimm ist es nur, wenn man daraus ein falsch verstandenes Schlagwort bildet. Vor geraumer Zeit war ein Verfahren „modern“, das inzwischen — wenn auch leider nicht ganz — wieder abgewirtschaftet hat. Die Kinder wurden nämlich jeden Morgen und Abend in eine Wanne mit leitungskaltem Wasser gesteckt oder unter eine kalte Dusche gehalten. Das angeblich abhärtende Prinzip dieses Vorgehens bestand in einer allmählichen Verlängerung der Zeitdauer des kalten Bades oder der Dusche.

Die Kinder sträubten sich gegen die unangenehme Störung ihres Behaglichkeitsgefühls. Nur mühsam konnten sie überredet oder gezwungen werden, die alltägliche Kaltwasserbehandlung zu erdulden. Die Folge war: viele Kinder erfuhren in kurzer Zeit höchst unangenehme gesundheitliche Schädigungen, wurden blutarm, litten ständig an Katarrhen der Atmungsorgane und ließen Anzeichen hochgradiger Nervosität erkennen. Sie wurden krank gemacht statt gesund. Solche Gewaltmaßnahmen können sich bei einzelnen Erwachsenen gut bewähren. Der Mehrzahl aber selbst der erwachsenen Menschen wird dadurch keine Förderung gebracht. Das ist beispielsweise klar daraus zu ersehen, daß das bekannte Müllersche System, soweit es sich auf Leibesübungen bezog, gute Einbürgerung fand, daß aber der Teil mit den Wasserübungen fast von allen wieder verlassen wurde, die sie versucht hatten.

Bei Kindern jedenfalls ist die methodische Anwendung von kaltem Wasser zur Abhärtung nur mit alleräußerster Vorsicht zu gebrauchen. Kinder sollen natürlich abgehärtet werden. Die Mutter, die ihr Kind aus Angst vor einer Erkältung vor jedem Windhauch behüten, es am liebsten in Watte packen und zwischen Glasscheiben setzen möchte, leistet ihrem Kinde keinen Dienst. Denn eines Tages muß es doch ins Freie, es kommt mit Krankheitskeimen aller Art unweigerlich in Berührung, und dann entsteht nur um so rascher und heftiger eine Erkrankung, der ein wind- und wettergewohntes Kind nicht ausgesetzt ist. Kinder, die mit schwächlicher Konstitution geboren sind, also oft Kinder tuberkulöser Eltern usw., müssen allerdings besonders behütet werden, aber nicht im Sinne einer Verweichlichung und Verzärtelung, sondern gerade im Sinne einer Kräftigung und vernünftigen Abhärtung des ganzen Körpers von frühester Jugend an.

Was bezweckt Abhärtung? Die Begegnung mit Krankheitskeimen aller Art läßt sich nicht vermeiden. Die Kräftigung des Körpers ist daher von großer Bedeutung, denn nur dann kann er eingedrungene Keime rasch unschädlich machen und wieder entfernen. Eine Erkältung, eine örtliche Unterkühlung schafft sofort Punkte verminderter Widerstandsfähigkeit im Körper: dort siedeln sich die Krankheitskeime an. Daher erkranken Menschen, die zu Erkältung neigen, viel häufiger als andere, bei denen das nicht der Fall ist. Das Ziel vernunftgemäßer Körperausbildung muß es sein, die Neigung (Disposition) zu Erkältungen herabzusetzen. Ein wichtiges Mittel dazu ist eben Abhärtung gegen Witterungseinflüsse und plötzliche Temperaturänderungen.

Das Bestreben, Kinder frühzeitig abzuhärten, geht also von einem richtigen Gesichtspunkt aus. Nur muß man dabei überlegt vorgehen. Die vernunftgemäße Abhärtung wird vom Wasser als Abhärtungsmittel viel weniger Gebrauch machen als von der Luft. Kinder gehören von Jugend auf möglichst viel ins Freie, bei Regen und Wind so gut wie bei mildem Wetter und Sonnenschein. Nur Säuglinge und kleine Kinder wird man bei zu kaltem und rauhem Wetter wegen ihrer zarten Atmungsorgane nicht ins Freie tun. Voraussetzung ist dabei allerdings geeignete Kleidung. Hierbei spartanisch vorgehen zu wollen, rächt sich bitter. Kleine Kinder geben verhältnismäßig viel Wärme an die Umgebung ab und werden darum rascher kalt als Erwachsene. Man muß sich immer nach dem Wetter richten, nicht nach dem Kalender, und darf Kinder deshalb nicht an kalten Septembertagen in leichter Sommerkleidung herumlaufen zu lassen, so wenig wie man sie an warmen Januartagen allzu warm einhüllt. In der warmen Jahreszeit sind „Luftbäder“ gut; die Kinder werden dazu abends vor dem Schlafengehen 5 bis 10 Minuten ganz entkleidet und dürfen so herumspringen. Das macht ihnen Spaß und fördert die Abhärtung. Im Winter muß das Zimmer, in dem ein Luftbad genommen wird, natürlich erwärmt sein.

Besonders wichtig ist das Schlafen bei offenem Fenster (nicht im Winter) und in ungeheiztem Zimmer. Die ständige Erneuerung der verbrauchten Luft und ihr Ersatz durch sauerstoffreichere ist für die Atmungsorgane gut; auch der Schlaf erfährt dadurch eine erwünschte Vertiefung. Säuglinge brauchen an kalten Tagen noch ein leicht erwärmtes Zimmer zum Schlafen. Aber von einem Jahre an kann jedes Kind — solange es gesund ist — stets, auch im kalten Winter, im ungeheizten Zimmer schlafen. Es ist das eines der besten Abhärtungsmittel für die Atmungsorgane überhaupt. Manche Kinder decken sich gewohnheitsmäßig während der Nacht im Schlafe auf. Da müssen die Eltern entweder öfter nachsehen, oder die Bettdecken müssen mit einer Schnur am Bett festgebunden werden. Für Menschen, die von Jugend auf an Schlafen bei offenem Fenster gewöhnt sind, ist das Schlafen bei geschlossenem Fenster kaum erträglich, auch im Winter. Dagegen soll die morgendliche Waschung der Kinder im erwärmten Zimmer vorgenommen werden.

Wirklichen Erfolg wird man in der ganzen Abhärtungsfrage nur mit völligem Eingehen auf die Eigenart jedes einzelnen Kindes haben. Der kindliche Körper ist zwar jung, daher elastisch und anpassungsfähig, aber man darf ihn nicht künstlich und irgendeiner schlecht begründeten Vorliebe zuliebe naturwidrig unter Bedingungen bringen, die für ihn nicht geeignet sind.

Nicht nach Vorschriften, und am allerwenigsten nach einem falsch verstandenen „Ehrgeiz“ darf man handeln wollen, sondern immer nur nach dem, was dem einzelnen Kind gut ist. Das erkennt man aber vor allem an dem Einfluß auf sein Allgemeinbefinden. In der Regel ist ja beim Kinde viel wichtiger als Wiegen, Messen und andere Untersuchungsmethoden die einfache Beobachtung, wie es sich fühlt.

Mäntel für Herbst und Winter.

Sommer ade! Blätter fallen, ein kühler Herbstwind weht und erweckt Sehnsucht nach einer behaglichen Ofenecke im warmen Zimmer. Mag die Sonne es dann auch wieder einmal gut meinen — man traut ihr nicht mehr recht und hält es für besser, seine Vorbereitungen für den Winter zu treffen.

Also wird aus Koffern und Schränken die Wintergarderobe hervorholt, und von der Hausfrau einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Manches vorjährige Stück bedarf nur einer kleinen Umänderung, um wieder der Mode entsprechend und gut verwendbar zu sein. Aber der Wintermantel hat ausgedient; er muß einem jüngeren und schöneren Nachfolger Platz machen.

Nun wird zunächst die große Frage aufgeworfen: was trägt man in diesem Winter? Schaufenster und Modebilder geben darüber Auskunft. Und alles was weiblich ist, vertieft sich mit Genuß in das anregende Studium.

Für den Herbst- und Wintermantel werden viel englische Stoffe verwandt in sehr großen und ziemlich bunten Phantasiemustern. Die Form dieser Mäntel ist gerade und ohne Gürtel, nach unten mäßig weit, zuweilen mit ein paar Quetschfalten an der Seite. Als Farbe herrschen gelbliche und rötliche Töne vor. Deutsche und französische Rotfüchse, Schakal, Luchs und persischer Fuchs liefern den Pelzbesatz, und zwar als Schalkragen, der zuweilen bis zum Saum des Mantels reicht, und als breite Aermelstulpen. Auch Mäntel aus melierten Stoffen werden auf die gleiche Weise verarbeitet. Sie bilden den Typ des weitersetzen Strapaziermantels, der Nützlichkeit mit jugendlicher Feschheit vereint.

Für den Nachmittagsmantel werden vorzugsweise weiche Stoffe gewählt: Tuch, Velour, Kascha und Kascha-Cymbeline. Besonders dieses gilt als beliebter Modestoff und ist durch seinen seidigen Glanz von vornehmer Wirkung. Hier wird von der geraden Form abgewichen und von der Glocke Gebrauch gemacht, deren graziöse Linie sich nicht wieder aus der Mode verdrängen lassen will. Allerdings muß die Glocke eine kleine Konzession machen und darauf verzichten, sich nach allen Seiten auszubreiten. Sie tritt bescheiden nur an einer Seite auf, angeschnitten oder als angesetzte Tüte, und zwar wird der Mantel seitlich geschlossen, und die Glocke befindet sich rechts an dem übergeschlagenen Mantelteil. Eine andere Glockenform wird durch nach unten aufspringende Steppnähte erzielt. Ueberhaupt wird viel gesteppt, zuweilen der ganze Rücken des Mantels, zuweilen die Seitenteile mit querlaufenden Steppnähten. Der Pelzbesatz am Mantelsaum, der in den letzten Jahren so beliebt war, fällt weg; dafür sind der Länge und Breite des Schalkragens keine Schranken gesetzt.

Auch das Mantelfutter wird häufig gesteppt. Elegantes gestepptes Seidenfutter bildet zuweilen auch den Besatz des Mantels und macht den Pelz überflüssig. So gilt z. B. als Modeneuheit ein schwarzer Samtmantel mit gestepptem weißseidenen Futter, dessen Kragen und Aermelaufschläge ebenfalls aus gesteppter weißer Seide bestehen. Sehr hübsch ist für den Wintermantel auch die Zusammenstellung von Tuch und Samt. Weinrote, schokoladenbraune oder flaschengrüne Tuchmäntel haben breite Samtmanschetten und hochstehende Samtkragen in der gleichen Farbe. Auch dunkler Samt mit hellem Pelz gibt Gelegenheit zu schönen Zusammenstellungen. Im allgemeinen ist die Mode aber der Dunkelheit abgeneigt. Sind die Tage im Winter kurz, und ist die Sonne selten zu sehen, so will man eben selbst ein bißchen Licht und Farbe in das düstere Bild bringen. Darum sind auch die Wintermäntel meist hell, die Farbenmode macht ihrem Namen Ehre und gilt als Modefarbe. Modefarbene Mäntel, deren Pelzbesatz um einige Töne dunkler ist und ins Bräunliche geht, gelten als letzte Neuheit. Auch sonst variiert der Pelzbesatz fast immer nur um einige Töne von der Farbe des Mantelstoffes, ausgenommen bei grünen und blauen Mänteln, denen man schwarzen oder braunen Pelzbesatz gibt.

Nicht mehr lange, dann steht der Winter vor der Tür. Es gilt also, bereit zu sein, will man sich nicht eines Tages im dünnen Sommermäntelchen den Schnupfen holen.

Thea Malten.

Befreiung der Frau in Japan.

Die tiefgehende Wandlung, die sich im Leben der Frau in Japan gegenwärtig vollzieht und die auf eine Befreiung des weiblichen Geschlechts von der Herrschaft des Mannes hinausläuft, schildert Alfred Maecke, der gegenwärtig als Lektor an der Handelshochschule in Nagoya tätig ist, in einem ausführlichen Aufsatz der Zeitschrift „Der Erdball“. Während in alten Zeiten die ganze Erziehung der Mädchen eine einzige Predigt der Unterwerfung unter den Mann war, und die Anschauung, daß der Mann alles, die Frau nichts bedeute, sich auch überall im äußeren Auftreten zeigte, fordert heute die Japaiterin Gleichberechtigung im Hause wie im öffentlichen Leben.

Die Ehegatten gehen heute im allgemeinen neben einander her; früher folgte die Frau dem Manne, und dieser hatte auch beim Betreten des Hauses den Vortritt. Die Jugend fängt an, sich davon frei zu machen, daß die Eltern die Ehe vereinbaren.

Der Andrang zu den höheren Schulen ist bei den jungen Mädchen sehr groß. Eine rege sportliche Betätigung wird auch in körperlicher Hinsicht auf Japans zukünftige Frauenwelt sehr heilsam wirken; die kleinen, immer etwas geduckt erscheinenden Frauen dürften mit der Zeit verschwinden, ihr Gang straffer, selbstbewußter werden. Ganz besonders wirkt die Industrie auf die Umgestaltung der japanischen Frauenwelt ein. Ungefähr die Hälfte ist gegenwärtig in der Industrie oder Landwirtschaft beschäftigt; etwa 60 Prozent sämtlicher Fabrikarbeiter sind Frauen. Sie arbeiten in den Baumwollspinnereien, in den Tabak- und Streichholzfabriken, sogar in den Bergwerken. Frauen und Mädchen finden sich aber auch in den Krankenhäusern, als Verkäuferinnen, in den Banken als Maschinenschreiberinnen und Buchhalterinnen, bei der Post und Eisenbahn, bei den Omnibusgesellschaften, im Telephon- und Telegraphenamt, in der Zahnpraxis, als Hebammen, als Assistentinnen in den Hospitälern, vor allem ist die Hälfte der Lehrkräfte in den Volksschulen Lehrerinnen.

Die Frauen dürfen auch politische Versammlungen abhalten und Vereine bilden, was ihnen früher verboten war, und der Kampf der Frauenrechtlerinnen wird ihnen eines Tages auch das Wahlrecht bringen. Auch in der Kunst hat die japanische Frau eine Rolle zu spielen begonnen, zunächst als Schauspielerin.

Einen ausgezeichneten Bundesgenossen in ihrem Streben nach Selbstbestimmung hat die japanische Frau im Kino. In ihm sitzt sie zusammen mit der Männerwelt, der täglich vor Augen geführt wird, welche Rolle die Frau jenseits des Ozeans spielt. Einer der eindrucksvollsten Filme zeigt, wie eine Frau mühsam einen Wagen zieht, auf dem ihr Mann mit einer Geisha sitzt — eine Lehre, die sicher nicht spurlos an den Zuschauern vorübergegangen ist. In den Geishas sehen die modernen Frauen ihren schlimmsten Feind: während zu allen Festlichkeiten der Männer diese Mädchen herangezogen werden, ist die Frau davon ausgeschlossen. Natürlich liegt die endgültige Erreichung des Ziels, das die moderne Frau in Japan sich gestellt hat, noch in weiter Ferne, auch wenn es heute schon eine erfolgreiche Leiterin einer Bank und eine Leiterin einer medizinischen Schule gibt; doch allenthalben herrscht reges Streben.

Die beste der Frauen.

„Welche Frauen werden am meisten geliebt und finden das größte Glück?“ Diese Frage wirft Lady Fitzroy Stewart in einem Londoner Blatt auf und gibt eine überraschende Antwort: „Vor kurzem wurde die Verlobung eines reichen, schönen und bekannten Staatsmanns gemeldet. Zur grenzenlosen Ueberraschung seiner Freunde war seine Braut keine elegante junge Schöne, keine Dame der großen Gesellschaft, sondern eine Dreißigjährige, die durch nichts auffiel, weder besonders hübsch, noch besonders geistreich war. Als ihn ein intimer Freund fragte, warum er diese Wahl getroffen, erwiderte er: „Weil sie die beste der Frauen ist. Tatsächlich sichert nur die Schönheit des Charakters und die Anmut einer harmonischen Persönlichkeit der Frau das wahre Glück in der Ehe. Alle äußeren Reize, alle Extravaganzen, die heute so beliebt sind, verlieren im alltäglichen Verkehr bald ihre Wirkung. Nur die Frau behält immer ihren Zauber, die durch ihre ganze Erscheinung und ihr Auftreten den Reichtum eines warmen Gemüts und den Glanz einer edlen Gesinnung offenbart. Diese „beste der Frauen“ ist keine hinreißende Gesellschafterin; aber sie besitzt die Kunst, zuzuhören, und wenn sie spricht, was nicht oft vorkommt, sagt sie das richtige Wort an der richtigen Stelle. Ihr Lächeln ist nicht verführerisch, aber es hat jenen goldenen Schimmer, welcher der Glanz einer schönen Seele ist.“

Keine Windelwäsche mehr.

Die Begriffe Säugling und Windel gehören nun einmal zusammen, und es sind nicht gerade angenehme Assoziationen, die sich damit verknüpfen. Der junge Erdenbürger bringt eben noch nicht jenen hohen Grad der Reinlichkeit mit sich, den wir von einem zivilisierten Mitteleuropäer erwarten, und so muß die Windel dazu dienen, das, was er von sich gibt, möglichst restlos aufzusaugen; der größeren Sicherheit halber wird die Matratze noch durch ein untergelegtes Gummituch vor dem Verderben geschützt. Die Windel aber ist, so alt eingebürgert sie auch in der Kinderstube erscheint, vom hygienischen Standpunkt keine einwandfreie Einrichtung. Der Säugling ist den in der Windel vor sich gehenden Erhitzungs-, Zersetzungs- und Fäulnisvorgängen preisgegeben, dadurch wird seine Haut wund und empfindlich gemacht; vermehrtes Geschrei, weniger Schlaf sind die Folgen.

Die Befreiung von der Windel, die gewiß alle jungen Mütter mit Jubel begrüßen werden, verkündet nun ein neues Verfahren, über das Dr. F. Landmann in der „Umschau“ berichtet. Frau Studienrat Anni Weber hatte den glücklichen Gedanken, die Matratze preiszugeben und an ihre Stelle einen Bettsack zu setzen, der mit lockerem Torfmull gefüllt ist und auf der Oberseite ein Fenster hat, das etwa der doppelten Länge und Breite des Kindes entspricht. Der Moostorfmull im Bettsack liegt frei und ist nur von einem dünnen Nesseltuch bedeckt, das nach Art eines Kissenbezuges gearbeitet ist und über einen Holzrahmen gezogen wird, der den Wänden des Bettchens dicht anliegt. Dieser Torfmull, der für wenig Geld gekauft werden kann, hat die wertvolle Eigenschaft, ein weiches und warmes Lager zu bieten, zugleich mit der größten Energie Feuchtigkeit anzusaugen und diese, wenn sie aus zersetzlichen, riechenden Stoffen besteht, an der weiteren Zersetzung und Geruchsentwicklung zu verhindern.

Das „Trockenbettchen“ des Kindes bleibt also stets sauber, geruchlos und warm. Es genügt, wenn man beim Aufnehmen des Säuglings die benäßte Partie im Torfmull, die sich durch dunklere Färbung kenntlich macht, mit einer Schaufel herausshebt und durch frisches Material ersetzt. Damit alle Nässe möglichst schnell in die Unterlage entweicht, kann man das Kindchen mit einer dünnen Mullwindel versehen, die ihm völlige Strampelfreiheit gewährt.

Landesbibliothek Oldenburg

Literarische Umschau

Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“

Reale und mystische Weltschau.

Von
Dr. Arend Ehlers.

Göttliche Gesetze von Dr. jur. W. Cramer, Bremen, Verlag Hauschild 1927.

Magie der Weltgeschichte von Alkibiades bis Lovis Corinth. Von * * *. Leipzig. R. Voigtländers Verlag 1927.

„Göttliche Gesetze“ überschreibt der bremische Rechtsanwalt Dr. jur. Wilhelm Cramer sein umfangreiches Werk, in dem er es unternimmt, aus dem Wust der Alltagsparagraphen zu fliehen und des Lebens tiefsten Sinn zu erfassen. Allerdings hemmt etwas die Aufnahme des Buches beim Leser, und das ist zugleich wohl ein wichtiger Einwurf dem ganzen Buch gegenüber. Läßt der gesamte Makrokosmos sich durch Gesetze gesetzmäßig erklären?

Suchende und grüblerische Naturen wenden sich nicht an die große Masse. So geht es auch Cramer. Zwar möchte er als echter Deutscher lehren und den Präzeptor spielen, die heutige deutsche Welt verbessern und veredeln, aber er verstrickt sich in kleinliche Vorschriften für die Lebensführung im Alltag, und die göttlich gedachten Gesetze sind oft nichts anderes als recht enge menschliche Lebensregeln.

Es ist das typische Ringen und Suchen des an der deutschen Klassizität eines Goethe, Fichte, Kant und — Schopenhauer geschulten Idealisten. Man hat an dem Werk trotz seines bizarren Charakters bei manch tiefen und ästhetischen Aussprüchen seine Freude. Allerdings ist der Weg dieser feinsinnigen Gedanken mühsam und beschwerlich, denn man muß an allerlei schroffen, überhängenden Wänden kausaler Felsungetüme emporklettern, und die Sicht in die ewige Welt ist durch mancherlei juristische Paragraphenzäune eingeengt.

Der Verfasser holt weit aus. Der Weltzustand der Urzeit, der ewige Kreislauf der Dinge, auf physikalisch-mathematische Formeln gebracht, bilden den Hintergrund für die Entstehung des „Lebens“. Ihre Abwicklung, vom Makrokosmos, dem großen Urweltall, bis zum Mikrokosmos, dem Leben im Kleinen, wird erklärt mit dem philosophischen Satz vom „zureichenden Grund“. Dieser Satz verdichtet sich im Verlauf des Werkes zum „Rechtsprinzip“, das als solches dann den Maßstab aller, besonders der menschlichen Dinge, hergibt.

Die Erklärung des „Warum“ — bleibt aus. Auch in den weiteren Kapiteln, die auf den ersten Blick ziemlich wahllos zusammengesetzt scheinen: Der Mensch, das moderne Zivilrecht, das Strafrecht, der Staat, der Staat der Zukunft, Wissen und Hoffen.

Erst bei allerschärfster, kritischer Verarbeitung dieser Gedankengänge merkt man die Idee: die Welt im Großen und im Kleinen nur vom Gesichtswinkel eines Rechtsgelehrten und Rechtsphilosophen betrachten zu wollen und zu verbessern.

Das bedeutet, aufs Ganze gesehen, doch wohl eine äußerst einseitige Verengung des Weltbilds. Der Vogel in der Luft sieht die Dinge anders wie die Maus auf der Erde; jeder Beruf findet seine „Weltidee“ unter Benutzung eines Denkmaterials, das letztlich in beruflichen Gedankengängen geschult ist. Entdeckungsmöglichkeiten neuer Wahrheiten und gefährliche Einseitigkeit liegen hier dicht beieinander.

Es geht eben nicht an, pulsierendes Leben im Weltall wie im Kleinen allein durch die überkonsequente Betonung des (juristisch gefärbten) Gesetzesmoments im Ablauf aller Entwicklung erfassen und erklären, Verbesserungsbedürftiges gesetzlich verbessern zu wollen.

Geht man den Weg, wie der Verfasser ihn einschlägt, doch, dann gerät man eben in die Gefahr, um der „Kausalität“ im kleinen und allerkleinsten Ausschnitt des Weltalls, im Leben des einzelnen Menschen willen Vorschläge für die Lebensweise als alleinseligmachend hinzustellen, die letzten Endes recht spießbürgerlich anmuten. Der große Leitgedanke wird derart verzettelt, daß gewissermaßen zur gesetzlichen Regelung sämtlicher Körperfunktionen ein Quantum Laktolbonbons als der Weisheit letzter Schluß dargereicht wird. Dies muß um der Wahrheit willen gesagt werden, nicht etwa um das Bekenntnis des Verfassers ins Lächerliche zu ziehen.

Eine ähnliche Verzerrung liegt auch vor bei der Betrachtung des ewigen Seins über aller Welt, bei Gott als dem Schöpfer allen Lebens. Gewiß erscheint das Weltall als riesiges, unbegreifliches Gesetzwerk, geregelt durch aus der Erfahrung festzustellende Naturgesetze. Aber sind deshalb Gott und der Gottesgedanke als „Gesetz“ schlechthin abzuleiten? Gewiß sehen wir im ewigen Gesetz gleichsam eine Offenbarung Gottes. Aber ist Gott nicht ebenso oft Ungesetz, der „ganz andere“, Unbegreifliche, Furchtbare, gesetzmäßig Unberechenbare?

Trotzdem ist es nicht nüchterne, trockene Verstandesarbeit, die dieses Buch durchzieht. Gerade dort, wo persönliche Beziehungen von Mensch zu Mensch, Mann zu Weib, Freundschaft, Liebe usw. in ihrer „göttlichen Gesetzwertigkeit“ gestreift werden. Es ist das Ringen eines Idealisten um die Seele des Weltalls, eines Idealisten, der mit heißem Herzen die starren Zäune eines Berufes durchbrechen möchte und doch dazu kein anderes Handwerkszeug besitzt, als was der Beruf ihm mitgibt.

Ob das kompendiöse Zusammentragen empirischer und rein theoretischer Folgerungssätze aus allen möglichen Wissensgebieten und Erscheinungsformen des Lebens im Weltall wie beim Einzelnen die Aufdeckung eines neuen Gedankens für die Wissenschaft und für den Gedanken der Weltverbesserung bedeutet, muß bezweifelt werden. Diese Kritik befürchtet der Verfasser selbst. Aber er versucht jedenfalls einen Ausweg zu finden aus einer ideallosen Gegenwart.

*

Nicht in den kausalen Zusammenhang, sondern in den geheimnisvollen Sinn kultureller Lebensäußerungen sucht ein anderes Werk einzudringen, das den vielversprechenden Titel „Magie der Weltgeschichte“ trägt. Der Name des Verfassers verbirgt sich hinter drei Sternen. Die Verbindung mit den oben erwähnten „Göttlichen Gesetzen“ liegt in dem Gemeinsamen, aus der Vergangenheit eine neue Gesetzmäßigkeit abzuleiten, Geheimnisvolles zu erklären, Werte für die Zukunftsbetrachtung herauszuschälen. Dort ist es die Ableitung aus dem Universalen zum Individuellen, hier die Erklärung kultureller geistesgeschichtlicher Unwägbarkeiten aus der „magischen Persönlichkeit“. So entsteht der Untertitel: „von Alkibiades bis Lovis Corinth“. Immerhin ein interessanter und neuartiger Versuch. Schon die aphoristisch anklingenden Unterkapitel des Buches haben einen reizvollen Klang: Die Lehre von der Gnadenwahl (Augustin), der napoleonische Fall, Alkibiades, Wallenstein, Napoleon, der magische Traum, das messianische Ideal, die Erlösung (Sokrates und Christus), der neue Raum (Kolumbus und Kopernikus), der Reformator, die Gnadenwahl der Frau (Jeanne d'Arc), die Romantik, die vollkommenen Magier (Shakespeare, Lionardo da Vinci und Lovis Corinth), der Parsifal. Ohne Zweifel liegt die Absicht einer Typisierung vor. Diese ist jeweils gekleidet in die Form eines Essays.

Sucht man nach dem positiven Gehalt, so weisen die Leitlinien ziemlich eindeutig auf die Gedankenwelt der Romantik, verkörpert in der Persönlichkeit des Novalis-Hardenberg; vor allem denkt man an dessen „Hymnen an die Nacht“ sowie an die Programmschrift „Die Christenheit oder Europa.“

Kosmische und weltgeschichtliche Ereignisse werden als sittliche Offenbarungen betrachtet, jede mechanische Tätigkeit des Individuums zum symbolischen Ereignis gedeutet. Die feinen Gedanken des Verfassers mit ihrer aphoristischen Färbung regen an, fordern zu weltgeschichtlichen Ausblicken, aber auch zu starker Kritik heraus. Da ist es zunächst sein Urteil über den „Sinn der Geschichte“ und der Geschichtswissenschaft. Kein nachdenklicher Mensch wird doch die Geschichtswerke eines Ranke, Lamprecht, Onken u. a. als „hemmungslose Registratur von Chroniken, eine unförmige Bureaukratie aktenmäßiger Feststellungen“ abtun. In der Abneigung vor geschichtlichen Wertungen merkt man zum mindesten die ästhetische Grundeinstellung des anonymen Verfassers. Ihn interessiert weniger die logische Folgerung geschichtlicher Ereignisse, als das impulsiv-dramatische Einzelschicksal, das für ihn, zum Typus einer ganzen Gattung erhoben, vermittels seiner unerklärlichen, magischen Triebkraft bis in die Unendlichkeit wirkt.

Aus der, durch sachliche Verhältnisse gegebenen Bestimmtheit genialischer Menschen für einen Lebenszweck, aus den mystischen Kräften einer „Gnadenwahl“, die das Genie zum göttlichen Werkzeug stempelt, aus der persönlichen Freiheit ergibt sich das Spiel, in dem die Natur und ihre kosmischen Kräfte die Menschheit nach „mystischen“ Gesetzen weiterführen. Diesen fast sakralen Verlauf des Geschehens verfolgt der Verfasser an heute noch nicht abgeschlossenen Kreisen der Geistesgeschichte. Im ersten Kreis stehen die dämonischen Charaktere: Alkibiades, Kolumbus, Wallenstein; im zweiten die prophetischen Charaktere: Jeremias, Christus, Sokrates, Luther; im dritten die künstlerischen: Shakespeare, Lionardo, Rembrandt, Corinth. Diese Reihen sind aber im Einzelnen nicht exakt erfaßt, auch nicht vollständig. Sie genügen dem Verfasser zur Behauptung: „Die Hoffnung der Natur ruht bei den Magiern, die die Welt weiterführen in ihrer tiefen Seherschaft für das objektiv Erfüllbare.“

Derartige Aesthetik ist durchaus gefühlsseliger Geist der Romantik. Sie bedeutet zwar Flucht aus einem harten seelenlosen Alltag in eine schöngeistige Welt — aber wie viele haben heute noch das Verständnis des Schöngeistigen! Um des ehrlichen Versuches willen, dieses zu fördern, seien die Schwächen des Werks, die vornehmlich in mangelnder Beobachtung der ehernen Gesetze realen Geschehens liegen, nicht kritisch auseinandergerissen. Aber warum hüllt der Verfasser sich in den Mantel des Anonymus? Er hat eigentlich keinen Grund.

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Herausgeg. v. Max Hecker. Weimar 1927.

Die entscheidende Note erhält der 13. Band dieses Jahrbuchs von den Beiträgen zu Goethes naturwissenschaftlichen Bestrebungen, deren Erforschung jetzt als der beste Zugang zu Werk und Wesen des Dichters gilt. Ein bedeutender Aufsatz von Lohmeyer (Cuxhaven) weist auf den Zusammenhang der beiden letzten Akte des Faust mit Goethes wetterkundlichen Forschungen hin und mit seinem Interesse für die Lande der Niederelbe und Niederweser. Dienen die Begriffe der Meteorologie zum Symbol des geheimnisvollen Sinnes der Gestalten, so die Kenntnis der Landschaft zur Lokalisierung des Gedichts. Goethe stand ja mit Rik. Meyer, Bremen, im Briefwechsel und erfuhr von den Wirkungen der Sturmflut 1825 durch Eckermann, der 1826 nach Hamburg reiste. Besonders bedeutsam ist die Erwähnung Lohmeyers von einer örtlichen Faustsage in Ritzebüttel. — Ein anderer Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob Goethe die Eiszeit entdeckte; denn seine Erklärung der Granitfindlinge in der Schweiz gilt als die erste. Die Driftthoerie für die Blöcke der norddeutschen Tiefebene übernahm er von dem bekannten Ilmenauer Geologen Voigt, mit dem er jahrelang zusammen arbeitete. — Aus dem rein naturwissenschaftlichen ins philosophische Gebiet leitet Haeberlins Artikel: „C. G. Carus und Goethe“ über. Von den Veröffentlichungen beansprucht Heckers Darbietung: „Ferd. Heinke in Weimar“ besondere Beachtung, erzählt er doch den Herzensroman Ottiliens v. Pogwitsch und Adele Schopenhauers. — Die sehr notwendige Arbeit: „Goethe-Schrifttum“ gibt beste Uebersicht. Der Festvortrag Wundts: „Goethes Gestalt im Wandel deutscher Weltanschauung“ rundet den Gesamtgehalt zu eindrucksvoller Geschlossenheit ab.

Dr. Ws.

*

L. v. Estorff: Scharnhorst und wir. Verlag von K. F. Köhler, Berlin und Leipzig.

Eine allgemein populäre Darstellung Scharnhorsts mit guten Bildern und Photos, wohl geeignet, die Größe des verdienten Mannes lebendig vor Augen zu führen. —s.

Max Dreyer.

Von
Geheimrat D. Dr. Karl Albrecht.

Max Dreyer ist am 25. September 1862 in Rostock geboren, heute also 65 Jahre alt. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium der Großen Stadtschule seiner Vaterstadt. Seit 1880 studierte er in Rostock und Leipzig Theologie und Philologie, promovierte 1883 und bestand 1884 das Oberlehrerexamen. Nach kurzer Lehrtätigkeit ging er als Redakteur der „Täglichen Rundschau“ nach Berlin; jahrelang hat er dann das Feuilleton dieser Zeitung geleitet. Seine Bühnenerfolge bewogen ihn 1896, sich als freier Schriftsteller ganz unabhängig zu machen. Von Bedeutung für das deutsche Theaterwesen war seine Gründung des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller, dessen Vorsitzender er eine Reihe von Jahren war, und dessen Ehrenvorsitzender er heute noch ist. Nach der Revolution siedelte er von Berlin nach Göhren auf Rügen über. Dort in seinem gastfreien, herrlich auf dem Nordpehrt gelegenen Drachenhaus lebt er in glücklicher Ehe noch heute, genießend und schaffend.

Seinen ersten Bühnenerfolg hatte Max Dreyer mit dem ganz auf seelische Vorgänge gestellten Drama „Ordi“ (1892). Es schildert in frischem, natürlichem Dialog, wie ein etwas pedantischer, junger Gelehrter in den Bund mit seiner geistreichen Gattin einen genialen Künstlerfreund aufnimmt, der dann schließlich das Herz der Frau gewinnt. Aeußerst fesselnd ist die Schilderung, wie die drei mit Naturnotwendigkeit ihrem Schicksal entgegengetrieben werden.

Weit überzeugender ist das Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“. Ein Sohn, der den Vater abgöttisch liebt, muß sehen, wie dieser eine seiner unwürdige Liebelei beginnt; er tötet sich, opfert sich selbst, um den Vater zu retten. Die Darstellung ist packend, das Ganze psychologisch so sein durchdacht, daß man das Werk als den Höhepunkt in Dreyers dramatischem Schaffen ansprechen darf.

Von seinen Kampfdramen, die in die Engherzigkeit der Zeit Bresche zu legen suchen, sind die bekanntesten „In Behandlung“, das an der Lösung der Frauenfrage mithelfen will, und „Der Probekandidat“, der mit der toten, erstarrten Dogmatik im Schulleben aufräumt. Seine Komödie „Das Tal des Lebens“ geht dem Gottesgnadentum des Gothaischen Kalenders zu Leibe und zeigt ergötzlich, wie degenerierende Fürstengeschlechter durch Volkesgnaden vor dem Aussterben bewahrt werden. Einen humorvollen Charakterschwank schuf Dreyer in seiner „Großmama“, einem prächtigen, humorvollen Charakterbilde.

Neigte sich der Dichter in seinen dramatischen Werken technisch auch der „Moderne“ zu, so blieb er doch durchaus selbständig in der Schaffung des Stoffes und in der feinen psychologischen Motivierung. Diese Vorzüge verwiesen ihn auf die erzählende Dichtung, auf den Roman und die Novelle, und nur diese hat er in neuerer Zeit gepflegt. Schon sein erstes Buch „Lautes und Leises“ (1899) fand vielfach Anerkennung. Weit höher steht aber sein 1908 erschienener Roman „Ohm Peter“. Es begegnet uns hier ein Vorwurf, wie er seit Goethes Novelle „Der Mann von fünfzig Jahren“ unendlich oft tragisch und humoristisch behandelt ist. Aber Dreyer hat dem Grundstoff etwas Neues hinzugefügt, indem er das junge Mädchen als ganz ahnungslos gegenüber dem Empfinden des älteren Mannes schildert. Frisch, lebensvoll, urkräftig wird das Werk durch die scharfe Charakteristik der Personen; dazu begleiten Naturschilderungen von wundervoller Farbigkeit, bald beschwichtigend, bald aufreizend, das Spiel und Widerspiel der Menschen

Der Dichter hat denselben Vorwurf dann noch einmal humoristisch behandelt, es ist die Erzählung „Altersschwach“ in dem 1909 erschienenen Geschichtenbuche „Strand“, ein Muster des Derb-Komischen, dem ich nur noch Kellers „Der Schmied seines Glückes“ aus der gesamten neueren Dichtung an die Seite zu stellen wüßte. Das Hauptgewicht des Bandes liegt jedoch auf der ersten Erzählung „Klaas Korl, der Mörder“. Auch hier ist der Vorwurf an sich nichts unbedingt Neues: ein unruhevolles Mädchen und ein schwerfälliger junger Mann finden sich nach vielerlei aufregenden Umwegen in Liebe zusammen; aber die Darstellung, wie die beiden Hauptgestalten sich ständig fortschreitend entwickeln und vertiefen, stempelt das Ganze zu einem fesselnden, vom schönsten Humor umsonnten Kunstwerk. Ueberhaupt verfügt Dreyer über einen urwüchsigen Humor, wie ihn nur der geborene Niederdeutsche hat, das zeigen auch spätere Geschichten in den Büchern „Die Insel“ (1920) und „Mein Drachenhaus“ (1924), besonders aber die zuletzt erschienenen Werke: „Das Riesenspielzeug“ (1926) und „Das Sympathiemittel“ (1927).

Die Reihe der großen Romane Max Dreyers eröffnet „Der deutsche Morgen“ (1915). Den Hintergrund bilden die ersten Jahre nach den Freiheitskriegen mit ihren Enttäuschungen, die auf die große Zeit der Erhebung folgten; der Dichter will warnen. Ein treffliches Buch: gut geschrieben, reich an einzelnen Schönheiten, voll tiefer Gedanken und zum Nachdenken anregend, kein Buch für die Masse, aber den literarisch genießenden Leser stark fesselnd.

In dieselbe Zeit der Befreiungskriege versetzt uns mit stärkerem Realismus Dreyers zweiter geschichtlicher Roman „Nachwuchs“ (1918). Er behandelt das Problem, das nach einem an Blutopfern überreichen Kriege für jedes Volk das wichtigste ist: Die Frage nach dem Ersatz für alle die Jünglinge und Männer, die ihr Leben dem Vaterlande hingegeben haben.

Und es folgen die drei großen zeitgeschichtlichen Romane, in denen Dreyer zu allem, was uns bewegt, prophetisch und verständnisvoll Stellung nimmt. Schon in dem 1922 erschienenen Roman „Die Siedler von Hohenmoor“, der in das Siedlungsstreben der Kriegsteilnehmer hineinführt, spielt die Jugend eine hervorragende Rolle; ganz ihr gewidmet sind „Das Gymnasium von St. Jürgen“ (1925) und „Der siegende Wald“ (1926). Die unerfreulichen Erscheinungen der Schulreform, die Großmannssucht der hierdurch aufgepeitschten Schüler, die Heilung der Schäden zeigt uns mit verblüffender Sachkenntnis der erste Roman, das Heranwachsen einer der Natur wieder zugewandten, sich mit ihr eins wissenden Jugend der zweite.

Wir haben in Max Dreyer eine der anziehendsten Dichtererscheinungen der Gegenwart — und er steht noch nicht am Ende seines Schaffens. Anerkennung wird ihm überall entgegengebracht, — das zeigen die Auflagezifern seiner Werke, das zeigte das Gedenken vieler Theater durch Aufführung eines seiner Dramen an seinem 60. Geburtstag.

Landesbibliothek Oldenburg